

Brucher
Tagebuch
1946 - 1958

Moorschulmeister

in

B r u c h

1946 - 1958

Gerhard Schindowski

Deinste im August 1995

Inhaltsverzeichnis

1946

Seite

- 1 Wieder im Schuldienst (21.10.46). Umzug nach Bruch.
- 2 Die Schule im Moor. Besuch beim Bürgermeister.
- 3 Unterrichtsbeginn (30.10.46). Klassenraum ungeheizt. Reform.Ta
- 4 Besuch bei Evi's Eltern. Erster Waschtag in Bruch. Traurige
Weihnachten: Evi hat eine Fehlgeburt.
- 5 Silvesterfeier in Stade.

1947

- 6 Starker Winter. Heizprobleme. Romantik im Moor. In 7 Std. in Sta
- 7 Kältefrei. Der Unterricht. Gartenarbeit. Tabakbereitung.
- 8 Theater in Oederquart. Schulrat Holsten zu Besuch. Fam. W.Stül
ten aus Stade zu Besuch. Die Bohnenlaube.
- 9 Wanderung durchs Moor zur Schule Dösemoor. Zu Gast bei der
- 10 Lehrerfamilie Waschkuhn. Torfstechen. Kirschenpflücken.
- 11 Die Kirschen und die Stare. Evi Typhus? Meine Mutter aus Ost-
preußen gekommen. Familientreffen in Otze. Wir dürfen Ähren les
- 12 Torfernte. Reitturnier im Dobrock. Schwein mit drei Beinen.
- 13 Boskopäpfel im Schlafzimmer. 7. Hochzeitstag. Eislauf.
- 14 Schweinschlachten. Weihnachtsfeier. Amerikaspende.

1948

- 15 Mit dem Postauto von Stade nach Bruch. Lehrer grippekrank.
Eislauf bis zur Oste. Die Strauchernte.
- 16 Eltern zu Besuch. Wieder Fehlgeburt (8. Monat).
Währungsreform (18.6.48). Wir können uns endlich ein Fahrrad
kaufen!
- 17 Mit dem Fahrrad in das Fleet (Wassergraben). Andere "Wasserfälle"
Unsere Haustiere. Pferd im Gemüsegarten.
- 18 Nach Hamburg. Radtour zum Dobrock. Baden im Balksee.
- 19 Schuofen qualmt. Schlachtefest. Schulweihnachtsfeier.

1949

- 19 Schuofen stört den Unterricht.
- 20 Qualm und Feuer in der Küche. Schranktransport von Hamburg
nach Bruch in 4 Tagen. Theater und Tanz in Dösemoor.
- 21 Bibelstunde in Bruch. Pastors Auto eingefroren. Schule Döse-
moor zu Besuch.
- 22 Gartenarbeit. Schwein im Wassergraben. Osterferien. Per Rad
nach Stade. Kreislehrertagung.
- 23 Konfirmation in Oederquart. Vati mit "Vroni" zu uns. Schulaus-
flug an die Nordsee.
- 24 Wattwanderung mit Schulkindern. Ausflug zum Dobrock.
- 25 Schulausflug nach Hamburg. Radfahrt nach Otze. Möbelkauf.
- 26 Schreibtisch wandelt zur Schule. Schwein auf Kredit.
Weihnachten. Wasser aus der Zisterne.

1950

- 27 Lebensmittelkarten fallen weg. Wann endlich Kachelofen für die
Schule? Kollege Alfred Synowzik aus Dösemoor mit seinen Töch-
tern per Eislauf zu Besuch. Der böse Schafbock von Bauer Schild
- 28 Der neue Schulrat Karl Fischer. Religionspädagogische Tagung.
Abschied von Schulrat Heinrich Holsten.
- 29 Lehrer Gieschen zieht aus. Wir ziehen in seine Wohnung. (7.3.).
Schulvorstandssitzung mit Bürgermeister Georg Ahlf.
- 30 Entlassungsfeier. Ins Beamtenverhältnis berufen (25.3.).
- 31 Gestörte Konfirmation. Schöner 1. Mai. Besuch.
- 32 Rattenplage. Unser Kater Murr. Silberhochzeit Schlichtmann.
- 33 Die "Moorbadeanstalt". Ausflug zum Dobrock und nach Burg.

Seite

- 34 Kirschernte und die Stare. Endlich ein Radio! Mit Pastor Bergmann nach Verden zur Einweihung des ev. Jugendheims.
35 Unser 10.Hochzeitstag. Diamantene Hochzeit Richters. Heimatkundler Herm.Poppe.Schlechtestfest. Weihnachten.

1951

- 36 Schnapstour am Sonntagvormittag. Die Preise 1951.
37 Mein 38.Geburtstag. Evi wird 31. Ostertage.
38 Schulrat Fischer zu Besuch. Gefährliches Kartoffelpflanzen. Sportlehrgang in Stade mit Sportlehrer Baaske aus Helmste.
39 Mein "Singunterricht". Viel Besuch am 1.Mai.Radtour mit Vati. Zum Zirkus Haganbeck.Mutter und Schwester Hildgard zu Besuch in Bruch. (19.5.)
40 Mit Hildegard zum Dobrock.Die Ostefähre. Rel.päd.Tagung. Die dritte Fehlgeburt Evi's.Ruth's Verlobung.
41 Schwimmlehrgang in Osterholz-Scharmbeck (25.bis 29.7.)
43 Johannisbeerwein aus Apotheke. Ausflug nach Krautsand und an die Elbe. Ein Motorrad wird gekauft (1.10.).
44 Motorradfahrt nach Otze. Probefahrt mit Vater nach Burgdorf.
45 Evi's Vati plötzlich gestorben (18.10).
46 Motorradschieben ist sehr schwer. Schwester Ruth heiratet. Lehrertagung in Neuland. Christmesse in Stade.

1952

- 47 Schlachtestfest bei Familie Waschkuhn.Im Winter ladet jeder jeden ein (alter Brauch von den Spinnabenden her). Claus v.d.Geest wird 40.
48 Kreislehrertagung. Gartenarbeit beginnt wieder.
49 Besuch Synowzik - Klöse - Ahlf.Schulentlassung. Besinnliches Milchholen am Karfreitagvormittag. Motorradfahrt nach Verden zu ostpr. Bekannten.
50 Erwerb eines Staubsaugers. Billige Motorradreise.Schulen besuchen in Wischhafen den Film"Jenseits der Weichsel". Propangaskocher gekauft. Silvester zum-"Weißen Flieder".

1953

- 52 Fam.Fastert bekommt Besuch aus Amerika, ebenso die Schule.
53 Fahrt an die Ostsee. Lehrerfortbildungskursus in Braunlage.
54 Kirchenbesuch. Erntedankgottesdienst. Sturz mit Motorrad.
55 Nebel. Wieder mal Weihnachten. Silvesterfeier mit Nachbarn.

1954

- 56 Wäschewache. Stube voll Qualm. Konfirmationsfeiern. Pferd wieder einmal im Gemüsegarten.
57 Auto mit Motorrad gerammt.Fahrt nach Seeshaupt.Nachts im Münchener Bahnhofrestaurant.
58 Italienreise.
59 Eiserne Hochzeit Fastert.
60 Unwetter im Dezember. Schöne Weihnachtstage. Silvester mit Ehepaar Waschkuhn in Stade.

1955

- 61 Bruch tief im Schnee. Turnen im Gasthaus "Zur Post".Fahrt nach Hörstel zu Schwester Hildegard und Familie.Onkel Wilhelm zu Besuch.
62 Zum Baden in Krummendeich und Nordsee. In der Fahrschule Kühlke, Stade. Traurige Weihnachten: Evi hat eine Fehlgeburt.

1956

- 64 Garagenbau. Autokauf. Erste Autofahrt ins Ruhrgebiet zu Verwandten. Sportlehrgang in Heeslingen. Schöne Maifeier.

Seite:

- 65 Evi zur Fahrschule Kühlke (29.5.56). Unsere Zündapp verkauft.
Autoreisen nach Cuxhaven, zur Ostsee, zum Harz.
Evi macht ihren Führerschein (16.8.56).

1957

- 66 Rel.päd. Tagung in Bruch. Schule geschlossen wegen Windpocken.
Vertretung in Hohenlucht, weil Koll. Klose erkrankt ist.
Mit Evi und Mutti nach Meppen zur Patenschaftsfeier des Röß-
ler Gymnasiums.
- 67 Bewerbung nach Deinste an die zweiklassige Volksschule.
Reise nach Seeshaupt zu Muttis Schwester Erna.
- 68 Besuch in Hamburg. Strafzettel wegen Falschparken.
- 69 Meine Versetzung nach Deinste. Dienstantritt am 3.2.58.
Der Umzug von Bruch nach Deinste.

Moorschulmeister in Bruch

1946 -- 1958

Nach der Entlassung aus englischer Gefangenschaft im August 1945 mußte ich über ein Jahr warten, bis ich wieder in den Schuldienst kam. Mein Antrag bei der Stader Schulbehörde wurde von der englischen Militärregierung zunächst abgelehnt, weil ich wahrheitsgemäß angegeben hatte, daß ich seit 1937 in der Partei und in der H.J. war. Aber schließlich wurden alle "harmlosen" Nazis "entbräunt", und so erhielt ich am 21.10.1946 den Bescheid, daß ich die Schulstelle an der einklassigen Schule Bruch übernehmen solle. Wörtlich hieß es in dem Schreiben der Regierung: "Ich beauftrage Sie mit der vertretungsweisen Verwaltung der Schulstelle an der Volksschule zu Bruch, Kr.Stade, vom 16. Oktober 1946 ab. Der Lehrauftrag gilt bis auf weiteres und kann von mir jederzeit widerrufen werden." Im Auftrage: gez. Gerdes.

Also heißt es jetzt für Evi und mich, die Kehdinger Straße 10 in Stade, wo wir bis jetzt bei Familie Wilhelm Stülten (Papiergroßkaufmann), mit unserer Mutti wohnten, verlassen und nach Bruch bei Oederquart im Land Kehdingen umziehen. Wie wir erfahren konnten, sind es bis dorthin etwa 40 km. Einen Möbelwagen brauchten wir nicht für die paar Klamotten die wir bis jetzt erwerben konnten. Wir bestellten beim Fuhrgeschäft Ciesla, Thunderstr.64, einen Lkw. und luden auf: Einen alten Tisch, den wir vom Tischlermeister Hermann v. Holdt geschenkt bekommen hatten, zwei alte Stühle, auch geschenkt, zwei einfache Holzessel, irgendwie erworben, ein Bettgestell von Familie Stülten, einen alten Kochtopf eine Brennhexe und die dünnen Baumstämme aus dem Rüstjer Forst, die ich selbst vor einiger Zeit mit dem Beil gefällt hatte.

Mit diesem leicht beladenen Umzugs-Lkw. starteten Evi, Mutti und ich am frühen Morgen des 24.10.1946, einem Donnerstag, aus der Kehdinger Str ins Kehdinger Land. Evi saß vorne beim Fahrer, um ihn einzuweisen, Mutti und ich saßen hinten zwischen unseren "Möbeln". Die Fahrt ging nun durch die kilometerlangen typischen Marschdörfer Bützfleth, Assel, Drochtersen bis Wischhafen, dann links ab über Dösemoor bis Kajedeich, dann links ab nach Bruch. Aber nun kam ein schmaler ganz schlechter Landweg mit vielen tiefen Löchern, links und rechts Wassergräben, es ging nun richtig ins Moor hinein. Der Fahrer mußte nun ganz langsam fahren und fluchte über den schlechten Moorweg. Wenn er das gewußt hätte, wäre er nicht gefahren, schimpfte er in einem fort. Mutti und ich mußten uns an den Seitenwänden gut festhalten, denn wir wurden ziemlich kräftig hin- und hergeruckelt. Nach 2 km Ruckeln und Hoppeln und Schimpfen und Fluchen erreichten wir endlich die Schule Bruch. Der Fahrer und auch wir waren heilfroh, daß dem Lkw. nichts passiert war. Als wir nun auf dem Schulhof unsere paar Sachen abluden, waren inzwischen die Hausbewohner, das Lehrerehepaar Gieschen und die Flüchtlinge, die in der Schule untergebracht waren, herbeigeeilt, um uns zu begrüßen. Sie standen und staunten, was ein deutscher Lehrer so alles an Umzugsgütern aufzuweisen hat. Die Flüchtlinge hatten sicher Verständnis dafür, und Herr Gieschen war voller Neid über unsere schönen Baumstämme, die hier im Moor ja nicht zu erwerben waren.

Nachdem wir den brummigen Fahrer entlohnt hatten, er verlangte 64,-RM, trat er seine Rückfahrt an. Sicher wird er wieder den ganzen Brucher Weg entlang geflucht haben, aber nun brauchten wir uns das nicht mehr anzuhören, aber die Mutti, die mit ihm nach Stade zurückfuhr.

Herr Gieschen führte uns nun in die Wohnung ein. Uns stand ein Wohn- und ein Schlafzimmer auf der Nordseite zu. Die einzige Küche mußten wir uns mit der Familie Gieschen teilen. Das Ehepaar Gieschen mit den beiden Söhnen Gerhard und Kurt hatten auf der Südseite auch nur ein Wohn- und ein Schlafzimmer. Die Flüchtlingsfrau Quetschke mit ihren Kindern Gerhard und Gerda hatten die obere kleine Wohnung inne. Lehrer Gieschen war krankheitshalber vorzeitig pensioniert worden,

mußte aber vorläufig in seiner Wohnung bleiben, weil keine andere zur Verfügung stand. Überall mußten die vielen Flüchtlinge untergebracht werden.

Schnell hatten wir unsere neue Wohnung eingerichtet. Familie Gieschen stellte uns freundlicherweise noch einen EBTisch ins Zimmer, denn den mitgebrachten Tisch brauchte ich als Schreibtisch.

Das war also der große Umzug von Stade nach Bruch. Die hohen Umzugskosten von 64,-RM konnte die Regierung Stade nicht erstatten. Es war ja alles so primitiv und armselig und schwierig, aber wir waren jung und glücklich, daß wir den Krieg überstanden hatten und nun vor einer neuen Aufgabe standen. Ein neuer Lebensabschnitt begann.

Wir waren nun Brucher und wohnten mitten in der Moorlandschaft. Um die Schule herum eine weite Ebene mit großen Weideflächen und etwas Ackerland. Auf den Weiden Kühe, Pferde und Schafe. Hier und da ein Bauerngehöft. Beim Anblick der Gehöfte dachten wir gleich an Kartoffeln, Milch oder vielleicht mal ein Huhn. Neben der Schule stand ein Stall mit Waschküche, Schweine- und Hühnerstall. Ob wir uns selbst auch mal ein Schwein und ein paar Hühner halten könnten? Zur Schule gehörten auch ein großer Gemüsegarten und ein Obsthof. Davon mußte uns mein Vorgänger je die Hälfte abgeben. Wir freuten uns schon jetzt auf die leckeren Kirschen und die schmackhaften Äpfel im nächsten Jahr. An der Ostseite des Schulgrundstückes führt der "schöne" Brucher Weg vorbei, aber die anderen drei Seiten werden von tiefen Wassergräben begrenzt. Diese Wassergräben, die das ganze Mooregebiet durchziehen, dienen der Entwässerung des Moores und auch zum Schutz gegen unerwünschten Besuch der Weidetiere. Nun wollte ich natürlich noch wissen, wie mein zukünftiger Arbeitsraum, die Schulklasse, aussieht. Der Lehrer braucht nur von seiner Wohnung durch den Hausflur und den Schulflur zu gehen, und schon ist er in seiner Klasse. Es ist eine normale Klasse, wie sie in damaliger Zeit üblich war, mit Lehrerpult, Tafel, Sandkasten, Bänken mit Klappsitzen, Schränken und Bildern an den Wänden. Besonders fällt mir der runde eiserne Ofen "Germane" auf, oben mit einer Klappe, wo das Brennmaterial hineingeworfen wird, so man es hat in dieser Zeit. Die Toilette für Lehrer und Schüler, das sogenannte Plumpsklo, ist an den Stall angebaut.

Als Flüchtlinge, die wir fast alles in der alten Heimat zurücklassen mußten, sind wir mit dem, was wir hier vorgefunden haben, ganz zufrieden.

Gleich am nächsten Tag, Freitag, d. 25.10.46, gehen Evi und ich nach Oederquart (5 km), um uns bei der Gemeindeverwaltung anzumelden, denn Bruch gehört zur Gemeinde Oederquart, wie auch die Nachbarschulen Dösemoor und Hohenlucht. Der Bürgermeister Heinrich Kühlke, der in Oederquart einen großen Bauernhof besitzt, lädt uns zum Mittagessen ein. Diese Einladung nimmt unser leerer, hungriger Magen freudig an. Wir bekommen eine kräftige und schmackhafte Gemüsesuppe vorgesetzt, wie wir sie schon ewig lange nicht mehr genossen haben. Nun ist die Welt für uns wieder in Ordnung. Mit herzlichem Dank verabschieden wir uns und treten gut gestärkt und in fröhlicher Stimmung den Heimweg an. Von Oederquart bis Kajedeich ist dieser Heimweg fest mit Klinkersteinen gepflastert, und wir können sicher und schnell ausschreiten. Aber vom Gast- und Kaufhaus Hermann Hottendorf beginnt der matschige und löcherige Landweg, auf dem man nur am Graben entlangschleichen kann. Wer Gummistiefel hat, ist gut dran. Die können wir erst viel später erwerben. An den nächsten Tagen besuchen wir die Bauerngehöfte, die der Schule am nächsten liegen, um uns vorzustellen und vielleicht gleichzeitig auch ein paar Kartoffeln zu bekommen. Wir haben Erfolg. Man kann den neuen Lehrer ja nicht hungern lassen. Mit leerem Magen kann er nicht unterrichten. Am Sonnabend, d. 26. Oktober feiern wir unseren 6. Hochzeitstag. Mutti hat uns dazu in Stade einen schönen Kuchen gebacken und uns irgendwie zuschicken können. Es ist ein sehr kalter Tag auch der große Kachelofen in der Ecke bleibt kalt, denn wir haben nichts zum Heizen.

Deshalb besuchten wir am nächsten Tag unseren Nachbar, den Bauer Georg Ahlf und baten um Torf zum Heizen und Kochen. Er versprach, schnellstens welchen zu liefern.

Ach ja, ich bin ja jetzt hier Lehrer, der Moorschulmeister Gerhard Schindowski, an der einklassigen pädagogischen Akademie zu Bruch und muß nach dem kurzen Einleben allmählich auch mal an die Schule und den Unterricht denken. Ich beschließe also nach einer kurzen Konferenz mit mir selbst, den Unterricht am Mittwoch, d. 30. Oktober 1946, nach einer Zwangspause von ziemlich genau acht Jahren zu beginnen. Im Herbst 1938 nämlich hielt ich meinen Einzug in die Wrangelkaserne zu Königsberg Pr. und hatte nach einem Jahr Ausbildung, nach sechs Jahren Krieg und einem Jahr Arbeitslosigkeit keine Möglichkeit mehr zu unterrichten.

Die Brucher Schulkinder waren um 8.00 Uhr pünktlich zur Stelle und schauten mich erwartungsvoll an. Es waren 22 Kinder der Oberstufe, darunter 7 Flüchtlingskinder. Die Unterstufe mit 36 Kindern, darunter 15 Flüchtlinge, kam erst nach der 3. Stunde. Mit dem Unterrichten wurde es am ersten Tag noch nicht viel. Wir mußten uns ja erst kennenlernen. Ich erzählte von mir und meinen Kriegserlebnissen, und die Flüchtlingskinder von ihrer Flucht und ihren schrecklichen Erlebnissen. Auch die einheimischen Kinder sollten etwas aus ihrem Leben erzählen, aber ich merkte gleich, daß sie nicht sehr erzählfreudig waren. Ich mußte Fragen stellen, die sie kurz beantworteten. Aber ich hatte im großen und ganzen einen guten Eindruck von den Kindern. Es war aber nicht sehr warm in der Klasse, und Brennmaterial war kaum vorhanden. So bat ich die Kinder, jeden Tag ein paar Torfsoden mitzubringen. Da es üblich gewesen war, daß die Lehrerfrau den Schlofen heizte, übernahm auch meine Frau die Heizung des eisernen Ofens. So konnten wir morgens vor dem Unterricht am warmen Ofen unser Frühstück einnehmen. Mit dem Heizen sollte meine Frau noch oft ihre Schwierigkeiten haben, denn irgendwie konnte der Rauch nicht gut abziehen und drang in den Klassenraum. Nun mußten erstmal alle Fenster aufgerissen werden.

Kaum mit der Schule begonnen, so hatten wir am nächsten Tag gleich schulfrei. Es war ja am 31. Oktober der Reformationstag, und alle Schulen der Gemeinde Oederquart besuchten den Gottesdienst in der Oederquarter Kirche. Pastor Helmut Bergmann hielt den Gottesdienst ab. Nach dem Gottesdienst trafen sich alle Lehrer im Gasthaus "Zur Post" beim Gastwirt Heinrich Witt, um sich bei einem heißen Grog aufzuwärmen. So lernte ich gleich meine Kollegen kennen; Fritz Prüfer, Kurt Mann und Fräulein Helene Labs von der dreiklassigen Schule Oederquart, Wilhelm Waschkuhn von der zweiklassigen Schule Dösempoor und Gustav Ungereit von der einklassigen Schule Hohenlucht. Auch der Organist Robert Schmidt gesellte sich zu uns, und es wurde eine fröhliche Runde. Besonders Robert Schmidt konnte mit viel Humor interessante Dinge aus seiner Heimat Thüringen erzählen. Wir vergaßen das Mittagessen und bekamen wegen der verspäteten Heimkehr von unseren Frauen ausgeschimpft. Diesen schönen schulfreien Luthertag, Dir sei gedankt, lieber Martin Luther, haben wir dann noch in späteren Jahren auch fröhlich gefeiert. Wir freuten uns schon das ganze Jahr drauf. Dieser erste Luthertag wurde dann auch zu Hause mit Familie Gieschen weitergefeiert denn mein Frauchen und Frau Gieschen hatten zusammen Waffeln gebacken. Am Montag, d. 4.11.46, kamen uns die Eltern aus Stade zum ersten Mal besuchen. Sie kamen mit dem Bus bis Kajedeich, Gasthaus Hottendorf, und mußten dann den Brucher Schlammweg auch zum ersten Mal kennenlernen. Wir wußten, daß sie kommen, schauten aus dem Küchenfenster und konnten sie schon von ganz weit sehen, denn kein Haus oder Strauch nahm uns die Sicht über das flache Land. Evi setzte gleich das Kaffeewasser auf, und als sie die Stube betraten, dampfte schon der Kaffee auf dem Tisch. Die Eltern kamen u. ns dann in Zukunft oft besuchen und haben uns bei vielen Arbeiten geholfen.

Am Freitag, d. 15.11.46, fuhren dann Evi und ich mit dem Bus nach Stade und machten den Eltern einen Gegenbesuch. Außerdem mußte Frauchen zur Ärztin Frau Dr. Romeyke zur Untersuchung und erfuhr, daß sie in guter Hoffnung sei. Das war für uns alle eine große Freude. Am Abend gingen wir alle zusammen ins Kino.

Meistens besuchten wir aber die Eltern am Sonnabend nach dem Unterricht, machten nach dem Kaffee einen Stadtbummel, gingen nach dem Abendessen ins Kino, schliefen in den Sonntag hinein oder gingen in die Kirche. Nachmittags zog es mich meistens zum Sportplatz "Güldestern" oder zum Horstsportplatz, wo immer ein spannendes Fußballspiel stattfand. Die Rückreise nach Bruch erfolgte erst am Montagmorgen ganz in der Frühe mit dem Postauto, denn ich mußte ja um 8.0 Uhr zum Unterricht da sein. Diese Fahrten nach Stade waren für uns einsame, abgelegene Moormenschen immer eine schöne Abwechslung und Erholung, und wir beide freuten uns die ganze Woche drauf.

Am 20.11.46 hatte mein Frauchen ihren ersten Waschttag. Die Waschküche mit dem großen Waschkessel befand sich im Stall. Mühselig mußte erst einmal das Wasser für den Waschkessel aus der Küche mit einem Eimer in die Waschküche getragen werden. Das Wasser war weiches Regenwasser, das in einer Zisterne unterm Haus gesammelt wurde. In der Küche war eine Wasserpumpe eingebaut, mit der man das Wasser heraufpumpen konnte. Die gekochte Wäsche wurde dann auf einem Waschbrett kräftig gerubbelt. Das kostete manch-en Schweißtropfen. Anschließend mußte die Wäsche mehrere Male gespült werden, und zwar in einer danebenstehenden Zinkwanne. Aber das Herausheben der schweren Wäsche mit einer dicken Holzstange erforderte noch einmal viel Kraft und Anstrengung. Leicht war natürlich auch nicht das Auswringen der Wäsche. Im Obstgarten zwischen den Obstbäumen waren Wäschepfähle eingegraben, zwischen denen die Wäscheleine gezogen oder "geschert" war. Nun konnte die Wäsche zum Trocknen aufgehängt werden. Wenn die Sonne schien und ein leichter Wind wehte, konnte sich die Waschfrau freuen. Am Abend wußte die Waschfrau, was sie getan hatte. Auf alle Fälle konnte sie die Nacht wohl gut schlafen.

Problematisch war das Wäschewaschen in der Winterkälte bei Eis und Schnee. Aber wir mußten ja die nasse Wäsche im Obsthof zum Trocknen aufhängen, weil es keine andere Möglichkeit gab. Bei der Kälte frore uns die Hände. Als die Wäsche draußen an der Leine gefroren war, trugen wir gemeinsam die steifen Laken in den Klassenraum und hängten sie dort zum Auftauen auf. Das mußte natürlich noch vor dem Unterricht geschehen. Auch konnte es passieren, daß man beim Wasserschleppen auf der glatten Steintreppe, die vom Haus zum Hof führte, ausrutschte, so wie es bei Evi einmal der Fall war, und zwar im 4. Monat der Schwangerschaft.

Am 15.12.46 (Sonntag) bekommt Evi starke Schmerzen und Blutungen und muß auf Anordnung des Arztes Dr. Ehlers, Freiburg, nach Stade ins Krankenhaus. Sie hat eine Fehlgeburt. Unsere große Freude auf ein Kindchen war dahin. Aber am 23.12.46 konnte sie wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Nun konnten wir wenigstens Weihnachten zusammen feiern. Mit den Schulkindern und ihren Eltern hatte ich bereits am 20.12.46 eine Weihnachtsfeier in der Schule veranstaltet. Trotz der Kälte und der geringen Unterrichtsstunden hatten wir es geschafft, eine kleine Feier mit Gedichten, Liedern und sogar einem kurzen Märchenspiel vorzubereiten. Wie ich schon anfangs hörte, war den Eltern eine Weihnachtsfeier in der Schule seit jeher sehr wichtig. Das war für die Menschen hier im einsamen Moor, wo es kaum außer Hochzeiten Veranstaltungen gab, eine schöne Abwechslung und ein freudiges Erlebnis. Die Kinder konnten sogar mit kleinen Geschenken erfreut werden. Evi hatte bereits vor ihrer Krankheit kleine Päckchen mit Schulheft, Bleistift, Radiergummi, Federn und Federhalter gemacht. Diese Kostbarkeiten, die es damals nicht zu kaufen gab, hatte der uns befreundete Papierkaufmann Wilhelm Stültem aus Stade geschenkt.

Auch die Eltern hatten für diese Schulfest manches gesammelt und gespendet, z.B. Äpfel, Kuchen und Süßigkeiten, sodaß trotz der armseligen Nachkriegszeit den Kindern eine Freude gemacht werden konnte. Eine Weihnachtsfeier ohne Geschenke wäre auch keine richtige Weihnachtsfeier. Evi und ich feierten bei den Eltern in Stade. Vati kam am Heiligen Abend aus Hamburg, und so waren wir alle vier zusammen. In das neue Jahr wollen Evi und ich hineintanzen. Deshalb gehen wir zum "Goldenen Löwen". Der Saal ist gerammelt voll. Wir haben Mühe, noch an einem Tisch zwei Plätze zu erwischen. Wir haben das Glück, mit ein paar netten jungen Leuten zusammensitzend, die sogar "Selbstgebrannten" mitgebracht haben, von dem sie uns auch anbieten. Aber die Hauptsache war uns das Tanzen, denn wir haben eine Ewigkeit nicht mehr getanzt. In den letzten Kriegsjahren war das Tanzen verboten. Die Kapelle war gut. Der neuste Schlager war typisch für die heutige Zeit: "Wir sind die Eingeborenen von Trizonesien." An den Wänden hängen Bilder, wie die Affen auf die Bäume klettern. Die Leute sagen sich, nur mit Humor ist diese schlechte Zeit zu ertragen. Aber die Freude überwiegt, daß man noch lebt und den Krieg überstanden hat, denn Millionen haben es nicht geschafft. Alle hoffen, daß das neue Jahr besser wird.

Das Jahr 1947

Am Freitag, d. 3.1.47, müssen wir wieder ins Moor zurück. Es herrscht starker Frost, und wir haben nichts zum Heizen. Endlich am 6.1. werden für die Schule 4 Ztr. Brikett geliefert. Das Thermometer zeigt minus 16°. Nun kann wieder einmal der Unterricht stattfinden, aber bald müssen die Kohleferien bis 21.1. verlängert werden. Dann Schule bis 31.1.47. Wieder Schulschluß wegen Mangel an Heizmaterial. Wir haben jetzt -11°. Auch unser Ofen kann ganz selten geheizt werden. Am 11.2. sind es sogar minus 15°. Da wir in Bruch nicht erfrieren wollen, entschließen wir (Mutti, Evi und ich) uns, nach Stade zu fahren. Bis Landesbrück über Oederquart müssen wir zu Fuß gehen, da der Bus nicht mehr über Kaje-deich fährt. Das sind ja nur 7 km, für uns eine Kleinigkeit. Am nächsten Tag (Sonnabend) kommt Vati von Hamburg, und so können wir wieder einmal alle vier zusammen ins Kino gehen. Im Kino behalten alle den Mantel an. Auch am Sonntag gehen wir ins Kino zu einem anderen Film. Wir sind schon richtige Kinoratten. Unter den vielen Menschen ist es auch wärmer als in der Stube.

Aber am Montag, d. 17.2., müssen Evi und ich wieder in das kalte Bruch zurück. Am Freitag bringt uns Bauer Schlobohm ein Fuder Torf. Das ist eine große Freude. Wir können uns eine warme Stube machen. Am Sonntag d. 23.2., sitzen wir den ganzen Tag am warmen Ofen und machen es uns gemütlich. Evi strickt mir ein Paar wollene Fausthandschuhe, und ich lese ihr aus dem Buch "Eine preußische Königstochter" vor. Früh verkriechen wir uns in unser Strohsackbett, denn im Bett ist es noch am schönsten. Draußen stürmt und stümt es, und das ganze Moor liegt unter einer weißen Schneedecke.

Am 7.3. (Freitag) erhalten wir von der Gemeinde Oederquart die freudige Nachricht, daß wir uns 2 Ztr. Brikett abholen können. Wir leihen uns den Handschlitten von Gieschens und stapfen durch den tiefen Schnee die 5 km nach Oederquart und mit den 2 Ztr. Brikett auf dem Schlitten glücklich wieder zurück zur Schule. Dabei ist uns ganz schön warm geworden. Seit dem 9.3. haben wir das herrlichste Winterwetter. Es herrscht eine seltene Windstille, und die weiße Schneelandschaft glitzert in der strahlenden Sonne. Schade, daß ich keinen Fotoapparat habe.

Auch an Frauchens Geburtstag (12.3.) hält das schöne Winterwetter an. Aber der Weg an der Schule ist durch eine meterhohe Schneeschanze für den Verkehr gesperrt. Kein Fuhrwerk, kein Fußgänger kann hier passieren. Ich greife zur Schaufel und versuche, wenigstens einen schmalen Durchgang zu schaufeln, was mir auch gelingt, denn auf die Milch vom Bauer Oehlers möchten wir nicht verzichten. Außerdem macht es mir richtig Spaß, bei dem schönen Winterwetter in der frischen Schneeluft mich

körperlich zu bewegen und mich warm zu machen. Für den Nachmittag haben wir Familie Gieschen und Quetschke zu Kaffee eingeladen und feiern Geburtstag.

Aber am nächsten Tag, d. 13.3., ist es mit dem schönen Winterwetter vorbei. Ein heftiger Schneesturm braust über das Moor hinweg, und keiner wagt sich nach draußen. Auch der Amtsarzt aus Stade, der zur Schuluntersuchung kommen wollte, bleibt lieber weg.

Wenigstens das Wetter sorgt hier in dem einsamen Moor für Abwechslung. Gleich am nächsten Tag (14.3.) haben wir wieder ein ganz anderes Wetter. Es tauet; aber so gewaltig, daß der Keller voll Wasser läuft. Ein paar Tage später braust ein so starker Sturm über das Moor, daß die Kinder nicht zur Schule kommen können.

Der Frühlingsanfang zeigt sich von der guten Seite; der 21. März ist warm und windstill. Aber es liegt noch Schnee auf den Feldern und Wegen, und die Gräben sind voll Wasser. Als Evi und ich nach Oderquart zum Einkaufen gehen müssen, ist kurz vor dem Gehöft Marx der Weg überschwemmt, und wir sind gezwungen, etwa 30m bis an die Knöchel durchs Wasser zu waten. Am 27.3.47 ist das Wasser so hoch gestiegen, daß der Brucher Weg weite Strecken, etwa 60 bis 70m, unter Wasser liegt. Die Einheimischen sagen, so etwas ist seit 1929 nicht mehr passiert. Am Wochenende (29.3.) wollen Evi und ich wieder mal nach Stade zu den Eltern und zum Kino. Es sind Osterferien, und wir beginnen unsere große Reise bereits früh um 5.00 Uhr mit einem Fußmarsch durchs Moor. Wir erleben bei diesem Gang durchs Moor im Morgengrauen ein einmaliges, romantisches Naturbild. Es ist kirchenstill und feierlich. Die Vogelwelt ist erwacht und erfreut uns mit vielstimmigem Gesang. Der weiße Nebel steigt aus den feuchten Wiesen und erinnert an Erlkönigs Töchter. Ein bißchen gruselig ist es schon. Ringsherum ist weit und breit kein Mensch zu sehen. Meine Eva und ich befinden uns jetzt im Paradies. Doch stellenweise liegt der Weg noch unter Wasser, und wir müssen sehen, wie wir am besten durchkommen.

Nachdem wir 5km bis Landesbrück marschiert sind und in den von Freiburg kommenden Bus einsteigen wollen, verweigert uns der Busfahrer den Einstieg. Der Bus sei schon überfüllt. So müssen wir noch bis Wischhafen unseren Fußmarsch fortsetzen. Aber wir müssen noch ein paar Stunden warten, bis der Bus um 11 Uhr nach Stade fährt. So kommen wir dann endlich mittags in Stade an. Für die Reise nach Stade (40km) haben wir also etwa 7 Stunden gebraucht. Das ist auch typisch für die damalige Zeit. Heute braucht man mit dem Auto 20 Minuten.

Als wir am Montagmorgen (31.3.) mit dem Postauto bis Kajebeich zurückfahren können und wieder durchs Wassermoor marschieren, stellen wir mit Freuden fest, daß das Wasser gefallen ist.

Am 30.4.47 ist das Schuljahr 1946/47 zu Ende. Drei Kinder werden entlassen: Theo Jürgens, Fritz Wist und Alma Schlobohm. Rückblickend auf die vergangenen sechs Monate muß man feststellen, daß der Unterrichtsausfall durch den Mangel an Heizmaterial sehr groß war und der Wissensstand der Schüler sehr zu wünschen übrig ließ..

Das neue Schuljahr begann mit 53 Kindern, davon waren 25 Knaben und 28 Mädchen. Damit der Unterricht nicht wieder so oft ausfiel, ließ ich von den Kindern Torfsoden mitbringen, damit für den nächsten Tag der Schuofen geheizt werden konnte.

Ich wurde oft gefragt, wie der Unterricht in einer einklassigen Schule vor sich geht. Die acht Jahrgänge (Klassen) müssen bei vielen Fächern zusammengefaßt werden. Sport kann ich mit allen Jg. zusammen machen, aber z.B. Deutsch werden 5.-8.Jg. und 3.-4-Jg. zusammen unterrichtet. Im Rechnen müssen noch mehr Abteilungen gebildet werden. Während nun mit einer Abteilung (5./8.Jg.) gearbeitet wird, erhält die andere Abteilung (3./4.Jg.) Stillbeschäftigung. Der 1. und 2.Jg. erhält Gesamtunterricht und wird oft von Helfern (Mädchen aus dem 8.Jg.) betreut.

Ein Unterrichtstag in der einkl. Moorschule Bruch:

1. Stunde. Geschichte mit der Oberstufe (5.-8. Jg.)
2. Stunde. Rechnen mit 3. u. 4. Jg. (mündlich), 5.-8. Jg. schriftl. Rechnen.
3. Stunde. Deutsch mit 5.-8. Jg. (Stillbeschäftigung), Heimatkunde (3./4. Jg.)
4. Stunde. Deutsch mit 5.-8. Jg. (mündlich), 3./4. Jg. (Stillbeschäftigung)
5. Stunde. 1. u. 2. Jg. Schreiben mit Helfern.
5. Stunde. 1. u. 2. Jg. Rechnen (mdl.), 3.-8. Jg. Zeichnen.

So könnte z.B. ein Schultag aussehen, aber jeder Tag sieht anders aus, wobei noch die Fächer Religion, Erdkunde, Naturkunde, Naturlehre, Raumlehre, Musik, Sport und Nadelarbeitsunterricht eingebaut werden müssen.

Stoffplan und Stundenplan aufzustellen, war nicht das Schwierigste, außer an Heizmaterial mangelte es noch sehr an Lehr- und Lernmitteln. Es fehlten vor allem Fibeln und Schreibhefte. Sie gab es nach dem Krieg nicht zu kaufen. Ich hatte Glück, daß ich den Papiergroßkaufmann Wilh. Stülten in der Stadt kannte. So konnte ich jedem Kind ein Schreibheft schenken. Für den 1. Jg. haben meine Frau und ich die fehlenden Fibeln geschrieben. Aus einer alten Fibel haben wir für jedes Kind in ein Heft das Pensum eingetragen, was am nächsten Tag dran war. Im 1. Jg. saßen immerhin 14 Kinder. Eine weitere Schwierigkeit bestand für mich darin, daß ich zuerst nicht das Kehdinger Platt verstand, denn viele Schulanfänger sprachen nur Plattdeutsch. Aber ich hatte ja genug Dolmetscher in der Klasse.

Allmählich wurde es nun etwas wärmer, und der Frühling zog ins Land. Damit kam zusätzlich eine Arbeit auf uns zu, die Gartenarbeit. Zunächst mußte das Gemüseland umgegraben werden, und zwar mit einem Spezialspaten, dem Pallas, den wir uns von Familie Gieschen ausliehen. Das war ein schmaler, unten zugespitzter messerscharfer Spaten. Nur mit diesem konnte man den schweren, festen Kleiboden umgraben. Das Marschland hat die Elbe vor vielen, vielen Jahren angeschwemmt und ist sehr fruchtbar, besonders die unteren Schichten, die Kleie. Deshalb buddeln die Bauern auf ihren Weiden tiefe Löcher und holen die Kleie von unten herauf, um sie als Dünger übers Land zu verteilen. Es heißt, die Kehdinger Marsch ist die größte und fruchtbarste der linksseitigen Elbmarschen. Darum ist der größte Teil Wiesenland, auf dem Herden von Rindern, Pferden und Schafen weiden. Wo der Boden beackert wird, trägt er Weizen, Raps, Hafer, Roggen und Klee. Obstanbau ist weniger vorhanden. Aber für uns beide standen genug Obstbäume im Garten: 2 große Kirschbäume, 3 Apfelbäume und ein Birnbaum. Die mußten ja alle bepflanzt werden. Besonders mühselig war das Kirschenpflücken. Es tat uns damals um jede Kirsche leid, die uns die Stare klauten. Wenn die Kirschen anfangen zu reifen, kamen die Räuber in Scharen. Einmal mußten wir beide nach Stadt fahren, und als wir zurückkamen, war der Kirschbaum fast leer. Die Äpfel brauchten wir auch zum Eintauschen. Es kamen gelegentlich Stadtmenschen bis von Hamburg, die uns gegen Äpfel manch schönen Gebrauchsgegenstand brachten, z.B. einen Kochtopf, den Evvi gut gebrauchen konnte. Den Gemüsegarten haben wir fleißig besät; Erbsen, Bohnen, Gurken, Salat, Möhren, Radieschen, sogar Tabak, denn wir beide waren starke Raucher. Die Blätter haben wir dann auf einen langen Bindfaden aufgezogen und auf dem Boden zum Trocknen aufgehängt. Wenn sie schön trocken waren, brachten wir sie zum Tabakschneider nach Landesbrück. Zu Hause wurde der fein geschnittene Tabak fermentiert und danach saßen wir abends gemütlich zusammen und haben bei Lampenlicht Zigaretten gedreht. Wenn Männer damals zusammensaßen, z.B. beim Bier oder zu Besuch, war die Hauptfrage: Wie fermentierst Du Deinen Tabak? Dafür gab es nämlich die verschiedensten Methoden. Den Tabak eine Zeitlang im Misthaufen zu lagern und zu erhitzen, war uns doch zu unappetitlich. Wir beide wandten meistens die Sprühmethode an. Der geschnittene Tabak wurde mit einer dafür geeigneten Flüssigkeit besprüht und warm verpackt. Dabei war es uns einmal gelungen, daß unsere Zigaretten beim Rauchen eine schneeweiße Asche hinterließen und einen einmaligen aromatischen Duft hervorbrachten.

Im schönen Monat Mai 1947 gab es für uns auch schon mal eine angenehme Abwechslung. Am Sonntag, d. 11.5.47, spielte die "Camper Speeldeel" in Oederquart im Gasthaus "Zur Post" (Gastwirt Ernst Witt) das Theaterstück: "Wenn der Hahn kräht". Das Spiel fand bei den Zuschauern großen Anklang, und die Spieler wurden mit langem Applaus bedacht. Anwesend war auch der Betreuer der Theatergruppe Heinrich Holstey, mein Schulrat. Dieser Herr Schulrat hatte sich eines Tages zur Inspektion angemeldet. Er kam mit dem Peill-Bus von Stade bis Kajedeich, Gasthaus Hottendorf, wo er aussteigen mußte. Für den Landweg hatte er sein Fahrrad mitgebracht, das hinten am Bus befestigt war. Ich hatte eine Bauer gebeten, den Schulrat mit einem Pferdefuhrwerk vom Bus abzuholen. Ich wunderte mich schon, daß der Schulrat so lange auf sich warten ließ. Endlich kam er an, ganz außer Puste mit verdreckten Hosen und Schuhen, bei dem Fahrrad drehten sich kaum noch die Räder. "Daß der Brucher Weg so schlecht ist, hätte ich nicht gedacht, sagte er, noch immer schnaufend und jappend. "Aber Herr Schulrat, warum kamen Sie denn nicht mit dem Fuhrwerk, das ich Ihnen entgegengeschickt habe" "Ich habe keins gesehen, Herr Schindowski, da stand nur ein zweirädriger Karren mit einem Pferd davor!" Er hatte dieses Gefährt nicht für ein Fuhrwerk, und der Bauer hatte den Schulrat mit dem Fahrrad nicht für einen Schulrat gehalten. Aber die fröhliche Unterhaltung und der Unterricht mit den Schulkindern ließ alle Strapazen wieder vergessen. Nach dem Unterricht ließ sich der Herr Schulrat von meiner Frau zu einem kleinen Imbiß einladen. Aber bald mußte der Rückweg zur Bus angetreten werden. Inzwischen hatte ich das Fahrrad des Herrn Schulrat wieder einigermaßen flott gemacht. Fahren war unmöglich, aber bei beim Schieben wäre das Fahrrad in kurzer Zeit wieder vollkommen verdreckt und verklebt worden. Das Schieben des Fahrrades wäre anstrengender als das Tragen. So hob ich das Fahrrad auf meine Schulter und trug es vor dem Schulrat her. Er selbst hatte nur aufzupassen, daß er die tiefen Pfützen einigermaßen umrundete oder übersprang. So erreichten wir dreckig, aber schön aufgewärmt den Bus. Ich glaubte zu wissen, was der Schulrat beim Abschied dachte: Sobald komme ich nicht wieder nach Bruch.

Trotz des schlechten Bruchweges erhielten wir noch manchen angenehmen Besuch. Am Himmelfahrtstag (11.5.47) bei schönstem Sonnenwetter besuchten uns überraschend Familie Wilhelm Stülten, Stade, die auch unsere Eltern in ihrem Auto mitbrachten. Das war eine Freude. Wir konnten draußen im Vorgarten in der Sonne sitzen und Kaffee trinken. Ringsherum umgab uns die Stille dieser einzigartigen Moorlandschaft, nur zuweilen unterbrochen durch das Krähen unseres Hahnes oder das Wiehern eines Pferdes auf der nahen Weide.

Wir bekamen das Gefühl, daß das Leben im Moor auch seine guten Seiten haben kann, man muß sie nur entdecken und nutzen können. Da wir uns erinnerten, daß wir in Ostpreußen meistens im Garten eine Laube hatten, haben wir uns hier jedes Jahr im Frühling mitten im Gemüsegarten eine Bohnenlaube gebaut. Wir pflanzten an drei Seiten hohe Stangenbohnen, und wenn die Bohnen bereits etwas aufgekommen waren, steckten wir an ihnen entlang 2-3m hohe Holzstangen in die Erde. An ihnen rankten sich die Bohnen hinauf und bildeten so drei schöne, grüne Schutzhecken gegen Wind und Sicht. Manchmal wollten wir auch nicht gesehen werden, wenn Leute an der Schule vorbeikamen. Wir selbst konnten durch die Bohnenwand gut sehen, wer da vorbeikam, und luden manchmal befreundete Nachbarn zu einem Schwätzchen ein. Viel Spaß hatten wir mit Fremden, die wohl zum ersten Mal einen Ausflug durchs Moor machten. Viele radelten an uns stolz vorbei und grüßten kaum, wenn sie uns vorm Haus sahen. Sie kamen wenige Meter hinter der Schule an eine Abzweigung und entschieden sich entweder für links oder rechts. Nach einiger Zeit kamen dieselben wieder vorbei, und diesmal fuhren sie die andere Richtung. Aber wieder kamen sie zur Schule und fragten nun endlich, wie sie aus diesem verdammten Moor herauskämen. Sie möchten gern nach Isensee oder nach Oberndorf. Wegweiser gab es im Moor keine.

Noch kennen wir längst nicht das ganze Brucher Moor. Um es aber besser kennenzulernen, machen wir am Sonntag, d. 18.5.47, einem wunderschönen Maientag, eine Wanderung zur Kanalreihe. Das ist eine Häuserreihe an einem Moorkanal entlang ganz weit hinten im Moor, wo der Torf gestochen wird. Der Weg dorthin ist auch nicht gerade der bequemste, aber am Wegesrand kann man zur Not vorankommen.

Es ist noch früh am Tag, und wollen eigentlich noch nicht nach Hause. Da fällt uns ein, daß in der Schule Dösemoor eine neue Lehrerfamilie eingezogen ist. Nach Dösemoor kann es eigentlich gar nicht mehr sehr weit sein. Wir erkundigen uns, wie wir dorthinkommen, und marschieren los. Normale Wege gibt es hier nicht, wir wandern quer durchs Moor und schaffen es. Natürlich ist das Lehrerehepaar Wilhem und Hildegard Waschkuhn sehr überrascht und erstaunt, als wir sagen, wir kommen von Bruch direkt durchs Moor. Als wir dann festgestellt haben, daß wir nicht nur Kollegen, sondern auch Landsleute aus Ostpreußen sind, ist der Kontakt schnell hergestellt, und an Gesprächsstoff mangelt es nicht. Aber als dann Frau Waschkuhn Weingläser auf den Tisch stellte, machten mein Frau und ich große Augen, als wollten wir sagen, Flüchtlinge und Weingläser. Das gibt es doch nicht. Aber bei der Flüchtlingsfamilie Waschkuhn gab es das. Wenn es nun noch Wein gegeben hätte, das wäre ja dann doch zu luxuriös gewesen. Doch der schmackhafte Obstsaft hat uns sehr erfrischt. Schließlich wurden uns noch die süßen, kleinen Töchterchen Ingrid (7 J. und Renate (3 J.) vorgestellt, und so hatten wir an diesem Tag zum ersten Mal die ganze Familie Waschkuhn kennengelernt, mit der wir noch heute nach rund 48 Jahren befreundet sind und die wir immer noch dann und wann besuchen, obwohl sie inzwischen 80km entfernt von uns wohnt (in Soltau).

Pfingsten, das liebevolle Fest (25. u. 26. Mai) beschert uns zwei wunderschöne sonnige, erholsame Tage. Wir sitzen viel draußen vorm Haus in der Sonne und blinzeln beschaulich nach den Bienen, die unsere Kirschblüten besuchen. "Kein Laut der aufgeregten Zeit..." Wir genießen diese Ruhe und diesen Frieden um uns herum. Abends machen wir einen Spaziergang (der Weg ist jetzt ziemlich trocken) um den sogenannten "Pudding". Das ist die Strecke von der Schule südwärts bis zur Abzweigung, dann links am Bürgermeister Georg Ahlf vorbei bis Bauer Romund, dann wieder links am Bauer Friedrich v.d. Fecht vorbei und noch am Bauer Ferdinand Beckmann vorbei, dann wieder links und am Bauer Waller, später Oehlers, vorbei, dann bis zum Brucher Weg und nach links zur Schule. Das ist so eine schöne Linksrunde von einer halben Stunde. Dieser Rundweg wurde in Zukunft unsere Lieblingsrunde.

Am 2. Pfingstfeiertag (wieder ein schöner Sonnentag) machen wir einen größeren Spaziergang bis tief ins Moor hinein, wo die Bauern ihre Torfgruben haben, und können beim Anblick dieser tiefen, teils mit Wasser gefüllten Gruben erahnen, welche Schweißarbeit hier geleistet worden ist. Wir sehen uns fragend an, ob wir das auch schaffen könnten? Man könnte es ja mal versuchen. Vielleicht gibt uns ein Bauer dazu die Erlaubnis. Mit solch schwerwiegenden Gedanken treten wir den Heimweg an. Wenn das klappen würde, bräuchten wir nicht immer um Torf zu betteln.

Dann ist es soweit. Von unserem Nachbar Bauer Schlichtmann, dessen Weiden an das Schulgrundstück grenzen, erhalten wir die Erlaubnis und auch das Torfgerät, daß wir in seinem Torfland stechen dürfen. Natürlich haben wir uns bei den Torfarbeitern im Moor die Arbeit genau angesehen und uns einweisen lassen. Ich hatte ja bereits gute Kenntnisse aus der Stader Zeit mitgebracht, als ich bei der Posttorfgemeinschaft mitmachen durfte im Schwinger Moor. Das war im Herbst 1945.

Es bestand damals sogar die Möglichkeit, bei der Schulbehörde Torfurlaub einzureichen. Dieser wurde aber von den Sommerferien wieder abgezogen. Ich erhielt also Torfurlaub vom 2. bis 7.6.47. Es hätte sich während der Dienstzeit nicht gelohnt. Schuldienst und am Nachmittag Torfstechen wäre eine zu große Belastung, denn der Weg ins Torfmoor betrug etwa 2km. Den mußten wir natürlich zu Fuß zurücklegen.

Am 2.6.47 nach dem kargen Frühstück (1 Schnitte Brot, Maisbrot, mit Apfelkompott bestrichen) zogen Evi und ich los, um Torf zu stechen. Bewaffnet waren wir mit Spaten, Schaufel, Torfmesser und einer langen Schnur. Wir hatten uns also vorgenommen, eine Woche lang jeden Tag von morgens bis abends spät im Torf zu arbeiten und ordentlich was zu schaffen. Wenn ich mir das heute mit meinen 82 Jahren so überlege, muß ich feststellen, daß wir doch damals allerhand Mut hatten. Zwar waren wir damals 27 und 34 Jahre jung, aber wir hatten doch nichts in den Knochen und wollten Schwerstarbeit leisten wie ein Bauer, der diese Arbeit gewohnt war. Aber die Not trieb uns dazu. Am Arbeitsplatz, den uns der Bauer vorher angewiesen hatte, angelangt ruhten wir uns erst ein wenig aus und machten uns einen Plan, wie wir vorgehen wollten. Zuerst mußte die obere Mooschicht, die mit Kräutern und Wurzeln durchsetzt war, abgeräumt werden. Das trieb uns schon ganz schön den Schweiß aus den Poren. Mit der Schnur steckten wir dann eine Torfbank ab etwa so breit, wie die Soden sein sollten. Mit dem scharfen Torfmesser schnitt ich nun senkrecht an der Schnur entlang die Bank ab. Die war etwa 4m lang. Nun schnitt ich quer zur Banklänge senkrecht tiefe Einschnitte in die Bank, und zwar in Sodenbreite. Zuletzt mußten nun die Soden waagrecht abgestochen und abgehoben werden. Evi nahm die Soden in Empfang und packte sie auf einen Schubkarren, der ständig im Moor zur Verfügung stand. Evi karrete die nassen, schweren Soden zu einem freien Platz, lud sie ab und setzte sie zum Trocknen auf. Das nennt man ringeln. Die Bauern hatten sich zum Karrenschieben Bretter durchs Moor gelegt, aber die hatten sie mitgenommen. So mußte mein armes Frauchen den schwer beladenen Karren durch das humpelige, weiche Moor schieben. Als sie sich einmal zuviel aufgeladen hatte, kam sie nicht sehr weit, ließ sich ins Moos fallen und weinte: Ich kann nicht mehr.

Es war auch schon Mittagszeit, und wir wollten unser mitgebrachtes Bohnengericht essen. Aber in der Hitze waren die Bohnen sauer geworden, und wir konnten sie kaum genießen.

Nach einer kurzen Pause setzten wir unsere Arbeit fort. Leider durften wir nur den oberen weißen und leichten Torf stechen, weiter unter lag erst der schwarze, schwere, bessere Torf. Der hatte die beste Heizkraft. Während der weiße Torf weich und leicht zerbrechlich war, konnte man den getrockneten schwarzen Torf fast mit der Steinkohle vergleichen. Natürlich bekam der Bauer für den schwarzen Torf bedeutend mehr Geld als für den weißen. Aber wir waren schon sehr froh über den weißen Torf. Mit ihm konnte man sehr leicht und schnell im Ofen Feuer anmachen und das Essen kochen. Wenn man noch etwas Holz dazulegen konnte, wars noch besser. Aber Holz war sehr knapp im Moor. Als der Tag zu Ende ging, waren wir froh, denn die Kräfte ließen nach und wir waren ganz schön müde. Wir konnten ziemlich genau die Soden berechnen, die wir heute aus dem Moor geholt hatten. Es waren 2400. Und so viele haben wir die nächsten 5 Tage auch geschafft. Wir waren mit uns zufrieden. Aber wir sind gelegentlich auch noch ein paarmal nur nachmittags zum Torfstechen gegangen. Auch mußten die nassen Soden ein paarmal geringelt (umgesetzt) werden, damit die Luft überall rankomte und die Soden schön trocken wurden. Am 26.6. (Donnerstag) war Evi den ganzen Tag alleine im Moor zum Ringeln, zudem in brütenden Hitze. Aber die Soden trockneten schnell in der brennenden Sonne. Noch an zwei Tagen (27. u. 28.6.) waren wir zum Torfstechen, und dann machten wir endgültig Schluß. Wir hatten genug und auch keine Lust mehr. Wir schätzten, 5 - 6 Fuder müßten wohl zusammenkommen.

Gleich am nächsten Tag, d.29.6.47 (Sonntag) kam eine andere, nicht ganz so schwere Arbeit auf uns zu: Kirschenpflücken. Hoch im Kirschbaum auf schwindelnder Leiter stehend, mit einer Hand sich irgendwo festhaltend, mit der anderen die saftigen Früchte behutsam pflückend, ist auf die Dauer auch ziemlich anstrengend. Aber man kann dabei hin

und wieder so ein paar leckere, schwarze, süße, saftige, verlockende Kirschlein in das Leckermäulchen stecken. Immer wieder versuchen ein paar Stare, mir beim Pflücken und Essen zu helfen. Aber mit einem lauten Schrei kann ich sie immer wieder verscheuchen. Sie fliegen dann in den nächsten Baum und warten auf eine passende Gelegenheit, z.B. wenn ich den vollen Eimer ins Haus bringe.

Wenn die Kirschen reifen, muß man den Baum ständig tagsüber bewachen. Die Stare sind Frühaufsteher. Deshalb haben wir mitten in den Baum einen alten Eimer mit allerlei Klapperzeug gehängt, an diesen Eimer eine lange Leine gebunden, die durchs Schlafzimmerfenster bis zum Bett reicht. Sobald es hell wurde, kamen die Stare. Vom Wecker geweckt, blieben wir trotzdem im Bett, aber zogen ab und zu im Halbschlaf an der Leine. Der klappernde Eimer verscheuchte so die Stare. Nur so konnten wir ein Großteil der Kirschen für uns retten.

An diesem Sonntag (29.6.) konnte ich ziemlich viele Kirschen ernten, während Fräuchen in der Küche sie gleich verwertete. Man höre und staune, was Flüchtlinge im Sommer 1947 schon alles hatten. Mit den Kirschen konnte Evi sogar viele Weckgläser füllen, die wir von ihrem Onkel Ernst Erdmann bei seinem Besuch erhalten hatten. Er war nämlich Bergmann in Essen, und Bergleute bekamen auch damals so etwas, was es nicht zu kaufen gab.

Dieser kirschenreiche Tag wurde dann abends bei einem wunderbaren Kischkuchen, den Fräuchen zum Schluß noch gebacken hatte, gefeiert. "Saure Wochen, frohe Feste!"

Es gab aber auch sorgenvolle Tage. Am 2.7. wurde Evi plötzlich sehr krank. Sie hatte Rücken- und Kopfschmerzen und Fieber und mußte im Bett bleiben. Zum Glück kam am nächsten Tag der Amtsarzt Dr. Wittkopf aus Stade zur Schuluntersuchung. Ich bat ihn, auch meine kranke Frau zu untersuchen. Er meinte, es könnte evtl. Typhus sein. Na, das war aber kein schöner Trost. Nach ein paar Tagen wurde Evi wieder gesund, und alle Sorge war weg. Zur Erholung fahren wir am 11.7. nach Stade zu den Eltern und amüsierten uns ein wenig auf dem Rummel, der dort gerade stattfand.

Am 23.7.47 kam eine ganz freudige Nachricht von meiner Schwester Editl aus Otze: Mutter in Otze gut angekommen. Wir möchten doch am Sonnabend (26.7.) nach Otze kommen.

Evi und ich fahren morgens mit dem Dampfer bis Hamburg und dann mit der Bahn nach Otze, wo wir erst gegen Abend ankamen. Die Begrüßung mit Mutter war überaus herzlich, denn ich hatte Mutter zuletzt bei meinem letzten Urlaub im Mai 1944 in Ostpr. gesehen. Sie konnte nun endlich mit einem Transport aus Ostpreußen raus und zu ihren Angehörigen kommen. Das war ein Freudentag! Nun war die Familie fast wieder zusammen: Vater, Mutter und die Kinder Gerhard, Hildegard, Edith und Ruth. Nur Bruder Erwin fehlte noch. Von ihm hatten wir leider keine Nachricht. Am Sonntag (27.7.) wurde dieses Familientreffen bei Kaffee und Kuchen gefeiert. Mit Evi und Hildegards Mann Josef waren wir acht Personen. Erst am 29.7. traten wir unsere Rückreise an.

Wie schon erwähnt, besaßen die Brucher Bauern in der Hauptsache viel Weidland, aber manche hatten einen Teil Weidland umgepflügt und Getreide angebaut. So auch Bauer Ferdinand Beckmann. In der Nähe der Schule erntete er im August seinen herangereiften Weizen. Evi und ich wußten aus unserer Kinderzeit in Ostpreußen, daß manche Frauen und Kinder nach der Ernte die liegengebliebenen Ähren auflesen gingen. Die Ähren wurden ausgedroschen und dann zu Mehl gemahlen. Evi und ich bekamen beim Anblick der prallen Weizenähren Appetit auf Weizenmehl und Kuchen. Bauer Beckmann erlaubte uns (nicht jeder durfte das), auf seinem abgeernteten Feld Ähren zu sammeln. Am fleißigsten hat Evi gesammelt, ich konnte ihr nur gelegentlich helfen. Selbst der Bauer Beckmann staunte, was so eine kleine Frau aus seinem Feld noch herauszuholen vermochte. Er war des Lobes voll. Er hat sicher noch nie vorher eine ostpreußische Ährenleserin kennengelernt.

Um die Körner aus den Ähren zu gewinnen, schleppten wir die Säcke voll Ähren zum Bauer Schlichtmann, unserem Nachbar. Auf einer großen Plane haben wir die Ähren ausgeschüttet und mit einem Flegel ausgedroschen. Das Ergebnis war etwa 1/2 Ztr. Weizenkörner. Mit einem geliehenen Fahrrad brachte ich die Körner zur Mühle Schütt in Hohenluch. Mit diesem Weizenmehl konnte Evi uns leckere Sachen zubereiten und Speisezettel bereichern.

Es hatte sieben Wochen nicht geregnet, und unser selbstgestochener Torf im Moor war knacketrocken geworden. Nun konnten wir ihn am 7.9. (Sonnabend) endlich reinholen. Bauer Schlobohm, der in der Nähe wohnte, stellte uns freundlicherweise seinen Torfwagen zur Verfügung. Er brachte uns den Torf zur Schule. Wir zogen ihn dann in großen Körben mit einer Winde hoch zum Boden, wo wir ihn stapelten. Wenn ich mich recht erinnere, waren es sieben Fuder Torf, die wir uns aus dem Moor geholt hatten. Nun konnte der Winter kommen. Am nächsten Tag (8.9.) begann es zu regnen. Welch ein Glück!

Am 20.9.47, Sonnabend, sollte im Dobrock, das ist eine bewaldete Anhöhe und etwa 10 km von unserer Schule entfernt, ein Reitturnier stattfinden. Da ein Ausflug mit der Schule längst fällig war, entschloß ich mich, mit den Kindern dieses Turnier zu besuchen. Für meine 50 Schulkinder brauchte ich zwei Fuhrwerke. Johannes Schlichting und Heinrich Schlobohm waren bereit, uns zu fahren. Für die Kinder, die selten aus ihrem Moor herauskamen, war es ein großes und aufregendes Erlebnis. Man kann sich ihre Freude vorstellen. In Oberndorf angekommen, wurden unsere Wagen mit einer Fähre über die Oste gesetzt. Schon dieses war für manche ganz neu und aufregend. Die Fähre wurde von einem einzigen Mann an einem dicken Drahrseil mit einem starken Greifholz über den ziemlich breiten Fluß gezogen. Im Dobrock wimmelte es bereits von Menschen, Wagen und Pferden. Aber wir fanden trotzdem noch einen Platz für unsere Wagen, und auch auf dem Turnierplatz belegten wir einen vorderen Sitzplatz und konnten alles gut sehen. Das Wetter war ideal für solch eine Veranstaltung, und es herrschte eine fröhliche Stimmung. Viele aufgestellte Buden sorgten für das leibliche Wohl, und besonders die Kinder machten davon reichlichen Gebrauch. Sie mußten sich natürlich ab- und zurückmelden. Aber dann passierte es, daß ein Junge nicht mehr zurückkam. Ich war in Sorge und ließ durch den Lausprecher unsere Schule und den Namen des Schülers ausrufen. Auf diese Weise fand das verirrte und verlorene Schäfchen wieder zu uns. Durch dieses Mißgeschick wurde aber der Name unserer Schule bei den vielen Turnierbesuchern bekannt, und erfuhr nun wohl zum ersten Mal von der Existenz der Schule Bruch.

Heizung und Ernährung waren damals für uns die beiden wichtigsten Pole, um die sich alles drehte. Wie wir mit dem Torfstechen und dem Wetter großes Glück hatten, so hatten wir auch bald großes Schwein (Glück) mit der Nahrungsbeschaffung. Wir sollten nämlich demnächst ein richtiges Schwein haben (besitzen), ein "Borstenvieh". Bauer H. Kruse aus Kajedaich, ein wohlhabender Bauer und ehemaliger Bürgermeister von Oederquart, bot uns ein 60kg-Schwein zum Kauf für 100,- RM an. Das war geschenkt, denn für 100 RM bekam man auf dem Schwarzen Markt etwa 1/2 Pfd. Butter. Aber er fügte hinzu, das Schwein habe nur drei Beine. Wir wußten, daß Bauer Kruse ein Spaßvogel ist. In Wirklichkeit lahmt das Schwein nur auf einem Hinterbein, sonst war es ganz gesund und munter. Am 30.9. (Dienstag) traf dann unsere "Jolanthe" auf dem Milchwagen bei uns ein. Natürlich haben wir unser neues Haustier sehr liebevoll um-sorgt und gepflegt. Ich habe ihm gleich eine erhöhte Holzliege gezimmert, damit es nicht im Schmutz zu liegen brauchte, und Stroh besorgt. Aber leider hatten wir nicht genug Futter für unseren Liebling. Wir waren dauernd unterwegs zu den Bauern, um Kartoffeln und Schrot zu besorgen.

Im späten Oktober waren die schönen großen Boskop-Äpfel reif zum Pflücken. Jeder gute Apfel wurde sorgfältig gepflückt und in einer großen Holzkiste aufbewahrt. Diese Kiste hatten wir im kalten Schlafzimmer aufgestellt, damit niemand an die kostbaren Äpfel herankam. Sie sollten unser Wintervorrat sein. Zunächst verbrauchten wir die anderen Apfelsorten, die sich nicht lange hielten. Aber auch der Birnbaum mit den Bürgermeisterbirnen war erst Ende Oktober zum Pflücken dran. Also Obst hatten wir eigentlich genug, obwohl die Hälfte der Obstbäume noch weiter im Besitz des Vorgängers verbleiben mußten, war auch richtig so.

Sonntag, 26.10.47, war mal ein Tag zum Feiern. Es war der 7. Hochzeitstag. Wir konnten an diesem Tag lange schlafen und im Bett frühstücken. Seitdem ich pensioniert bin (1975) haben wir nie im Bett gefrühstückt weil wir nicht mögen, daß uns die Krümel pieken. Damals hatten wir sogar Kuchen zum Frühstück. Evi hatte am Tag vorher gebacken. Das Mittagessen war auch für die damaligen Verhältnisse sehr üppig: Bratklops Gemüse, Apfelpudding. Zum ersten Mal in diesem kalten Herbst wurde der Ofen geheizt, und wir konnten in der warmen Stube gemütlich Kaffee trinken. Evi hatte viele Fotos aus glücklichen Zeiten in der alten Heimat gerettet, und die besahen wir uns nun eindringlich und schwelgten in Erinnerungen. Zum Abendessen backte dann Evi noch "Pannekoken" und so hatten wir einen schönen Hochzeitstag verlebt. Es konnte das verflixte siebente Ehejahr beginnen. Doch heute nach nun bald 55 Ehejahren können wir sagen, wir haben es gut überstanden.

Am 17.11. fiel der erste Schnee, und am Tag darauf war das Thermometer unter Null gesunken. Der gefrorene Schnee glitzerte in der Sonne, es herrschte ein herrliches Winterwetter. Immer stärker wurde der Frost und auf den Wassergräben bildete sich eine dicke Eisdecke. Ich hatte lange keinen Sportunterricht machen können, aber nun bot sich uns der Wintersport an. "Morgen bringt ihr eure Schlitten und Schlittschuhe mit, und dann machen wir Eislauf", sagte ich den Kindern. Alle waren hell begeistert. Natürlich hatte ich das Eis auf seine Tragfähigkeit geprüft. Am nächsten Tag nach der dritten Stunde ging's also aufs Eis und zwar auf den breiten Kanal bei Bauer Fester/ Schildt. Das Eis war spiegelblank und sehr glatt, gerade richtig zum Schurgeln. Wer keinen Schlitten oder Schlittschuhe hatte, konnte nach einem Anlauf mehr oder weniger weit schurgeln (schorren). Natürlich verlor mancher sein Gleichgewicht und purzelte aufs Eis zur Erheiterung der anderen. Ein Weile herrschte nun fröhliches, lautes Treiben auf dem Eis. Da plötzlich ein durchdringender Angstschrei. Ein Junge hatte sich etwas zu weit von der Gruppe entfernt und war am Ufer bis an den Po eingebrochen. Die Kinder riefen aufgeregt: Der Albert Naruschat ist eingebrochen. Ich schnell zu ihm hin. Ich half ihm, am Ufer die nassen Schuhe und Strümpfe auszuziehen. Mit seinem Wollschal mußte er die Schuhe auswischen. Einige Kinder gaben ihre Taschentücher her, womit er seine Füße umwickeln und die Schuhe wieder anziehen konnte. So nun lauf schnell nach Hause und leg dich ins Bett, befahl ich ihm. Er los. Ich war nun noch mehr darauf bedacht, die Kinder zusammenzuhalten und nicht zu weit ausschwärmen zu lassen. Es war wohl etwa eine halbe Stunde vergangen, da sah ich den Albert Naruschat, wie er quer über die Wiese angelaufen kommt. Ich denk, ich seh nicht recht. Was ist denn los, Albert, sind deine Eltern nicht zu Hause? "Ja, ich hab schnell trockene Strümpfe angezogen, was soll ich zu Hause, ich will lieber Eislauf machen."

Anfang Dezember haben wir wieder Sorgen mit unserem Schwein. Es hat so großen Appetit, und wir haben kein Futter mehr. Sollen wir es schon schlachten lassen? Aber es ist noch nicht schwer genug. Gemäß Vorschrift muß es 100 kg wiegen, aber es hat erst 90 kg auf dem Buckel. Also mußten wir uns bemühen, wenigstens noch für ein paar Wochen für unser Schwein Futter zu besorgen, d.h. bei den Bauern um Schrot und Kartoffel betteln.

Am 19.12.47 (Freitag) ist es dann soweit. Unsere Jolanthe wiegt etwas über 100 kg. Schlachter Blohm ist bestellt und kommt am frühen Morgen zum Schlachten. Aber was ist denn mit unserem Evchen los? Sie ist verschwunden und läßt sich nicht mehr sehen. Schließlich findet sie ihre Mutti in der Klasse schluchzend und in Tränen aufgelöst. "Ach mein liebes Schweinchen, es hat doch so schöne blaue Augen!" Es dauert ziemlich lange, bis Mutti ihre Tochter beruhigen kann. Zum Blutrühren kann sie natürlich keiner bewegen. Sie erscheint erst, als das Schwein bereits mit dem Kopf nach unten auf der schrägen Leiter hängt und ausgeschlachtet ist. Sehr schmerzlich für uns war es auch, daß 1/4 vom Schwein abgeliefert werden mußte. Noch am selben Abend schob ich dieses schöne Fleisch (etwa 1/2 Ztr.) auf einem Schubkarren durch den tiefen Dreck des aufgeweichten Weges bis zum Kaufhaus Hottendorf (2km In Schweiß gebadet und völlig mit den Kräften am Ende kam ich dort an Hottendorf hat dann für den Weitertransport und die vorschriftsmäßige Ablieferung gesorgt. Nach einer kleinen Erholungspause trat ich mit dem Schubkarren den Rückweg an. Es war bereits dunkel geworden, als ich müde und sehr hungrig nach Hause kam. Aber nun wurde ich für meine große Strapaze auch köstlich belohnt. Frauchen hatte inzwischen einen schmackhaften Kehl- und Leberbraten zubereitet. Ooooooh, da hab ich aber reingehauen, bis ich nicht mehr konnte.

Am nächsten Tag (20.12.) ging es ans Wurstmachen. Evi hatte das schon lange vorher bei der Familie Heinrich Schildt gelernt, als dort geschlachtet wurde. Aber o weh, meiner Evi wurde beim Fleischschneiden schlecht, und sie mußte zu Bett. Sicher dachte sie dabei noch an das liebe Schweinchen mit den schönen Augen. Mutti und ich machten dann alleine weiter, bis Frauchen sich erholt hatte.

Am nächsten Tag, es war Sonntagvormittag, gingen dann Mutti und ich mit den gefüllten Einmachbüchsen zu Bauer Heinrich Schildt, um die Büchsen schließen zu lassen. Der Weg dorthin war aufgeweicht und sehr dreckig. Auch mußten wir mehrere Gräben auf einem schmalen Steg überwinden mit dem Risiko, daß uns die Einmachbüchsen ins Wasser fallen. Aber es ist alles gut gegangen.

Am Nachmittag fand dann die Weihnachtsfeier in der Schule für Eltern und Kinder des 1. und 2. Jahrgangs statt. Dafür hatten wir vorher Lieder Gedichte und ein Krippenspiel eingeübt. Für die abschließende Bescherung hatten die Eltern Äpfel und Kuchen gespendet. So eine Schulweihnachtsfeier war für die Brucher Eltern ein ganz wichtiges Ereignis, auf das sie nicht verzichten wollten. Sie waren gespannt und neugierig, wie sich ihre Kinder bei den Vorführungen anstellen und waren stolz, wenn sie es besonders schön machten.

Am nächsten Tag fand dann die Feier mit dem 3. bis 8. Jahrgang statt. Der Heiligabend 1947 ist angebrochen. Vormittags muß ich nach Oederquart die Amerikaspende für die Schulkinder abholen. Es gibt für jedes Kind 100g Süßigkeiten, 50g Schokolade und 1/2 Päckchen Keks. Leider sind diese Gaben etwas zu spät angekommen, und ich kann sie erst nach den Ferien verteilen.

Vati hat uns zu Weihnachten einen kleinen Detektorapparat, den er in Hamburg erworben hat, geschenkt. Evi und ich ziehen nun vom Dach des Schulgebäudes zum Stalldach einen langen Draht, der als Antenne dienen soll. Tatsächlich bekommen wir aus diesem kleinen Ding mittels Kopfhörer und mit viel Geduld etwas leise Musik oder auch Gesprochenes heraus. Ansonsten verweilen wir uns den Abend mit Kartenspiel und gutem Essen. Es gibt Eisbein mit Sauerkraut und Kartoffeln.

Am nächsten Tag habe ich einen verdorbenen Magen, kann kaum etwas essen. Am Nachmittag muß ich mit Fieber ins Bett, aber abends geht es mir wieder besser.

Silvester feiern wir in Stade bei den Eltern und mit Familie Stülten. Tanzen gehen wir in das Gasthaus "ZUM Löwen" in der Bremervörder Str.

Das Jahr 1948

Das neue Jahr beginnt mit Tauwetter. Wir sind noch in Stade bei den Eltern. Abends gehen wir mal wieder ins Kino "Schauburg". Es gibt "Sonntagskinder". Auch am nächsten Tag sitzen wir im Kino. Ja, Kino das ist noch die beste Unterhaltung für uns.

Am 3.1. (Sonnabend) fahren wir mit dem Postauto wieder nach Bruch zurück. Die Fahrt dauert sehr lange, denn der Postfahrer muß an vielen Stationen halten und Post abliefern und mitnehmen. Sobald er hier Steuer sitzt, beginnt er zu reden und zu erzählen und das ununterbrochen bis zur nächsten Station. Er weiß über die ganze Gegend und die Menschen gut Bescheid. An einer Haltestelle stieg eine Frau zu, die auch gern und viel erzählte. Als sie wieder ausstieg, sagte Herr Buddelmann, so hieß der Fahrer: "Gottseidank, daß die weg ist, ich kann das viele Reden nicht ab." In Kajedeich durften wir auch endlich aussteigen. Da holten wir tief Luft und meinten zu einander: "Gottseidank, der kann einem aber auf die Nerven fallen." Dabei sind die Norddeutschen im allgemeinen gar nicht so sehr gesprächig. Bei Regenwetter müssen wir nun unseren schlammigen Brucher Weg durchwaten.

Am 7. 1. (Mittwoch) beginnt der Unterricht. Das Wetter ist mild, aber feucht. Die Kinder kommen in Gummistiefeln zur Schule. Etwas Brennmaterial für die Schule ist noch vorhanden, aber für wie lange. Nach 10 Tagen ist kein Torf mehr da. Die Kinder sollen jeden Tag ein paar Soden mitbringen. Die Bauernkinder tun es auch. Anfang Februar werde ich grippekrank, und der Unterricht muß ausfallen. Erst nach zwei Wochen kann ich wieder aufstehen und den Unterricht fortsetzen, aber noch mit etwas Fieber und Kopfschmerzen.

Am 18.2. bekommt die Schule endlich mal wieder etwas zum Heizen: Ein paar Stubben, die ich selbst zerkleinern muß, 4 Ztr. Brikett und Schlemmkohle. Es war auch höchste Zeit, denn nun wurde es kalt und immer kälter bis zu minus 10 Grad. Auf dem Boden erfrieren uns viele Äpfel. Wir tragen sie in den Keller. Aber auch da erfrieren 2 Körbe mit Äpfeln. Welch ein Jammer, denn wir brauchen viele Äpfel für unseren täglichen Bedarf.

Am 24.2. marschiere ich die 5 km nach Oederquart zur Gemeinde. Grund: Die Schule braucht Torf, ich brauche nötig ein Fahrrad für die weiten Wege nach Oederquart oder Freiburg zu den Lehrertagungen. Ein Bezugsschein wird zwar ausgestellt, aber es gibt kein Fahrrad zu kaufen. So bin ich weiterhin aufs Borgen angewiesen, aber nur für Notfälle.

Der starke Frost hat die Gräben und Fleete zufrieren lassen und eine dicke, feste Eisdecke entstehen lassen. So entschloß ich mich, mit den Schulkindern am 25.2. einen Ausflug per Eislauf auf dem Fleet bis zur Oste zu unternehmen. Natürlich machte dieser Ausflug auf dem zugefrorenen Fleet riesigen Spaß, ich muß gestehen, mir auch. Es herrschte herrliches, klares Winterwetter, und wir konnten uns so richtig sportlich verausgaben. Aber auch die Heimatkunde kam nicht zu kurz. Am Ostedeich angelangt, hatten wir endlich mal Gelegenheit, das Schöpfwerk zu besichtigen, von dem ich den Kindern im Unterricht bereits erzählt hatte. So ein Schöpfwerk ist z.B. zur Entwässerung der Marsch sehr wichtig. Wenn nämlich bei Flut die Sieltore im Deich geschlossen sind, ist der Abfluß aus den Gräben und Fleeten gesperrt, und die Marsch muß dann durch das Schöpfwerk künstlich entwässert werden. Die zugefrorenen Gräben hatten aber auch zur Holzbeschaffung einen großen Vorteil. Wo dicht am Graben entlang hohes Buschwerk herangewachsen war, konnte man auf dem Eis stehend die Stämme absägen oder mit dem Beil abhacken. Eines Tages machten Herr Gieschen und ich uns an die Arbeit. Die abgeholzten Äste zogen wir auf dem Eis und über die verschneiten Wiesen nach Hause, wo wir einen hohen Strauchberg aufstapelten. Nun galt es, nach und nach diesen Strauch kleinzuhacke

Am 24.3. beginnen die Osterferien und dauern bis zum 14.4.48.
Am letzten Scultag werden entlassen: Thea Ahlf, Irma v. Bergen,
LYdia Naruschat, Heinz Mahler, Gerhard Quetschke, Adolf Wist und Kurt
Waltersdorf.

Am Gründonnerstag (25.3.) erwarten wir unsere Eltern zu Besuch. Mutti
kommt schon vormittags von Stade mit dem Peillbus. Vati kommt per
Schiff von Hamburg bis Wischhafen. Ich fahre mit zwei Rädern ihn ab-
holen. Wenn man muß, kann man auch schwierige Sachen. Ich weiß aber
heute nicht mehr, wie ich das auf dem Brucher Weg geschafft habe.
Das herrliche Osterwetter (28. und 29.3.) genießen wir draußen im
Garten oder beim Spaziergehen.

Am 14.4.48 beginnt das neue Schuljahr 1948/49. Die Schulanfänger kom-
men mit ihren Muttis zum ersten Mal in die Schule. Sie heißen:
Manfred Waltersdorf, August Peters, Joachim Buchberger, Sieglinde
Böttcher, Alfred v.d.Geest, Erika Jankowski und Heinz Heinsohn.
Im ganzen habe ich nun 46 Kinder zu unterrichten, davon 40% Flücht-
linge.

Das Aprilwetter wird immer schöner, der 18.4. ist sogar ein sehr hei-
ßer Tag. So können wir im Garten fleißig arbeiten: Umgraben, Beete
machen, säen, Frühkartoffeln pflanzen. Frauchen soll eigentlich nicht
im Garten arbeiten, denn sie ist im 8.Monat. Gleich am nächsten Tag
verspürt sie Leibschmerzen, die immer stärker und öfter kommen. Sie
wird ins Krankerhaus nach Stade gebracht. Am nächsten Tag (22.4.)
ruft Mutti aus Stade an: Evi ist von einem Jungen entbunden. Mutter
und Kind wohlauf. Nun ist die Freude groß. Ich fahre schnellstens
nach Stade, um meinen Sohn zu begrüßen. Aber dort erfahre ich von
Mutti zu meinem großen Schmerz, daß unser kleiner Hartmut gestorben
ist, angeblich wegen Schwäche. Unsere große Freude und Hoffnung sind
dahin. Erst am 3.5. kann Evi aus dem Krankenhaus entlassen werden.
Da unser Torfvorrat zur Neige geht und der Winter sicher wieder Kälte
bringt, entschließen wir uns, noch mal ins Torfmoor zu gehen und
Torf zu stechen. Wir sind ja jetzt schon alte, erfahrene Torfarbeiter
Am 11.6. haben wir etwa 8700 Soden geschafft, das sind fast 6 Fuder,
Bauer Mahler, bei dem wir stechen durften, bringt uns den Torf nach
Hause.

Nun kommt ein sehr wichtiger Tag für alle Deutschen, der 18.6.1948.
Die Währungsreform wird verkündet: Eine Deutsche Mark = 100 Deutsche
Pfennig (1 DM = 100 Dpf.) Am 20.6. muß ich nach Dösemoor ins Gast-
haus Delfenthal zum Helfen bei der Neugeldauszahlung. Die Lehrer der
Schule Dösemoor Wilhelm Waschkuhn und Alfred Synowzik sind auch dabei
Alfred Synowzik lerne ich bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal ken-
nen. Er stammt aus Tilsit (Ostpr.), war im Krieg Flugzeugführer und
hat mit seiner Frau Vally zwei hübs- che kleine Töchter. Bis heute nach
bald 50 Jahren hält die Freundschaft an.

Bei der Neugeldauszahlung bekommt jeder Bürger gegen 60,-RM Altgeld
40,-DM Neugeld. 20,-DM werden etwas später ausgezahlt.

Für dieses Neugeld können wir nun alles einkaufen, und plötzlich
sind auch Waren vorhanden. Wir möchten zu gern ein Fahrrad kaufen
und fahren nach Stade. Aber das Fahrrad kostet 162,-DM. Natürlich
können wir das nicht zahlen, also wieder nichts mit Fahrrad. Da er-
fahren wir, daß der Gastwirt Schmidt, der auch die Poststelle Bruch
innehat, ein altes Fahrrad verkaufen will für 70,-DM. Wir gleich hin
und kaufen es , obwohl es keine Bereifung hat. So dämlich waren wir
damals. Aber zwei Tage später kam ein Anruf von Vati aus Stade: Wir
sollen ein Herrenfahrrad abholen. Am nächsten Tag gleich nach der
Schule fahre ich mit dem Peillbus nach Stade. Vati hat in Hamburg
ein gebrauchtes Herrenfahrrad für 100,-DM gekauft, ein Mifarad.
Die Freude ist groß. Endlich besitze ich ein Fahrrad. Vati hätte das
Rad auchb selbst gut gebrauchen können. Aber er wußte, wie wild ich
auf ein Fahrrad war und daß ich^s in dem abgelegenen Moor nötiger brau-
che. In 2 1/2 Std. legte ich die 40km nach Bruch mit der Mifa zurück.

Aber die erste Fahrt mit dem neu erworbenen Fahrrad fällt wortwörtlich ins Wasser. Ich muß schnell nach Oederquart zur Schulvorstandssitzung, aber habe nicht mit den Tücken des Brucher Weges gerechnet. Am besten fährt es sich dicht am Grabenrand entlang. Aber noch kurz bevor ich auf die feste Straße bei Hottendorf komme, etwa zwischen den Höfen Blohm und Brahmst, verliere ich das Gleichgewicht und plumpse in den Wassergraben. Pitschenaß muß ich schnell wieder zurück nach Hause und mich vollkommen umziehen. Dann gehts wieder ab Richtung Oederquart, aber diesmal komme ich gut an der Unglücksstelle vorbei. Aber bei diesem Radunfall blieb es nicht. Einmal wollte ich per Rad nach Isensee. Dabei mußte ich über mehrere Weiden, Wassergräben und durch verschiedene Hecks, die meistens geschlossen sind und verhindern sollen, daß die weidenden Tiere nicht ausbrechen. Als ich an so ein geschlossenes Brückenheck komme, will ich das Heck nicht öffnen, denn das ist immer ziemlich schwer, sondern nehme mein Fahrrad unter den rechten Arm, umfasse mit der linken Hand die obere Spitze des rechten Heckpfahls und wil mich um den Pfahl herumschwingen. Der aber ist schon ziemlich morsch und bricht ab. Ich rausche von der Brücke mit meinem Fahrrad hinunter in den breiten Wassergraben. Natürlich hat das ein Bauer gesehen, kommt schnell herbei und fragt belustigt: Ist es nicht noch zu kalt zum Baden? Ein andermal stelle ich mein Rad an ein Brückengeländer dicht am Wassergraben und gehe in das Haus des Nachbarn Klaus v.d.Geest. Als ich nach einer Weile zu meinem Fahrrad will, ist es verschwunden. Im ganzen Umkreis ist kein Fahrrad zu sehen. Das muß wohl einer mitgenommen haben. Da gehe ich noch einmal zu der Stelle, wo ich das Rad abgestellt habe, und schaue ins Wasser. Dicht unter der Oberfläche schimmert e in Teil des Vorderrades empor. Ich ziehe an dem Rad, und es folgt mein ganzes Fahrrad hinterher. Es war ja bei der Fahrt auf dem Brucher Weg sehr dreckig geworden und wollte wohl ein Reinigungsbad nehmen.

Mit unseren sechs Kaninchen haben wir Kummer. Sie sind an Trommelsucht erkrankt. Aber nun habe ich ja ein Fahrrad und radele die 10 km nach Freiburg zum Tierarzt. Von ihm bekomme ich "Avomin" für meine Tierchen. Wir wollen auch wieder ein Schweinchen haben. Der Bauer Joh. Brahmst verkauft u-ns ein Ferkel für 35,-DM. Für dieses Ferkel will uns Frau Oehlers aus Isensee ein größeres Schwein für 100,-DM geben. Es wiegt etwa 80 Pfd. Allmählich schaffen wir u-ns immer mehr Haustiere an. Von Wallers können wir 3 Hühner und von Schildts 2 Hühner u-nd einen Hahn kaufen. Bald schnattern auch schon 2 Gänse im Stall. Die Gänse werden vor dem Schlachten genudelt, damit sie ordentlich fett werden. Schließlich kommen wir auch zu einem Schaf. Aber das wollen wir nicht schlachten, sondern das soll in unserem Obstgarten das Gras abfressen, damit iches nicht zu mähen brauche. Aber das Schaf entdeckte eines Tages die Erbsenbeete im Gemüsegarten u-nd fand trotz Zaun auch einen Weg dorthin. Zur Strafe wurde es angebunden. Zur Nacht sollte es immer in den Stall. Aber es sträubte sich dagegen. Weil es aber gerne Brot fraß, legten wir abends trockenes Brot vor den Stalleingang, und schon kam es angesaut. Wenn es groß genug war, wurde es verkauft. Schafffleisch mochten wir nicht essen. Ein Huhn schmeckte uns besser. Nur wenn meine Frau morgens sagte. du mußt gleich ein Huhn schlachten, war mir nicht ganz wohl zumute. Aber das Verbot "Du sollst nicht töten" galt für das Huhn leider nicht. Eher konnte ich im Krieg im Gefecht einen Gegner erschießen.

Aber nicht nur unser Schaf besuchte gern unseren Gemüsegarten, sondern auch ein Pferd von Schlichtmanns Weide sprang gelegentlich über den Wassergraben und wollte mal sehen, was es da Schönes zu fressen gab. Dabei nahm es auf die zarten Pflanzen wenig Rücksicht. Das war natürlich sehr ärgerlich. Bauer Schlichtmanns Entschuldigung nützte uns dabei sehr wenig. Meinen Tabak mußte ich deshalb schon mehrmals nachpflanzen.

Wir beide müssen uns mal neu einkleiden und entschließen uns, dazu nach Hamburg zu fahren und zugleich Vati in seinem Postamt 11 zu besuchen. Am 19.7.48 (Montag) 5 Uhr früh gehts mit dem Fahrrad bis Wischhafen. Es herrscht starker Nebel, und wir können nur wenige Meter weit die Straße sehen. Aber zu dieser frühen Zeit gehört die Straße noch uns allein. Es kommt öfter vor, daß in diesem Feuchtgebiet starker Nebel den Verkehr behindert. Einmal war der Nebel so dicht, daß man die Straßenzweige links und rechts nicht sehen konnte. An diesem Tag war er nicht ganz so stark, und wir kamen gut in Wischhafen an, wo wir auf den Dampfer nach Hamburg lange warten mußten. Erst um 7 Uhr konnten wir ihn besteigen und dampften nun 3 - 4 Stunden die Elbe aufwärts, bis wir die Landungsbrücken von St. Pauli erreichten.

Vati kam mit der Fähre von Stade und hatte große Verspätung wegen Nebel. Nachmittags klapperten wir die Mönckebergstraße ab. Wir brauchten beide nötig ein Paar Schuhe, Evi ein Kleid und ich ein Hemd, soweit das Geld reichte. Meine Gehaltsbezüge betrugen damals 266.26 DM. Auch abends, als die Lichter angingen, machten wir einen Stadtbummel. Das war für uns Moormenschen mal ganz was anderes, aufregend und interessant. Strahlende Schaufenster, glitzernde und flimmernde Reklamedichtes Menschengewimmel und rauschende Autos. Welch ein Gegensatz zu unserem stillen, dunklen und besinnlichen Moor. "Kein Laut der aufgeregten Zeit...." Übernachten durften wir bei Vati auf dem Postamt 11, weil noch ein Zimmer frei war. Aber auch nachts war keine vollkommene Ruhe, weil dicht am Postamt die S-Bahnen vorbeirauschten.

Am nächsten Tag fuhren wir dann über Stade nach Wischhafen und von dort per Rad nach Bruch, wo wir spät abends ankamen. Hier konnten wir uns von der aufregenden Fahrt erholen.

Es ist schön, daß wir jetzt Fahrräder haben. Damit können wir doch öfter mal aus dem Moor heraus. Da die Sommerferien noch andauern und die Sonne vom blauen Himmel strahlt, beschließen wir, eine Radtour zu machen. Unser Ziel ist der Dobrock, die nächste bewaldete Anhöhe mit dem 70m hohen Olymp. Bei Bentwisch kommen wir an die Oste, die zur Elbe fließt. Die Fähre, die von einem Mann über den Fluß an einem Drahtseil entlang gezogen wird, bringt uns nach Oberdorf. Von dort über Bahnstation Höftgrube zum Waldschlößchen, einem sehr schön gelegenen Gasthaus. Wir sitzen draußen am Goldfischteich unter schattiger Bäumen und schauen den Fischen und Enten zu. Nach einem erfrischenden Bad in der nahe gelegenen Badeanstalt machen wir einen Spaziergang durch den Wald und genießen auf einem Rastplatz unsere mitgebrachten Pfannkuchen und den Himbeersaft. Danach besuchen wir das Forsthaus Wingst und den Heldenhain. Nun zurück zu unseren Rädern und Fahrt zum Balksee, der etwa 7km südwestlich vom Dobrock liegt. Wir finden eine versteckte Stelle am Ufer und ziehen uns zum Baden aus, denn wir haben schon sehr lange nicht in einem See gebadet. Das dunkle Moorwasser stört uns nicht, aber wir müssen sehr weit hineingehen, bis wir einigermaßen schwimmen können. Das Wasser ist angenehm warm. Weiter geht die Fahrt über Hemmoor nach Basbeck zur Schwebefähre, die uns über die Oste bringt. Über Schüttdam und Isensee gelangen wir wieder nach Bruch, wo wir um 21 Uhr müde, aber glücklich ankommen. So haben wir eine schöne Rundfahrt gemacht und zugleich ein weiteres und interessantes Stück der neuen Heimat kennengelernt. Das war also am Sonntag, d. 31.7.48.

Am 2.8. sieht es sehr nach Regen aus, und wir haben noch zwei Fuder getrockneten Torf im Moor. Also Evi und ich noch abends ins Torfmoor und den Torf vom Hochmoor hinunter zu den Torfwagen getragen und aufgeladen bis zur völligen Dunkelheit. Am nächsten Tag konnten wir die 2 Fuder mit Johann Schlichting trocken einfahren. Noch mal Glück gehabt. Die Sommerferien sind am 4.8. zu Ende, der Unterricht kann beginnen.

Anfang November mußte wieder geheizt werden. Aber eines Morgens wollte der "Alte Germane", der eiserne Schuofen, sich nicht mehr heizen lassen. Er qualmte so fürchterlich, daß die ganze Klasse voll Qualm war und alle Fenster geöffnet werden mußten. Mit dem Qualm zog aber auch die Wärme raus. Ob die Kinder sich gefreut haben, daß sie wieder nach Hause gehen mußten? Auch der nächste Tag war schulfrei wegen Ofenreparatur.

Als dann der Ofen wieder vernünftig heizte und der Unterricht beginnen konnte, begannen wir auch allmählich mit den Vorbereitungen für die Schulweihnachtsfeier. Vor allen Dingen mußte den Eltern ein Weihnachtsspiel vorgeführt werden. Um so ein Märchenstück einzuüben, verging viel Zeit, und so manche Unterrichtsstunde mußte dafür herhalten, vor allen Dingen Deutsch, Zeichnen und Singen. Aber auch nachmittags wurde noch extra geübt.

Am Sonntag, d. 19.12., fand dann die Weihnachtsfeier in der Schule statt. Der Klassenraum war wieder viel zu klein. Es war ein fürchterliches Gedränge. Wie trotzdem Eltern und Kinder ihren Platz fanden, ist mir heute unerklärlich. Aber wenn man hinterher jemanden fragte: Na, wie war denn die Weihnachtsfeier? "Na, sehr scheun."

Am nächsten Tag wurde Lehrers zweites Schwein geschlachtet, und wir beide waren wieder sehr traurig, aber freuten uns doch nachher über die leckere, frische Wurst, die Wurstsuppe und den Schweinebraten. Mutti war schon vorher von Stade gekommen, um uns beim Wurstmachen zu helfen.

Am 22.12. war der letzte Schultag, aber zum Lehren und Lernen hatten wir keine Lust mehr. Die Kinder zündeten ihre mitgebrachten Kerzen an, und dann sangen wir Weihnachtslieder und hörten still und aufmerksam zu, was Schneewittchen bei den sieben Zwergen erlebte oder Hänsel und Gretel mit der Hexe anstellten. In der dritten und letzten Stunde ging's dann auf's Eis, denn die Gräben waren bereits fest zugefroren. Die Weihnachtsfeiertage verlebten wir bei den Eltern in Stade in der Kehdingerstraße 10 im Haus der Familie Wilhelm Stülten (Papiergroßhandel). Das neue Jahr begrüßten wir fröhlich tänzend "Im grünen Walde

Das Jahr 1949

Am 7.1. beginnt wieder der Schulunterricht. Mit der Schulheizung haben wir nun kein Problem mehr. Die Gemeinde hat genug Torf und Kohle anfahren lassen, sodaß der eiserne "Germane" reichlich Wärme bis zum letzten Schüler hinten rechts ausstrahlen kann. Meine Evi kann ihm nicht nur genügend "Futter" in den feurigen Rachen werfen, sondern sie kann ihn auch für ihre Zwecke gut gebrauchen. Z.B. stellt sie morgens nach dem Heizen des Schuofens einen kleinen Tisch neben den warmen Ofen und bringt das Frühstück herein, denn unsere Wohnung ist morgens noch ganz kalt. Oder sie stellt einen Kessel mit Schweinskartoffeln auf den Ofen, und ich muß aufpassen, wann die Kartoffeln zu kochen beginnen. Das alles während des Unterrichts. Aber die Kinder helfen schon aufpassen. Nur muß ich aufpassen, daß sie nicht zu sehr aufpassen und vom Unterricht abgelenkt werden.

Aber einmal hatten Lehrer und Schüler sehr schlecht auf den Kochtopf da oben auf dem Ofen achtgegeben. Mein Frau mußte morgens zum Einkaufen fahren und gab mir den Auftrag, bei Beginn des Unterrichts ihren Kochtopf mit Rinderknochen auf den Ofen zu setzen und ihn rechtzeitig wieder runterzunehmen. Sicherheitshalber hatte ich ein Fenster aufgemacht, damit der Geruch abziehen sollte. In der 1. Stunde hatte ich nur die Oberstufe vor mir, und der Unterricht muß wohl so fesselnd und interessant gewesen sein, daß wir den Kochtopf auf dem Ofen vollkommen vergessen hatten. Plötzlich geht die Klassentür auf, meine Frau schreit mich an: "Bist Du wahnsinnig?", reißt den Topf vom Ofen und verschwindet schnellstens. Das Wasser war verdampft, die Knochen verbrannt und

der Kochtopf unbrauchbar. Es muß ganz schön gestunken haben, denn meine Frau hatte es schon von weitem auf ihrem Rückweg zur Schule gerochen.

Weil wir schon mal beim Kochen sind, gleich noch eine aufregende Kochgeschichte: Meine Evi mußte schon vormittags nach Stade und hatte mein Mittagessen vorbereitet. "Diesen Topf mit Rindersuppe u-nd Reis stellst Du in der letzten Pause auf den elektrischen Kocher und stellst ihn auf 1." Jawohl, mach ich." Die letzte Unterrichtsstunde wurde aber dann noch sehr aufregend und beinahe gefährlich. Auf einmal ging die Schultür auf und Frau Wegner, die neben der Küche ihr Zimmer hatte, schrie ganz aufgeregt: "Herr Schindowski, die Küche und der Flur sind ganz voll Qualm!" Ich schnell durch den dichten Qualm, der bereits auch in den Schulflur gedrungen war, zum Herd, reiße den heißen Kochtopf vom Herd und stelle ihn in den Ausguß, der sich dicht am Fenster befand, damit der Topf sich abkühlen soll. Natürlich mache ich auch das Küchenfenster groß auf, damit der Qualm rausziehen kann, und gehe wieder in die Klasse. Bald darauf kommt Frau Wegner wieder angerannt und schreit: "Herr Schindowski, die Küche brennt!" Ich schnell hin und konnte gerade noch das Feuer der brennenden Gardinen löschen, die sich am heißen Kochtopf entzündet hatten.

Statt auf 1 hatte ich den Herd auf 3 gestellt. Das Wasser war verdampft, und der Reis war angebrannt. Es war ein schweres Stück Arbeit den angebrannten Reis aus dem Topf zu kratzen.

Wir brauchen nötig einen Kleiderschrank. In Stade konnten wir bisher nichts Passendes finden. Er darf nicht zu groß und nicht zu teuer sein. Da meldet sich Vati von Hamburg, daß er einen Schrank für uns gefunden hat für 180,-DM. Um die hohen Transportkosten zu sparen, hole ich den Schrank selbst von Hamburg ab. Am 24.1. (Montag) fahre ich nach Hamburg und bleibe auf Vatis Postamt über Nacht. Vati hat sich vom Postamt eine große Schubkarre geliehen, mit der wir den Schrank (etwa 1,60m hoch und 1m breit) früh morgens zum Hafen schieben. Die Schiffer helfen uns, den Schrank auf den Dampfer nach Wischhafen zu verladen. 8.00 Uhr Abfahrt von den Landungsbrücken. Es herrscht aber dichter Nebel auf der Elbe, und unser Dampfer wäre beinahe mit einem anderen Schiff zusammengestoßen. Deshalb bleibt unser Dampfer sicherheitshalber in Grauerort liegen. Das sind noch etwa 8km vor dem Zielort Wischhafen. Da ich keine Lust habe, auf dem Dampfer evtl. zu übernachten, lasse ich meinen Schrank auf dem Dampfer und fahre mit dem Peill-Bus nach Wischhafen und von dort mit dem Rad nach Hause. Am nächsten Tag fahre ich wieder mit dem Rad nach Wischhafen (etwa 10km) zum Dampfer den Schrank abladen. Aber der bestellt Milchwagen kommt nicht oder ist schon abgefahren. Ich muß den Schrank im Lagerraum abstellen und nach Hause fahren. Aber am nächsten Tag klappt es, der Schrank kommt endlich in Bruch an. Also vier Tage hat der Schrank gebraucht, um von Hamburg nach Bruch gebracht zu werden. Aber wir haben uns über seinen Erwerb sehr gefreut.

"Tagesarbeit, abends Gäste, saure Wochen, frohe Feste" das war auch das Lösungswort der Moormenschen. Sie feierten nicht sehr oft, aber wenn, dann ordentlich. Zum 5.2.49 (Sonnabend) hatte der Gastwirt von Dösemoor, Hardekopf, zum Theater mit anschließend Tanz eingeladen. Wir verabredeten uns mit den Ehepaaren Waschkuhn und Synowzik, die in der Schule Dösemoor wohnten, und gingen dann gemeinsam zum Theater spiel "Moorlöd" der Spielgemeinschaft Oederquert. Da die Moorlöd plattdeutsch snacken, wurde das Stück natürlich in plattdeutsch aufgeführt. Als Ostpreußen mußten wir ja erst das Kehdinger Platt lernen, was wir in der kurzen Zeit noch nicht geschafft hatten. Aber so ungefähr bekamen wir alles gut mit, da die Schauspieler sich bemühten, laut und deutlich zu sprechen, und wenn geklatscht wurde, klatschten wir einfach mit, auch wenn wir die Pointe mal nicht ganz verstanden hatten. Aber bei dem anschließenden Tanzvergnügen konnten wir gut mithalten, denn der Kehdinger Tanz unterscheidet sich kaum von dem ostpreußischen. Erst um 2 Uhr morgens machten wir uns auf den Weg zu den Brucher Moorlöd. "Dat wär ober scheun!"

Am 6.3.49 (Sonntag) ist wieder einmal Bibelstunde in der Schule. Da die Brücher wegen des schlechten und weiten Weges sonntags nicht gern nach Oederquart zur Kirche gehen, kommt Pastor Helmut Bergmann ihnen entgegen und hält oft am Sonntagnachmittag für sie in der Brücher Schule eine Bibelstunde ab. Tag und Stunde wird den weit verstreuten Einwohnern am besten durch die Schulkinder bekanntgegeben. Nach der Bibelstunde laden wir dann gewöhnlich den Herrn Pastor zum Kaffee ein. Das wird dann immer eine gemütliche Kaffeestunde. Da der Pastor auch gerne Schach spielt, kommt es dann nach dem Kaffee manchmal zu einer Partie in dem königlichen Spiel. Je nach Zeit und Lust werden es auch manchmal mehrere Spiele. So kam es gelegentlich vor, daß wir so eifrig bei der Sache waren, alles rundherum vergaßen und die Glocke vier Uhr morgens schlug. Meine Evi hatte beinahe ausgeschlafen und der Hahn begann zu krähen. Aber einmal im strengen Winter hatte das lange Ringen um die Schachfiguren böse Folgen. Draußen herrschte starker Frost, und es war viel Schnee gefallen. In der warmen Stube kämpften die Kontrahenten eifrig darum, den König des Gegners schachmatt zu setzen. Frauchen war so lieb und versorgte uns dabei mit leckerem Essen und einem guten Tropfen. Doch Pastors Auto auf dem Schulhof konnte das lange Warten nicht vertragen. Obwohl wir den Kühler mit Wolldecken zugedeckt hatten, war das Kühlwasser inzwischen gefroren. Als der Motor dann um 3 Uhr morgens zur Heimfahrt nach Oederquart anspringen sollte, gab er keinen Laut ab. Nun wollten wir den "Eingefrorenen" mit meinem VW-Käfer abschleppen. Aber Pastors Auto stand direkt vor meiner Garage. So mußten wir es so weit zurückschieben, daß ich meinen Käfer rausfahren konnte. Dann holte ich das Ziehtau aus dem Sportschrank und wir koppelten beide Autos aneinander, wobei wir uns in den Schnee legen mußten, um das Tau unterm Auto zu befestigen. Trotz der Kälte waren wir in Schweiß geraten. Nach dieser anstrengenden Arbeit setzt sich nun jeder in sein Auto. Ich ließ meinen Motor an und wollte meinen Schachgegner nach Oederquart zu seiner wartenden Frau Gesa abschleppen. Aber ich kam nur ein paar Meter weit. Dann drehten die Hinterräder meines Käfers durch, und die Fahrt war beendet. Also koppelten wir die Autos wieder auseinander, und ich brachte den Herrn Pastor in meinem VW-Käfer mit 25 PS, geteiltes Rückfenster, nicht ohne den luftgekühlten Motor zu preisen, heil nach Hause. Frauchens Geburtstagsfeier am Sonnabend, d. 12.3.49, war ziemlich turbulent. Es war ein wunderschöner Frühlingstag, und die Dösemoorer Schulkinder mit ihrem Lehrer Alfred Synowzik hatten beschlossen, einen Ausflug durchs Moor zu machen und ihre Nachbarschule Bruch anzusteuern. Kollege Synowzik und ich hatten uns schon etwas kennengelernt, aber die Kinder sollten sich auch mal etwas befrunscheln. So erschien auf einmal die fröhliche Kinderschar aus Dösemoor auf unserem Schulhof, ich brach den Unterricht sofort ab und schickte meine Kinder auch auf den Schulhof, um die freundlichen Besucher zu begrüßen. Lehrer Synowzik war natürlich überrascht, daß er ein Geburtstagskind begrüßen durfte. Er war nun als erster Gratulant herzlich willkommen. Nachdem sich nun Lehrer und Kinder genug erholt hatten, verabschiedeten sich die Dösemoorer mit einem kleinen Geburtstagsständchen und wanderten dann fröhlich singend durchs Moor wieder ihrer Heimatschule zu. Evi und ich haben uns über diesen unerwarteten Besuch sehr gefreut. Es war eine gute Idee, lieber Alfred. Am Nachmittag bekam die Schule noch einmal unerwarteten Besuch, und zwar von der Schulkommission der Gemeinde Oederquart, um Schulschäden festzustellen, die nötig der Reparatur bedurften. Aber dann konnten wir nun in Ruhe und Gemütlichkeit mit lieben Freunden und Nachbarn Geburtstag feiern, und das taten wir ausgiebig bis morgens 2.30 Uhr.

Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern übers Moor am 20.3.1949 Gleich bringt er schönes, warmes, sonniges Wetter mit. Aber nun beginnt auch die Gartenarbeit für den Moorschulmeister. In der Schule singen wir "Im Märzen der Bauer die Rößlein einspannt". So kann es auch heißen: "Im Märzen der Lehrer den Pallas (Spaten) vorholt". Vom Bauer leihe ich mir einen Schubkarren, mit dem ich den Stallmist aufs Gartenland schieben kann. Dann wird der Mist untergegraben. Die Spatenstiche müssen gleich zerkleinert werden, sonst trocknen sie zu fest anzuhaften Klumpen und lassen sich nicht mehr zerkleinern. Die Kehdinger Kleierde ist wie Lehm. Die Gemüsebeete anlegen ist dann nicht mehr so schwer. Aber die Gräben rund um das Gartenland reinigen, ist noch eine Knochenarbeit. Dabei steht man bis an den Po im Wasser, sticht mit der Schaufel die Grabenränder ab und wuchtet die Erde nach oben aufs Ufer. Die Gräben um das Schulgrundstück nennt man Friedegräben. Sie umfrieden wie ein Zaun das Gartenland und schützen es gegen Eindringlinge. Auf meine Frage bei der Gemeinde, ob der Lehrer verpflichtet sei, diese schwere Arbeit zu leisten, wurde mir gesagt, das sei Tradition, das haben die Vorgänger schon immer gemacht. Also in die Hände gespuckt und ran. Die Friedegräben aber sind nicht so breit, daß Pferde, Kühe, Schafe oder Schweine sie nicht überwinden können. Von Schlichtmanns Pferd, das öfter durch meine Gemüsebeete spazierte, habe ich bereits berichtet. Aber auch ein Schwein von uns war eines Tages durch den Graben gekrabbelt und suchte auf Schlichtmanns Weide nach Eßbarem. Ich rief nun meine Frau und Frau Gieschen, die gerade in der Nähe waren zu Hilfe, und wir versuchten, das störrische Schwein wieder zurück über den Graben zu treiben. Es gelang uns schließlich nach viel Mühe und Lauferei, das Schwein in den Graben zutreiben. Aber es wollte nicht auf der anderen Seite wieder heraus, sondern lief oder schwamm unter Wasser den Graben entlang. An den Wasserblasen konnten wir erkennen, wo sich das Schwein gerade befand. Nun war ich in großer Sorge, daß es ertrinkt. Inzwischen war Frau Gieschen auf die andere Seite des Graben gelangt und konnte das Schwein an einem Ohr festhalten. Es war wohl ganz erschöpft und konnte nicht mehr weiter. Gemeinsam konnten wir es nun an den Ohren aus dem Graben ziehen. Auch wir waren vollkommen erschöpft.

Die Osterferien kommen näher. Es müssen wieder Zeugnisse geschrieben werden. Dabei ist Evi mir eine große Hilfe, ich diktieren, sie schreibt oder umgekehrt. Am Dienstag, d. 5.4.49, beginnen die Osterferien. Es ist für einige Kinder kein Freudentag, wenn sie erfahren müssen, daß sie nicht in den nächsten Jahrgang versetzt worden sind. Aber gewöhnlich wußten sie das schon vorher, weil ich ihre Eltern bereits informiert hatte. Das ist ja auch ein Vorteil bei einer einklassigen Schule, daß die Sitzbleiber nicht nach den Ferien in einen anderen Klassenraum mit meist fremden Kindern kommen, sondern sie bleiben in ihrem vertrauten Klassenraum mit denselben befreundeten Kindern. Evi und ich fahren nach dem Mittagessen per Rad nach Stade. Das Wetter ist trocken und schön, und die 40 km schaffen wir in 2 1/2 Std. Nun können wir mal wieder abends ins Kino gehen. Es gibt "Die Frau mit den zwei Gesichtern" mit Greta Garbo. Am nächsten Tag (6.4.) ist Kreislehrertagung im Gr.Rathaussaal. Schulrat Thiele aus Celle spricht über das Thema "Der Lehrerstand in den Stürmen der Gegenwart" und erntet großen Beifall, denn es war eine sehr gute Rede, und er hat uns allen aus dem Herzen gesprochen. Abends mit Mutti und Evi zum Film "Lauter Liebe" mit Herta Feiler. Ja, wir Moormenschen sind hungrig nach Filmen, die uns eine andere, schönere Welt vorgaukeln. Man kommt dabei ins Schwärmen und Träumen. So können wir am nächsten Tag aufgeladen und aufgelockert wieder zurück in unsere Moorheimat fahren, wenn's auch regnet und ein starker Wind weht. Das schlechte Wetter mit Regen, Schnee- und Hagelschauern dauert an, aber es hilft nichts, der Graben muß weiter gereinigt werden.

Ab Mitte April haben wir herrliches Wetter. Am Gründonnerstag (14.4.) findet in der Oederquarter Kirche die Konfirmation statt. Da drei meiner Schulkinder (Willy Jürgens, Gerda Quetschke und Lisa Schlobohm) konfirmiert werden, nehme ich auch am Gottesdienst teil, um ihnen zu gratulieren. Auch die Lehrer von Dösemoor, Oederquart und Hohenlucht sind gekommen, und so findet auch gleichzeitig nach dem Gottesdienst ein kleines Lehrertreffen im Gasthaus "Zur Post" statt. Solche Zusammenkünfte, die leider zu selten stattfinden, sind immer sehr gesellig, gemütlich und fruchtbringend. Jeder kann sich mal über seine Sorgen und Schwierigkeiten aussprechen und erfahren, wie es seinen Kollegen geht und mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben.

Am Sonnabend vor Ostern hole ich Vati per Rad von Neuland ab. Dabei steuere ich mein Rad mit der linken Hand, und mit der rechten Hand führe ich das Zweirad für Vati mit. Das habe ich bereits mehrere Male gemacht, und nun geht es ganz gut. Vati hat von Hamburg eine ganz kleine süße Hündin mitgebracht, etwas größer als ein Maulwurf, sechs Wochen alt. Beim Fahren purzelt das arme Hündchen mir ein paar mal vom Gepäckhalter runter, aber überlebt die Stürze ohne Schaden. Zu Hause angekommen, wird das kleine Hundknäuel von Evi freudig begrüßt und bekommt den Namen Vroni.

Die sonnigen Osterfeiertage (17. u. 18.4.) verbringen wir recht geruhsam mit Spaziergehen, Radausflug zum Dobrock (Vati und ich) und mit einem Theaterbesuch in Oederquart (Evi und ich). Das anschließende Tanzvergnügen machen wir natürlich auch noch mit bis in den frühen Morgen (2.00 Uhr). Der dritte Feiertag dient zum Ausschlafen.

Am 26.4.49 beginnt das neue Schuljahr mit 19 Knaben und 27 Mädchen. Davon sind 14 Flüchtlingskinder. 2 Schulanfänger sind dazugekommen: Doris Böttcher und Helke Jungclaus.

Am 20.5.49 (Freitag) mache ich mit den Kindern der Oberstufe (5.-8. Jg.) einen Ausflug an die Nordsee. Evi, Thea Ahlf, eine ehemalige Schülerin sind auch dabei. Von Bruch bis Oberndorf, etwa 9 km, wandern wir. Dann geht's mit dem Bus bis Höftgrube (Bahnhof) und von dort mit der Bahn nach Cuxhaven. Wir besuchen die Landungsbrücke "Alte Liebe" und den Leuchtturm. Natürlich fragen die Kinder nach dem Namen "Alte Liebe." Ganz kurz erzähle ich ihnen an Ort und Stelle die Sage von der Liebe und Treue Else's zu ihrem Seemann Lorenz, indem wir auf die wogenden Wellen der Elbmündung schauen: Lorenz und Else liebten sich sehr. Eines Tages erwartete Else, auf dem Deich stehend, das Schiff mit ihrem Lorenz. Ein wilder Nordweststurm brauste. Auf einmal sah Else ein Schiff in den hohen Wogen herankommen. Am Bug stand Lorenz und winkte mit einem weißen Tuch. Aber eine gewaltige Woge schlug über das Schiff und riß Lorenz mit sich in die Tiefe. Else rief: "Mein Lorenz, ich folge dir!" und stürzte sich in die Flut und versank. Das Bollwerk aber, von dem Else sich in die Flut stürzte, nannte man später zum Gedenken an ihre Treue und Liebe die "Alte Liebe".

Mittags fahren wir mit dem Bus nach Duhnen zur Jugendherberge. Sie liegt dicht am Strand. Unsere Schlafräume liegen ganz oben mit dem Blick auf das Meer. Herrlich! Wir können den Turm von Neuwerk sehen und die großen Schiffe, die aus der Elbmündung auf die Nordseefahren und umgekehrt. Am Nachmittag wandern wir zum Galgenberg und zum Wernerwald, wo wir ein Such- und Versteckspiel durchführen. Als wir dann zurück an der Küste entlangwanderten, konnten wir noch die Flakstellungen vom letzten Krieg gut erkennen und uns darüber freuen, daß wir jetzt Frieden haben. Auch der Abend und die Nacht werden zum eindrucksvollen Erlebnis. Wir sehen, wie die Dunkelheit sich über den schäumenden Wellenausbreitet, und wir lassen uns beim geöffneten Fenster vom Rauschen der Wellen in den Schlaf gleiten. Es gibt wohl niemanden unter uns, der nach so einem erlebnisreichen und anstrengenden Tag nicht schlafen kann.

Am Vormittag des nächsten Tages (21.5.49) tummeln wir uns am Strand herum. Dieser Nordseestrand ist ja für meine Moorkinder ein ganz neues und interessantes Erlebnis. Ich ließ sie erst einmal in dem schönen weißen, weichen, warmen Sand heruntoben und buddeln. Dann zogen wir uns Schuhe u-nd Strümpfe aus und wagten uns erst zögernd, dann aber immer mutiger eine St-recke in das Watt hinein. Igitt, wie ist das glitschig, schlammig und weich! Viel schöner aber als auf unserem Brucher Weg. Allmählich macht uns das Watt-wandern richtig Spaß, u-nd wir möchten am liebsten immer weiter auf dem weichen Meeresboden hinausstapfen. In unserem Moor hat man schon eine weite Sicht, aber hier im Watt kann man ja noch viel, viel weiter sehen. Aber nun erleben wir wieder etwas Neues. Das Wasser des Meeres kommt ganz allmählich u-nd kaum merklich auf uns zu und umspült schmeichelnd unsere Schlammfüße. Es fließt Richtung Strand und wird immer tiefer. Nun sind wir gezwungen umzukehren. Auch alle anderen Wattwanderer streben dem Strandufer zu. Wir haben das Naturereignis "Flut" am eigenen Körper erfahren. Bei Hochwasser könnten wir baden, aber weil es noch zu kühl ist, verzichten wir darauf. Am Nachmittag fahren wir mit dem Bus nach Cuxhaven, besuchen dort den Fischereihafen, machen eine Rundfahrt mit dem Fährboot und bummeln zuletzt noch durch den Stadtpark. Es geht auf den Abend zu, und wir treten die Rückfahrt an. Dieser Schulausflug hat allen sehr gut gefallen, und sie schwärmen noch lange davon. Etwas Unangenehmes hatte der Ausflug doch an sich. In der Deutschstunde mußte man einen Aufsatz darüber schreiben. Zum Dobrock haben wir öfter einen Schulausflug gemacht, der sich dann über den ganzen Tag erstreckte. Da es aber zu schwierig gewesen wäre, mit der ganzen Schule "auszufliegen", nahm ich mal die "Großen", mal die "Kleinen" mit. Am 5.7.49 waren 2. - 4.Jg. dran. Das waren etwa 30 Kinder. Die konnten natürlich nicht bis zum Dobrock wandern oder mit dem Rad fahren. Deshalb bat ich zwei Bauern, Heinrich Schildt und Hans Keitel, sie möchten uns doch zwei Pferdewagen zur Verfügung stellen. Für manche "Kleinen" war es das erste Mal, daß sie so einen Großausflug mitmachten und einen unvergeßlichen Tag erlebten. Schon die Überfahrt über die Oste mit der Fähre nach Oberndorf war für sie aufregend und beeindruckend. Nach der Ankunft im Dobrock wurde zunächst einmal ein Gasthaus besucht, wo wir unsere Stullen essen und eine Brause oder Limo trinken konnten. Meistens wählten wir dazu das "Waldschlößchen" am Fuße des Olymp, des zweithöchsten Berges (61m). Der höchste ist der Silberberg mit 74m. Nach der Frühstückspause wanderten wir dann den ziemlich steilen Weg zum Olymp hinauf. Das war für manche auch etwas Neues, denn im flachen Moorgebiet gab es das nicht, daß man beim Bergansteigen ordentlich pusten mußte u-nd ins Schwitzen kam. Oben angelangt, bestiegen wir den hohen Aussichtsturm, der alle Bäume überragte und genossen rundherum die weite, schöne Sicht ins Land hinein. Bevor es den Olymp wieder bergabging, warnte ich die Unerfahrenen nicht laufen, wenn wir jetzt bergabgehen. Aber manche Kinder reizt es doch aus-zuprobieren, wie schnell es sich bergab läuft, und sie machen dann eine böse Bauchlandung. Bei unserer Wanderung durch den Wald kamen wir an einer Blaubeerstelle vorbei. Natürlich konnte ich den Kindern nicht verbieten, die reifen und wohlschmeckenden Beeren zu suchen und zu essen. Aber auch dabei kann etwas passieren, woran man nicht denkt. Hermann v.d.Geest aus dem 2.Jg. war etwas weiter durch den Wald gelaufen und hatte dabei ein ziemlich tiefes Wasserloch übersehen. Mit seinem guten Anzug, den er extra für den Ausflug anziehen durfte, fiel er in dieses Loch hinein und krabbelte verschreckt und dreckig wieder heraus, natürlich unter dem lauten Gelächter und Spott seiner Mitschüler. Zum Schluß steuern wir noch das "Forsthaus", ein Gasthaus, an, wo ein großer Sportplatz zum Spielen einladet. Hier machen wir eine lange Pause, sitzen im Gras, essen, trinken, und dann wird gespielt. Hier haben die Jungen mal genügend Platz, um ein richtiges Fußballspiel durchzuführen, bei dem ich auch mitspielen darf.

Der Schulausflug nach Hamburg am 22.9.49 übertraf wohl alle anderen Ausflüge. Viele waren ja noch nie in Hamburg gewesen und erleben nun eine ganz andere Welt: Den Hafen mit den großen Schiffen, die wuchtigen Elbbrücken, über die unser Bus fährt, die vielen Autos, die belebten Straßen, die vielen hohen Häuser. Für die 20 Kinder und die 14 Erwachsene hatte ich einen Peillbus bestellt mit dem Fahrer Walter Treck. 9.30 Uhr kamen wir in Hamburg an und stiegen beim Elbtunnel aus. Da staunten wir erst einmal über die vielen großen und kleinen Schiffe auf der Elbe. Bei der Hafenerundfahrt wurden sie uns noch genauer erklärt. Und dann der Elbtunnel! Wir konnten unter der Elbe bis zur anderen Seite gehen und stellten uns auf hellem Wege vor, daß jetzt gerade ein großes Schiff über unsere Köpfe hinwegfährt.

Danach brachte uns der Bus zum Tierpark Hagenbeck. Nun kamen wir aus dem Staunen nicht heraus. Was für ein großer, prächtiger Park mit den vielen verschiedenartigen, fremden Tieren, die die meisten Kinder zum ersten Mal sahen. Unser Rundgang dauerte mindestens zwei Stunden. Zum Glück konnten wir zwischendurch an einem Restaurant mit Spielplatz auch mal eine längere Pause einlegen. Um 15.00 Uhr mußten wir aber schon beim Zirkus Krone sein. Vor der Vorstellung konnten wir noch einmal die Löwen, Elefanten, Bären, usw. bewundern, die uns dann anschließend im Zelt die tollsten Kunststücke vorführten. Na, und dann die Clowns, über die man sich kaputt lachen konnte.

Um 18 Uhr saßen wir dann wieder im Bus, um die Rückfahrt anzutreten. vollgepfropft von den vielen Eindrücken und Erlebnissen. Nun kommen mir große Bedenken, ob so ein kleines Kinderherz und -gemüt das heute Gesehene hat alles verarbeiten können? Ich glaube nicht. Es war zuviel. Ein Besuch im Tierpark hätte vollauf genügt für einen Tag. Aber wenn man schon einmal in Hamburg ist, will man möglichst viel mitnehmen, so oft kommt man nicht nach Hamburg. Das ist auch eine Geldfrage. Eine Geldfrage war auch meine Radfahrt nach Otze bei Burgdorf (150km) zu einem Familientreffen, denn bei einem Monatsgehalt von 266,26 DM möchte man schon die teure Bahnfahrt einsparen. Es sind noch Sommerferien, da habe ich ja Zeit.

Ich fahre erstmal nach Stade und bleibe bei den Schwiegereltern über Nacht. Morgens um 5.30 Uhr verlasse ich Stade und habe nun 150 km vor mir und die Stationen Buxtehude, Soltau, Celle. Das Wetter ist ideal zum Radfahren. Natürlich muß ich ab und zu eine Pause einlegen. In der Lüneburger Heide suche ich mir im Wald ein schönes Plätzchen zum Ausruhen und bin gegen meinen Willen eingeschlafen. Als ich aufwache, ist eine Stunde vergangen. Vielleicht habe ich Glück gehabt, daß mich kein Räuber entdeckt hat. Um 16 Uhr komme ich in Otze an und werde von meinen Lieben freudig begrüßt. Es sind dieses die Eltern und die Schwestern Ruth, Edith und Hiledegard mit ihrem Mann Josef und Tochter Brigitte. An dem schönen Sommerabend können wir alle draußen im Garten vor dem Häuschen in froher Runde sitzen. Am nächsten Tag (10.7.) feiern wir Vaters 62. Geburtstag.

Die Rückreise am 13.7. mache ich aber lieber mit der Eisenbahn bis Stade und nur das letzte Ende bis Bruch fahre ich mit dem Fahrrad. Wenn ich heutzutage nur die Strecke von Deinste bis Soltau (80km) bequem im Auto in einer Stunde zur Familie Waschkuhn fahre, muß ich immer daran denken, wie war man doch damals sparsam, bescheiden und leistungsfähig.

Allmählich mußten wir uns bemühen, eigene Möbel anzuschaffen, damit wir die von der Familie Gieschen geliehenen Möbelstücke wieder zurückgeben konnten. Vati hatte in Hamburg eine Couch (400,-DM) und vier Stühle (je 25,-DM) günstig erwerben können, und wir kauften in Stade bei der Fa. Hahn einen Wohnzimmerschrank, den wir noch heute benutzen. Es war immer ein freudiges Erlebnis, wenn man etwas Neues erwerben konnte. Dann hatten wir einen Feiertag. Aber es war nicht ganz einfach, die Möbel zu bezahlen. Ohne Ratenzahlung ging damals nichts. Die Regierung baten wir um einen Vorschuß

Auch den Schreibtisch, den Vati von Hamburg per Dampfer nach Wischhafen mitbringt, habe ich heute noch in Gebrauch. Der Milchwagen bringt ihn bis zu uns nach Bruch. Der Milchwagen ist überhaupt das wichtigste Transportmittel in unserem Moor. Der Kastenwagen mit den zwei Pferden kann am besten den schlammigen Moorweg befahren, ohne stecken zu bleiben. Am 29.10.49 kommt der begehrte, schöne Schreibtisch an. Aber wie er ankommt! Wir beide schauen zufällig aus dem Küchenfenster auf den Weg, da sehen wir einen wandelnden Schreibtisch mit zwei Beinen unten. Der bärenstarke Milchfahrer Mahler hat den Schreibtisch auf seine Schultern gehoben und trägt ihn von seinem Milchwagen die letzten 100m bis zur Schule. Wir können nur staunen. Der Mann setzt den schweren Schreibtisch in unserer Stube ab und schnauft nicht einmal, sondern lächelt, als wenn er nur einen Sack Kartoffeln gebracht hat. Ja, im Moor werden die Menschen stark und alt. Ob ich vielleicht auch mal so stark und alt werde? Die Zentnersäcke mit Kartoffeln konnte ich wohl in den Keller tragen, aber einen Schreibtisch noch nicht. Jedenfalls hatten wir wieder einen Grund zum Feiern. Vati hatte eine Flasche Kakao mit Nuß mitgebracht, und die hat uns beim Schachspiel gut getan und den Geist angeregt.

Allmählich haben wir nun unsere Wohnung eingerichtet und einigermaßen wohnlich gemacht. Man kommt sich nicht mehr so bettelarm vor. Wenn bloß etwas mehr Geld auf dem Konto wäre! Aber das reicht bei weitem nicht aus. Zu Weihnachten muß noch ein Schwein her. Von Öhlers aus Isensee können wir eins haben. Es wiegt 220 Pfd. und kostet 320,-DM. In einer Woche ist Weihnachten, und der Bauer will auch sein Geld haben. Deshalb fahren Evi und ich nachmittags per Rad nach Freiburg ^{10 km} zur Kasse und nehmen 300,-DM Kredit auf. Auf der Rückfahrt überfällt uns die Dunkelheit, und wir müssen auf dem aufgeweichten Brucher Weg unsere Räder meistens schieben, sie sind vollkommen verschmiert. Aber wir können unser Weihnachtsschwein bezahlen.

Weihnachten feiern wir mit den Eltern in Bruch. Es herrscht ein mildes, ruhiges, aber nebligtes Wetter. Wir können mal lange schlafen und gemütlich bis 12 Uhr Kaffee trinken. Nachmittags gehen wir alle vier spazieren. Wir gehen die bekannte Runde, wir sagen auch um den "Pudding", Ahlf - Romund - v.d.Fecht - Öhlers - Schule. Dazu brauchen wir eine gute halbe Stunde. Mutti kennt den Weg noch gar nicht und schimpft über den schmutzigen Weg. Wir müssen uns hinter einander am Graben entlangpirschen. Mitten auf dem Weg würde man bis an die Knöchel im Schlamm einsinken. Aber was soll's, wir haben Bewegung an frischer Moorluft, und das ist gesund. Etwa 20 Menschen hier im Moor sind schon über 80 Jahre alt geworden. Aber vielleicht liegt das auch am Regenwasser, das wir aus den Zisternen pumpen. Das Regenwasser fließt vom Dach in die Dachrinnen und dann durch ein Abflußrohr mit Filter in die Zisterne unterm Haus. Mit einer Pumpe, die in der Küche oder im Flur eingemutet ist, wird das Wasser für jeden Bedarf aus der Zisterne hochgepumpt. Manchmal kommt auch schon mal ein Frosch mit hoch und platscht in den Wassereimer, aber das regt keinen auf. Einmal im heißen Sommer, als es lange nicht geregnet hatte, stank das Wasser so sehr, daß alle Hausbewohner dafür waren, alles Wasser auszupumpen und die Zisterne gründlich zu reinigen. Alle halfen mit, das stinkige Wasser mit Eimern in den nahen Graben zu schütten. Aber der erhoffte Regen, der die Zisterne wieder füllen sollte, blieb aus, und wir mußten wohl oder übel nötiges Wasser wieder aus dem Graben holen.

Am 28.12.49 fahren die Eltern wieder nach Stade, und zwei Tage später fahren Evi und ich bei schönem Wetter per Fahrrad nach. Ja, was waren schon 40 km für uns junge Leute, und wir sparten das Fußgeld. Es ging damals um jede Mark und um jeden Pfennig. Damals fragte man beim Einkauf immer erst nach dem Preis, heute nach der Qualität.

Am letzten Tag des Jahres 1949 besuchten wir natürlich wieder einen Film, und zwar "Käthchen für alles" mit Hannelore Schroth und Willy Fritsch. Abends tanzten Vati, Evi und ich im "Birnbaum" mit dem Club "Der weiße Flieder" in das neue Jahr 1950.

Das Jahr 1950

Das neue Jahr beginnt mit mildem, schönem Wetter. Die Menschen gehen spazieren, um sich von der anstrengenden Silvesterfeier zu erholen. Es wird jetzt bei Feierlichkeiten schon mehr und mehr Alkohol genossen. Auch die Lebensmittel sind anscheinend schon genügend vorhanden, denn im neuen Jahr fallen die Lebensmittelkarten weg.

Am 3.1.50 wollen wir beide wieder Stade, wo wir ein wenig Kultur genossen haben, verlassen und in unser naturhaftes Moor zurückkehren. Wir schwingen uns auf unsere Drahtesel und radeln wie so oft schon durch das Kehdinger Land und die kilometerlangen Moordörfer. Zum Glück gibt es noch ganz wenige Autos, und so können wir frische Luft einatmen, während wir kraftvoll unser Radl vorwärtstreten. Aber leider bläst uns dauernd der Wind von vorne, und die Fahrt wird uns diesmal ganz schön sauer. Wir nehmen uns vor, beim nächsten Mal doch lieber den Bus oder das Postauto zu besteigen.

Aber am nächsten nach Freiburg benutze ich doch wieder das Fahrrad. Es sind ja nur 10 km. Von der Kreissparkasse hole ich das auf mein Girokonto überwiesene "große" Gehalt von 266,26 DM. Oder konnte ich nur das halbe Gehalt abheben? Eine Zeitlang war es jedenfalls so, daß am 1. und am 15. des Monats überwiesen wurde. Das war fürchterlich. Man konnte gar nicht richtig planen. Wenn wir kein Geld mehr hatten, machten wir Schulden. Und wenn wir dann mal etwas Geld hatten, ging es gleich wieder für die Schulden weg. So fuhr ich am 5.1. von einem Bauer zum anderen und bezahlte bei Richters die Milch, bei Mahlers die Gans und bei Wallers die Butter. Zum Glück war der Weg gefroren, und ich konnte fahren. Als ich aber am nächsten Tag (6.1.) nach Stade zur Schulleiterversammlung fahren sollte, war inzwischen Schnee gefallen, und es war auf den Straßen gefährlich glatt. Da blieb ich lieber zu Hause und räumte den Boden auf.

Am 10.1. begann wieder Schulunterricht. Kälteferien gab's nicht mehr, denn Heizmaterial war genügend da. Aber der alte eiserne Ofen qualmte immer noch die Schulstube voll. Die Gemeinde versprach, einen Kachelofen setzen zu lassen. Aber wann?

Der Frost wird immer stärker, das Thermometer zeigt schon minus 10°. Auf den zugefrorenen Gräben kann ich mit den Kindern wieder Eislauf machen. Aber im übrigen wird auch fleißig gelehrt und gelernt. Mein Nachbarkollege, der Lehrer Alfred Synowzik von der Schule Dösemoor macht sicher auch gerne Eislauf, denn er nutzt den Frost, die gefrorenen Wege und Gräben und macht am Sonntag, d. 22.1., um die Mittagszeit mit seinen kleinen Töchtern Susi und Eveline einen Ausflug zu uns nach Bruch. Solche Besuche sind immer eine Freude und eine schöne Abwechslung im eisamen Moor. Als wir, Alfred S. und ich, dann viele Jahre später gemeinsame Wanderungen durch den Rüstjer Forst unternahmen, haben wir uns noch gern an die Brucher und Dösemoorer Zeit erinnert und im Winter auf den fest zugefrorenen Gräben im Rüstjer Wald Eislauf gemacht und zuweilen, wenn das Eis nicht ganz fest war, Buchteis oder Biegeeis. Das krachte und knasterte so schön gefährlich und erinnerte uns auch an unsere Kinderzeit in Ostpreußen, wo Alfred seine Wintererlebnisse in Tilsit und auf der Memel und ich auf dem Legiener See hatte.

Endlich beginnt die Gemeinde, den Brucher Weg zu verbessern und läßt aufschütten und festwalzen, zunächst die Strecke von Fastert bis zur Schule. Das freut uns besonders, weil wir den Weg täglich benutzen müssen, um von Fasterts oder Öhlers unsere Milch zu holen. Es gab aber noch eine andere Schwierigkeit beim Milchholen. Nämlich um den Fastert-hof zu erreichen, mußte ich eine große Weide überqueren, wo außer Kühen und Pferden auch Schafe und ein böser Schafbock weideten. Wenn ich nun mit der vollen Milchkanne die Weide auf dem Rückweg wieder passieren wollte, gallopierte der Schafbock mit gesenkten Hörnern hinter mir her. Sobald ich mich aber umdrehte, blieb er stehen, und wir sahen uns herausfordernd in die Augen.

Allmählich wurde ich es leid, mich dauernd umzudrehen oder rückwärts-zugehen, und lief so schnell ich konnte, dem rettenden Grenzgraben zu. Aber ehe ich noch den Grabensteg erreichte, spürte ich den schnaufenden Bock hinter mir, drehte mich ruckartig um und vergoß dabei fast meine ganze Milch. Aber der Bock blieb stehen. Mir schien, als wenn er schadenfroh grinste. Auf die schöne Milchsuppe heute abend mußten wir leider verzichten.

Am 8.2.50 mußte ich zu einer Lehrertagung nach Freiburg. Zuweilen versammelten sich alle Lehrer Nordkehdingens in der Hauptstadt Freiburg, um einen pädagogischen Vortrag zu hören und berufliche Fragen zu diskutieren und zu klären. Anschließend saßen wir dann in der Gaststube Beckmann noch eine Weile in gemütlicher Runde beim Bier. Hier in diesem Hotel wurden auch ab und zu unsere Lehrerfeste gefeiert. Bei dieser Lehrertagung war auch unser neuer Schulrat Karl Fischer anwesend und stellte sich vor. Wir hatten alle einen guten Eindruck von ihm bekommen.

Bald darauf machte^r dann eine Stippvisite zu allen Lehrern seines Bezirkes, und zwar unangemeldet. Die Schule Bruch besuchte er unverhofft eines schönen Nachmittags, als Evi, Thea und ich gerade dabei waren, unseren angefahrenen Torf mit großen Körben und einer Winde auf den Schulboden zu schaffen. Da der Torf sehr staubte und wir sehr schwitzten, sahen wir den Schornsteinfegern ziemlich ähnlich. Auch in meinen lumpigen Arbeitsklamotten sah ich nicht aus wie ein anständig gekleideter deutscher Lehrer. In dieser Aufmachung stand ich nun plötzlich vor meinem neuen Herrn Schulrat. Aber er lachte amüsiert und ergriff ohne Scheu meine dreckige Hand. Er war so einsichtsvoll, daß er eine Einladung zu einer Tasse Kaffee ablehnte und versprach, das beim nächsten Schulbesuch nachzuholen. Er bestieg sein kleines Moped und knaterte wieder los. Beim Nachschauen las ich auf seinem Rücken zwei große, weiße Buchstaben PW, d.h. Prisoner of war = Kriegsgefangener. Der arme Schulrat mußte also noch immer seinen Mantel aus der Kriegsgefangenschaft tragen. Als er dann viel später zu einem offiziellen Schulbesuch in einem alten DKW auf den Schulhof fuhr, er nannte sein Auto humorvoll "Deutscher Kinderwagen", und nach drei Unterrichtsstunden in Rechnen, Deutsch und Geschichte zum Mittagessen eingeladen wurde, bedankte^r sich ein paar Tage später mit einem sehr höflichen Schreiben, worin Gott und Jesus eine wichtige Rolle spielten. Er war ein durch und durch überzeugter festgläubiger Christ. Er war es auch, der^r "Religionspädagogischen Tagungen" ins Leben rief, die von Zeit zu Zeit reihum bei den Lehrerfamilien abgehalten wurden und in denen Texte aus der Bibel im Mittelpunkt standen und gründlich besprochen wurden. Dazu waren auch immer Pastor Bergmann und Superintendent Hoyer eingeladen. Vorher hatte die Lehrerfrau eine leckere Torte gebacken, und so kamen nach den frommen und ernsten Themen auch ganz weltliche und alltägliche Themen zur Sprache. Nachdem Tortenschmaus durfte auch geraucht werden, und ich hatte immer Spaß daran, wie sorgfältig der Herr Schulrat seine Zigarre vorbereitete, anzündete und dann genüßlich daran zog.

Auf der Kreislehrertagung in Stade am 1.3. wird sein Vorgänger Schulrat Heinrich Holsten in den verdienten Ruhestand verabschiedet. Der Regierungspräsident Dr. Harm spricht seine Laudatio. Aber "Hein Holsten", wie die Lehrer ihn nennen, weist die nach seiner Meinung zu hochgeschraubten Lobpreisungen zurück: "Das stimmt nicht, so war ich gar nicht." Obwohl er in Wirklichkeit ein ausgezeichnete Pädagoge war und viel geleistet hatte, mochte er solche Hudeleien nicht. Den Lehrern seines Bezirkes versprach er, sie weiterhin zu besuchen, aber nicht die Lehrer im Unterricht, sondern die Lehrerfrauen in der Küche.

Mein Vorgänger, der Kollege Fritz Gieschen, wäre schon gern längst umgezogen, wenn sich eine Gelegenheit geboten hätte. Am 28.2.50 war es dann so weit, daß er mit seiner Familie umziehen konnte. In Neuland hatte er eine schöne Wohnung gefunden. Dort hatte er es vor allem mit dem Einkaufen viel bequemer. Nun konnten wir von der unfreundlichen Nordseite auf die freundliche, sonnige Südseite umziehen, nachdem die Wohnung renoviert war. Das geschah am 7.3.1950. Das Schlafzimmer auf der Nordseite durften wir behalten und bekamen die beiden Zimmer auf der Südseite dazu. Nun hatten wir Platz genug. Das große Zimmer auf der Nordseite wurde von einer jungen Flüchtlingsfamilie bezogen. Nun hatten wir auch Platz für ein Klavier, das Vati in Hamburg für alt billig gekauft hatte und wieder per Dampfer bis Wischhafen transportieren ließ. Von Wischhafen holte ich es mit Hannes Schlichting auf seinem Milchwagen ab. Nun hatte Evi wieder ein Klavier, über das sie sich sehr freute, denn in Liebenfelde (früher Mehlaiken) besaß sie ein schönes Klavier der Firma Pade.

Worüber wir verstreut lebenden Lehrer der Gemeinde Oederquart uns immer freuten, war eine Schulvorstandssitzung, die im Jahr ein paar mal in Witt's Gasthaus "Zur Post" stattfand. An dieser Versammlung nahmen auch der Bürgermeister Georg Ahlf, der nicht weit von der Brucher Schule seinen Hof hatte, und ein paar Ratsmitglieder. Den Vorsitz hatte der Hauptlehrer der dreiklassigen Schule Oederquart Fritz Prüfer. So fand auch am 24.3.50 (Freitag) wieder mal eine Schulvorstandssitzung in Oederquart statt. Zuerst wurden wichtige Fragen besprochen oder "ausdiskutiert", so z.B. wie die Gastschulverhältnisse geregelt werden sollten, ob eine 4. Schulstelle eingerichtet werden sollte, ob jede Schule eine Waschküchle mit Ständer und Fenstervorhänge und ob der Lehrer in Bruch einen neuen Zaun zwischen Obst- und Gemüsegarten bekommen sollen. Diese Angelegenheiten wurden möglichst schnell erledigt, damit wir zum gemütlichen Teil übergehen konnten. Das Signal dazu gab jedesmal der Bürgermeister: "So, nu will wi mol tom gemütlichen Teil überjohn," und er bestellte gleich eine Runde Schnaps. Aber die Lehrer wollten sich nicht lumpen lassen und bestellten ihrerseits nach und nach auch eine Runde. Allmählich kam Stimmung auf, und das Lachen wurde lauter. Keiner sah auf die Uhr, und keiner dachte daran, daß zu Hause die Frau auf ihn wartete. Mein Frauchen hatte ganz leckere "Arme Ritter" gebacken und wollte mich damit bei meiner Rückkehr überraschen. Aber als sie dann ein paar Stunden vergeblich auf den säumigen Mann gewartet hatte, wurde sie unruhig und machte sich bei Wind und Regen und Dunkelheit auf den patschigen Weg Richtung Oederquart. Nach 2km erreichte sie das Kaufhaus Hottendorf, ging hinein, um das Gasthaus "Zur Post" anzurufen und zu fragen, ob ihr Mann auch mal nach Hause kommen will. Ernst Witt, der Gastwirt, rief mich ans Telefon, aber der Bürgermeister war schneller am Telefon und rief in die Muschel hinein; "Eva, komm schnell her, dein Mann ist krank, er kann nicht kommen!" Seine Absicht war, meine Frau herzulocken, damit sie mitfeiern sollte. Von den vielen "Runden" schon ziemlich benebelt, dachte er aber nicht daran, was er damit anrichtete. Natürlich bekam Evi einen gewaltigen Schreck, borgte sich von Herm. Hottendorf ein Fahrrad und kam bei diesem Sauwetter schnellstens angekeucht. Sie wurde zwar mit großem Hallo begrüßt, aber ihr ernstes Gesicht ließ alle wieder verstummen. Zwar erhellte sich ihr Gesicht wieder etwas, als sie mich gesund und munter vorfand, aber in Wirklichkeit hätte sie uns alle wohl verprügeln mögen. Der Bürgermeister wollte alles wieder gutmachen und bestellte ihr einen Likör. Aber bald darauf wurde ihr so übel, daß sie die Toilette aufsuchen mußte. Es kam nun keine echte Stimmung mehr auf, und Evi und ich verabschiedeten uns von der fröhlichen Runde. Georg Ahlf, der Bürgermeister, wollte auch nicht mehr bleiben, und so machten wir drei uns auf den Heimweg, es war ja auch schon um Mitternacht.

Der kühle, frische Wind machte uns beide Männer wieder ziemlich nüchtern, so daß wir den Weg, wenn auch mühselig, bis zur Schule schafften.

Auf dem gemeinsamen Heimweg hatten sich Evi und der Bürgermeister einigermaßen wieder versöhnt. Bei der Schule angelangt, wurde er sogar eingeladen, noch kurz reinzukommen, um mit uns die längst erkalteten "Armen Ritter" zu probieren oder zu genießen. Aber es kam nicht zum Genuß. Kaum hatte Georg Ahlf einen "Armen Ritter" verschluckt, sprang er auf, stürmte hinaus in den Vorgarten und gab den leckeren Kuchen wieder von sich. Gleich darauf machte ich es ihm nach. Weiß der Teufel, Alkohol und "Arme Ritter" passen eben nicht zusammen. Für Georg sollte das letzte Ende bis zu seinem Hof noch Übel ausgehen. Er kam in der Dunkelheit vom rechten Pfad ab und landete im Wassergraben. Ob das wohl eine Strafe sein sollte? Trotz allem Übel und Ungemach freuten wir uns auf die nächste Schulvorstandssitzung.

Mein Kopf brummte noch ganz schön, als ich am nächsten Tag (25.3.) die Klasse betrat. Aber an diesem Tag fand die Schulentlassungsfeier statt, und die konnte ich noch gerade durchstehen. Es wurden entlassen: Willi Jürgens, Ernst Heinsohn, Siegmund Hoffmann, Gerda Quetschke, Lisa Schlobohm und Käthe Wist.

So eine Entlassungsfeier ist für die Schulabgänger immer ein sehr wichtiger und denkwürdiger Tag. Er muß feierlich und würdig gestaltet werden, damit er unvergeßlich bleibt. Die Schulabgänger erschienen in ihre Festtagskleidung und durften ganz vorne vor ihren Schulkameraden sitzen und ihnen ins Auge sehen, während sie sonst beim Unterricht immer nur ihren Rücken und den Hinterkopf gesehen hatten. Von ihren Mitschülern wurden sie mit Liedern, Gedichten und einem kleinen Spiel erfreut und geehrt, und der Lehrer gab ihnen ein paar freundliche Worte und Lebensregeln auf den zukünftigen Weg mit. Mit Blumensträußchen und Geschenker bedacht und mit dem Entlassungszeugnis in der Hand, traten sie dann zum letzten Mal mit ihren Mitschülern ihren Heimweg an. Ein neuer Lebensabschnitt lag vor ihnen. Es war ein Freudentag für diese jungen Menschen, auch wenn während der Feier bei manchem eine kleine Träne die Wange hinunterrollte.

Die anderen mußten noch ein paar Tage zur Schule gehen, denn die Osterferien begannen erst am 31.3.50. Am Tag vorher mußte ich für 40 Kinder die Zeugnisse schreiben, aber Frauchen half mir dabei, und so ging es flott voran.

Es war aber kein Aprilscherz, als am 1.4.1950 ein Schreiben von der Regierung Stade ankam mit der Mitteilung, daß ich in das Beamtenverhältnis berufen worden sei:

"Der Lehrer

Gerhard Schindowski

wird in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Diese Urkunde wird in der Erwartung vollzogen, daß der Beamte seine Amtspflichten gewissenhaft erfüllt und das Vertrauen rechtfertigt, das ihm durch diese Berufung bewiesen wird."

Stade, den 25. März 1950.

Namens des Niedersächsischen Staatsministeriums
Für den Niedersächsischen Kultusminister

Der Regierungspräsident.

In Vertretung:

Gerdes

Am Gründonnerstag, d. 6.4.1950, fand in Oederquart die Konfirmation statt. Von der Brucher Schule waren folgende Konfirmanden dabei: Ernst Heinsohn, Adolf Naruschat, Siegmund Hoffmann, Käthe Mahler, Dorit Jungclaus, Käthe Wist, Brigitte Judel, Anneliese Böttcher und Helma Bahr.

An dieser schönen Feier nahmen auch die Lehrer der vier Schulen teil. Natürlich waren auch die Eltern und Verwandten der Kinder erschienen, sodaß die Kirche ziemlich voll war. Doch plötzlich wurde der feierliche Gottesdienst sehr unangenehm gestört. Da vorne rechts in der Nähe der Kanzel fielen mehrere Personen in Ohnmacht und mußten rausgetragen werden. Sie wurden neben der Kirche ins Gras gelegt und betreut. Allmählich erholten sie sich wieder an der frischen Luft. Was war geschehen? Aus der undichten Heizung waren giftige Gase entwichen und hatten die in der Nähe der Unfallstelle Sitzenden betäubt. Pastor Bergmann verstand es, die etwas unruhig gewordene Gemeinde wieder zu beruhigen, und nach einer kurzen Pause konnte der Gottesdienst fortgesetzt werden. Die Konfirmanden selbst waren von den Gasen verschont geblieben.

Die Osterfeiertage verlebten wir bei den Eltern in Stade (9. und 10.4) Aber wegen des kalten und regnerischen Wtters verzichteten wir auf den Goetheschen "Osterspaziergang" und genossen die häusliche Wärme beim Karten- oder Schachspiel. Abends gingen wir in die "Schauburg" und sahen uns den Film "Die Königin vom Broadway" mit Rita Hayworth an. Bald müssen wir wieder heim nach Bruch, denn am 18.4. beginnt wieder der Unterricht, und Stoff- und Stundenplan müssen noch gemacht werden. Die Rückfahrt erfolgt wieder mal per Rad. Natürlich haben wir den Wind wieder von vorne, und ab und zu gibt es einen kleinen Schauer. Während noch am 26.4. in der Nacht Schnee gefallen ist, der aber bald wieder verschwand, schenkt uns der 1.Mai den schönsten und wärmsten Tag in diesem Jahr. Da es ein Montag ist, waren wir bereits am Sonnabend nach Stade gefahren. Alle Stader genießen das schöne Wetter, gehen spazieren oder machen einen Radausflug. Am Nachmittag findet ein großer Umzug durch Stade statt und sammelt sich auf dem Sande zu einer Maikundgebung. Auf der Heimfahrt nach Bruch, diesmal hatten wir eine angenehme Fahrt, besuchten wir noch kurz Familie Waschkuhn und Synowzik in Dösemoor. Abends saßen wir noch lange auf der Veranda und sahen Schlichtmanns Pferde zu, wie sie auf der Weide genüßlich Gras zupften und mit ihren langen Schwänzen die Fliegen verjagten. Das war ein schöner, erholsamer und gemütlicher 1.Mai 1950, wie wir ihn lange nicht mehr erlebt hatten.

Auch am Sonnabend, d. 13.5., strahlt die Sonne vom blauen Himmel auf das Brucher Moor und versetzt Mensch und Tier in eine zufriedene und frohe Stimmung. Die Eltern sind schon am Vormittag von Stade angereist und am Nachmittag kommen auch noch unsere befreundeten Familien aus Oederquart und Dösemoor zu Besuch, nämlich die Ehepaare Kurt Mann, Willy Waschkuhn und Alfred Synowzik mit ihren Frauen. Wir haben einen Tisch und Stühle im Vorgarten aufgestellt, und so können wir alle in der Sonne und in frischer Luft unseren duftenden Kaffee genießen. Solch schöne Tage muß man für Besuche und Gegenbesuche wahrnehmen. Das sind die schönsten Lichtblicke im arbeitsreichen und einsamen Leben eines Moorschulmeisters. Nach so einem Tag mit lieben und frohen Menschen zusammen hat man wieder mehr Freude und Mut zum Weitermachen. Der nächste Tag ist Muttertag. Auch schon wieder ein Grund zum Feiern. 16.5.50 (Freitag). Evi setzt ei 3 Glucke mit 15 Eiern. Hühner legen Eier, und es ist schön, immer frische Eier aus den Nestern zu holen.

Sie machen natürlich auch viel Arbeit, Hühnerstall bauen mit Lege-
nestern, Stall reinigen, der Geruch sehr unangenehm, Futter besorgen. Aber man hat auch Spaß an ihnen. Als ich einmal krank im Bett liegen mußte und das Fenster geöffnet war, kamen sie mich besuchen. Unser Lieblingshuhn kam zu mir herein, stolzierte über mein Zudeck und ließ etwas fallen, was meine Evi nicht sehr erfreute.

Als ich einmal Eier aus dem Hühnerstall holen wollte, saß eine Ratte im Nest. Aber ehe ich einen Stock zur Hand hatte, war die Ratte verschwunden. Die Ratten besuchten gern unseren Stall, da gab es ja immer was zum Fressen. Sie kamen aus dem nahen Wassergraben, also die Wasserratten. Sie konnten nicht nur gut schwimmen, sondern waren auch ausgezeichnete Kletterer. So kam es vor, daß sie uns auch auf dem Boden begegneten. Wenn wir nicht unseren Kater Murr gehabt hätten, Ratten und Mäuse hätten uns alles weggefressen. Unser Kater Murr war ein ganz prächtiges Tier, groß und stark mit 50 cm Bauchumfang. Er war sehr lieb und uns treu ergeben. Am liebsten mochte er Fisch. Als wir einmal Hering zu Mittag hatten und wir noch beim Essen waren, konnte er seinem Appetit nicht widerstehen, schnappte sich blitzschnell meinen Hering vom Teller und sauste damit ab, um ihn zu verzehren. Frauchen hinterher, schnappte den Hering und schlug damit auf den Kater ein. Seitdem mochte er keinen Fisch mehr. Er mußte ja auch mal seine Freundinnen in der Umgebung besuchen und war dann sehr lange weg, und wir waren sehr in Sorge. Wie freuten wir uns, wenn er wieder da war. Hinterher erfuhren wir von unseren Nachbarn, wo er gewesen war und was er angerichtet hatte. Klaus v.d. Geest hatte ihn in seinem Stall angetroffen, ergriff einen Besen und wollte auf ihn einschlagen. Aber unser Murr sprang gegen die Fensterscheibe, zertrimmerte sie mit seinem dicken Kopf und war weg. Natürlich stattete er dem Hof des Bürgermeisters Ahlf auch einen Besuch ab. Irgendwie war er im Keller an das Eingemachte gelangt und hatte es sich gut schmecken lassen. Jedoch Elfriede Ahlf, die Schwiegertochter des Bürgermeisters hatte ihn überrascht und mit lautem Schreien verjagt. Im Winter durfte er in unserer Stube am warmen Ofen schlafen. Aber zur Nacht mußte er in den kalten Stall. Weil er freiwillig nicht gehen wollte, mußte ihn Evi hintragen, wo er sich auf dem Heuboden ein tiefes Loch eingelegt hatte. Manchmal machten wir lustige Experimente mit ihm. Z.B. mußte er Klavier spielen. Einer setzte ihn auf das linke Ende der Tastatur, der andere winkte am anderen Ende mit einem Leckerbissen, und so lief unser Kater über die Tasten, solange wir ihn hin- und herlockten. Oder wir prüften seine Intelligenz, indem wir ihn aus einer geschlossenen Schachtel ein Stückchen Fleisch herausholen ließen. An Kater Murr hatten wir noch viel Spaß und Freude, bis er nach unserem Umzug nach Deinste 1958 plötzlich ganz wegblieb.

Am 5.6.1950 feierten unsere Nachbarn Klaus Schlichtmann und Frau ihre Silberhochzeit, wozu wir auch eingeladen waren. Die Feier fand in der großen Scheune statt. An langen Tafeln saßen die Gäste auf Stühlen oder auch auf langen Holzbänken. Wie auf jeder Hochzeit wurde die "Kehdinger Suppe" in großen Schüsseln aufgetragen. In dieser Suppe schwammen große, fette Rindfleischstücke und Fleischklößchen. Mit einem großen Schöpflöffel versuchte nun jeder möglichst viel Fleisch oder die Klößchen herauszufischen. Das gelang am besten, indem man den Schöpflöffel zuerst linksherumschwenkte und dann schnell in entgegengesetzter Richtung bewegte. Wer dann zuletzt an der Reihe war, hatte nicht mehr viel zum Fischen und konnte nur hoffen, daß er bei der nächsten Schüssel mehr Glück hatte. Aus einer anderen Schüssel konnte sich jeder Reis in seinen Suppenteller nehmen. Wenn man Glück hatte, erwischte man auch mal eine Birne oder Pflaumen in der Suppe. Wer also viel von dieser schmackhaften Suppe genossen hatte, der konnte dann die folgenden Schnäpse und Biere gut vertragen. Nach dem Essen wurden Tische und Stühle, bzw. Bänke zur Seite geräumt und die Dorfmusikanten mit Geige und Schifferklavier spielten zum Tanz auf. Ab und zu machte der Silberbräutigam seine Runde mit der Kömflasche in einer Hand, in der anderen hand das Glas und schenkte jedem, der wollte, einen ein. So vergingen die Stunden schnell bei Musik, Tanz und fröhlichem Gesang, und um 3.00 Uhr morgens ging man etws schwankend und in froher Stimmung, ein Lied lallend, nach Hause.

Ausgerechnet am nächsten Tag (6.6.) beginnt der Unterricht nach den Pfingstferien. Sehr verkatert und müde muß ich recht und schlecht meinen Dienst machen. Es ist ein sehr heißer Sommertag, da hätte ich eigentlich hitzefrei geben oder eine Wanderung machen können. Aber das hätte keinen guten Eindruck gemacht. Es heißt ja auch "Schnaps ist Schnaps , und Dienst ist Dienst."

Der nächste Tag ist noch heißer, 30° im Schatten. Evi und ich möchten uns gerne abkühlen und gehen zur Hohen Brücke, um im Fleet zu baden. Die Straße von Oederquart nach Oberndorf führt über die Hohe Brücke. Hier ist das Fleet ziemlich breit und auch tief genug zum Schwimmen. Diese Stelle erkläre ich zur Brucher Moorbadeanstalt. Auch mit den Schulkindern gehe ich hierher oft zum Baden. Von den vielen Füßen der Badenden wird der Grund des Fleetes schnell aufgewühlt, und die Haut wird eher dreckiger als sauber. So kann man schon fast von einem "Moorbad" sprechen.

Am 8.6. gibt es aber doch hitzefrei. Es ist sehr schwül, um 10 Uhr zeigt das Thermometer über 25° im Schatten. Am Nachmittag sieht es nach Gewitter und Regen aus. Deshalb kommt Georg Ahlf mit seinem Heuwagen, um unser trockenes Heu aus dem Obstgarten abzuholen. Wir selbst brauchen nicht so viel Heu.

Ja, die Schulkinder im Bruch haben es gut. Gestern hitzefrei und heute Ausflug zum Dobrock. 22 Kinder fahren per Rad und 10 mit dem Wagen. Unser Hauptziel ist die Badeanstalt beim Waldschlößchen. Aber es wird auch im Schatten des Waldes etwas gewandert, zum Olymp, zu den Sieben Quellen, zum Steingrab und zur Königstanne. Zum Schluß besuchen wir wie üblich den Sportplatz beim Forsthaus. Da gibt es eine Rutschbahn, eine Schaukel, da machen wir Kreisspiele und natürlich ein Fußballspiel, bei dem der Lehrer mitspielen darf. Das mag er doch so gerne als ehemaliger Fußballer. Die Lehrerfrau darf Schiedsrichter spielen. Spät abends kehren wir wieder alle vollzählig, wohlbehalten, müde und hungrig heim.

Am 14.6. endlich wieder Regen nach 14 Tagen, und es wird kühler. Es beginnt ein unbeständiges Wetter.

Am 22.6. (Donnerstag) wieder ein Schulausflug, und zwar nach Burg. An diesem Ausflug beteiligen sich außer der Schule Bruch mit 19 Kindern und 11 Erwachsenen die Schulen Dösemoor, Neulandermoor, Neuland und Wischhafen. Dieser Ausflug war hauptsächlich als Dampferfahrt auf der Elbe gedacht. Dafür war der Dampfer "Germania" gechartert für 350 Personen. Leider war das Wetter kühl und stürmisch, aber die Stimmung ließen wir uns trotzdem nicht verderben. Vielen machte es gerade Spaß, wenn das Schiff ordentlich schaukelte.

Auch privat machten wir gelegentlich mal einen Radausflug zum Dobrock. So am 9.7.50, einem Sonntag, mit Ehepaar Waschkuhn. Es war ein schöner warmer Sommertag. Zunächst besuchten wir die Badeanstalt, um uns zu erfrischen. Im Gasthaus "Waldschlößchen" gab es was zu essen, dann folgte ein Verdauungsspaziergang durch den schattigen Wald. Der wiederum machte Appetit auf Kaffee und Kuchen, wo wir im Cafe Thumann einkehrten. Das Tanzvergnügen auf der "Kalten Platte" im Waldschlößchen war ein schöner Abschluß des Tages. Dabei haben wir wohl vergessen, auf die Uhr zu sehen, und machten uns erst im 23.30 Uhr auf den Heimweg.

Doch nach ein paar schönen, erholsamen Tagen mußten wir uns wieder der Arbeit zuwenden. In den Sommermonaten gab's da besonders viel zu tun. Das Unkraut wuchs immer zu schnell und mußte dauernd bekämpft werden. Die Erdbeerpflanzen bedurften besonderer Pflege, damit sie nicht verkräuteten und die Früchte nicht verfaulten. Fortlaufend war etwas zu ernten: Frühkartoffel ausbuddeln, Johannisbeeren pflücken, Erbsen, Bohnen, Kirschen pflücken und einmachen. Am 15.7. (Sonnabend) habe ich z.B. einen ganzen Tag lang Kirschen gepflückt. Unsere Kirschbäume waren sehr hoch. Da mußte man schon auf der Leiter hoch hinauf, den Eimer um den Hals, mit einer Hand

an einem Ast hängend, mit der anderen nach den Kirschen langend. Besonders schöne, schwarze, reife Kirschen wanderten gelegentlich in den Mund. Aber trotzdem wurde so ein Eimer nach dem anderen voll und wurde zu Evi in die Küche getragen, wo die süßen Früchte zum Einmachen vorbereitet wurden. Gemeinsam haben wir dann bis 2.00 Uhr nachts 22 Gläser geschafft.

Aber die vielen Stare hatten auch Appetit auf unsere leckeren Kirschen und flogen schon in aller Frühe den Kirschbaum an. Zur Abwehr hatte Vati von Goldschmied Gustav Schühle aus Stade, der Mitglied im Stader Schützenverein war, eine Luftbüchse mitgebracht. Mit dem Schießgewehr i-m Arm saß Vati unterm Buam u-nd ließ, wenn es im Baum zu lebhaft zuging, die Büchse knallen. Dann war wieder für eine Weile Ruhe. Der Baum hängt noch voller Kirschen, und wenn⁵⁾ die noch ernten wollen, müssen wir uns beim Starescheuchen ablösen. Da kommt noch eine andere Schwierigkeit auf uns zu. Es gibt keinen Zucker mehr zu kaufen. Bis es wieder Zucker gibt, machen wir eben Bohnen und Erbsen ein. Anfang August sind die Frühkartoffeln dran zum Ernten. Mutti, Evi und ich machen uns gemeinsam an die Arbeit. Das macht mehr Spaß und geht schneller voran. "Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort." Wenn alle Kartoffeln ausgenommen sind, sagt man in Ostpreußen "Plonn", und es gibt zur Belohnung Kartoffelflinsen (Kartoffelpuffer).

Allmählich können wir unsere Stubeneinrichtung vervollständigen. Von der Firma Bösch in Stade kaufen wir einen Schrank u-nd von Hahn eine Couch. Zu gern hätten wir auch einen Radioapparat. Aber so ein Luxusding ist sehr schwer zu bekommen. Bestellt haben wir ihn schon lange in Freiburg. Als dann der bestellte Grundig für 165,-DM endlich da war, konnte er noch nicht verkauft werden, da er als Ausstellungsstück erst gebraucht wurde. Aber nach etwa drei Wochen Wartezeit konnten wir ihn endlich am 10.8. abholen u-nd waren nun ganz froh und glücklich. Jeden Abend saßen wir nun vor unserem guten Stück und probierten alle Sender aus.

Ja, so ein Radio war für uns damals ganz was Schönes. Hatten wir doch nun abends nicht nur Unterhaltung und Musik, sondern durch diesen Zauberkasten erfuhren wir, was in der großen Welt geschah und waren nun als abgelegene Moorbewohner nicht mehr so abgeschnitten von der übrigen Welt.

Eine schöne Abwechslung bot uns (Fritz Prüfer und mir) Pastor Helmut Bergmann aus Oederquart durch seine Einladung, mit ihm in seinem Auto nach Verden a.d.Aller zur Einweihung des evangelischen Jugendheims "Sachsenhain" zu fahren. Am Sonntag, d. 10.9.1950, um 5.15 Uhr in der Frühe führen wir von Oederquart los und waren etwa um 9 Uhr in Verden. Zuerst gingen wir zur Besichtigung des Heimes. Dann fand auf dem Festplatz der Festgottesdienst statt, den der Landesjugendpastor Peters hielt. Dichtgedrängt standen die vielen Menschen, vor allem Jugendliche, auf dem großen Festplatz unter dem blauen Himmelszelt in strahlender Sonne. Nach der ergreifenden Predigt schallte der begeisterte Kirchengesang so laut zum Himmel empor, daß der liebe Gott es bestimmt gehört haben muß. Um die Mittagszeit besichtigten wir drei die Johannikirche und den Dom. Dann gings wieder zum Jugendheim, das um 14.30 Uhr eingeweiht wurde, und um 15.45 Uhr zur Schlußkundgebung, auf der der Landesbischof Dr. Lije sprach. Innerlich bewegt und erfüllt von allem, was wir an diesem Tag Schönes gesehen und gehört hatten, führen wir um 18.00 Uhr wieder nach Hause.

Mit unseren Haustieren haben wir Pech. Am 16.10. ist unser lieber Murr gestorben. Er hat drei Tage nichts mehr gefressen. Er wird im Obstgarten neben Vroni begraben. Vier Tage später frißt unser Schwein das wir von Dreyer, Kajedeich, mit 170 Pfund gekauft hatten, nicht mehr. Der gerufene Tierarzt stellt Rotlauf fest. Nach der Behandlung

mit Essig (einreiben) und saurer Milch wurde das Schwein warm zuge-
deckt. Nach zwei Tagen fraß es wieder und wurde gesund.

Am 26.10.1950 (Donnerstag) feierten wir unseren 10. Hochzeitstag.
Als Geschenke genügten uns schöne Rosen aus unserem Garten. Der Mit-
tagstisch war fürstlich gedeckt: Karbonade, Gemüse, Pudding, Wein.
Aber auch zum Kaffee nach dem ausgiebigen Mittagsschlaf gab es leckere
Sachen, nämlich Kuchen und ein Gläschen Cognac. Zum Abendessen hatte
Evi einen schmackhaften Kartoffelsalat gemacht. Danach wollten wir
noch ein wenig feiern, aber wir hatten keinen Schnaps mehr. Deshalb
fuhren wir noch spät abends zum Kaufmann Hottendorf (2km) und kauf-
ten eine Flasche Eislikör. Aber dieser Eislikör bekam uns nicht, es
wurde uns davon übel, und am nächsten Tag waren wir ziemlich krank.
Mit Alkohol mußte man damals vorsichtig sein. Es war nicht das einzi-
ge Mal, daß wir an schlechten Schnaps geraten waren.

Ein großes Ereignis war die Diamantene Hochzeit des Ehepaares August
und Luise Richters. Er war 87 und sie 77 Jahre alt, aber beide noch
ganz rüstig. Mit meinem kleinen Schulchor war ich am Vormittag zum
Festhaus hingegangen, um dem Hochzeitspaar mit ein paar eingeübten
Liedern ein Ständchen zu bringen. Die alten Leute waren zu Tränen ge-
rührt, und die Kinder freuten sich über angebotenen Kuchen und der
Lehrer über ein Schnäpschen. Zum Nachmittag waren Evi und ich zur
Feier eingeladen. Die Feier fand, wie es bei den Bauern üblich war,
in der großen Scheune statt. An langen Tafeln saßen die festlich ge-
kleideten Gäste aus Bruch und Umgebung auf Bänken oder Stühlen. Sie
hatten sich in dieser herbstlichen Zeit, man schrieß den 4.11.1950,
aber schon etwas wärmer angezogen. Aber die heiße Kehdinger Suppe
und der Hochprozentige heizten uns ganz schön ein, sodaß niemand zu
friieren brauchte. Beim Tanz nach dem Essen geriet man sogar noch ins
Schwitzen. Damals war gerade der "Samba" modern und beliebt geworden,
und so wogten die Paare im langen Sambaschritt eng aneinandergedrückt
hin und her, und der Zuschauer hatte seine Freude beim Anblick man-
cher komischen und ungeschickten Bewegungen. So wurde bis 24 Uhr flei-
ßig getanzt und getrunken, während die Stimmung allmählich ihren Höhe-
punkt erreichte. Aber auch der ernste Teil der Feier darf nicht uner-
wähnt bleiben. Als Gratulanten waren neben dem Bürgermeister von Oeder-
quart auch von der Stader Regierung Oberamtmann Blume erschienen und
hielten kurze Ansprachen. Pastor Bergmann aus Oederquart hielt eine
feierliche und besinnliche Andacht.

Anläßlich so einer Hochzeit verlebten die weit verstreut wohnenden
Brucher wieder einmal fröhliche, unvergeßliche Stunden miteinander
und sprachen noch lange von der "scheunen Hochzeit".
Über Feste und Gebräuche in der Gemeinde Oederquart wußte am besten
der Lehrer Hermann Poppe, der 42 Jahre die Schule in Oederquart geleit-
et hatte, Bescheid. Er ist jetzt 80 Jahre alt und will am Freitag,
d. 17.11.1950, in Oederquart einen Vortrag über die Geschichte Oeder-
quarts halten. Obwohl der Vortrag abends stattfindet, fahren Evi und
ich hin. Natürlich nehmen alle Lehrer der Gemeinde daran teil, um für
ihren Heimatkundunterricht etwas dazuzulernen und im Anschluß mal wie-
der mit allen Kollegen in der Gaststube gemütlich zusammensitzen.
Es ist Dezember geworden, und es geht langsam auf Weihnachten zu, die
5. Weihnachten in Bruch. Zum Schlachtfest am 5.12. muß leider unsere
"Üschi" Nr.4 dran glauben. Sie wiegt drei Zentner. Am Tag davor sind
die Eltern von Stade gekommen, um uns beim Wurstmachen zu helfen. Es
ist bereits etwas Schnee gefallen und sieht somit schon weihnachtlich
aus. In der Schule beginnen wir mit den Vorbereitungen zum Weihnachts-
fest, vor allen Dingen muß rechtzeitig mit dem Einüben des Theater-
stücks begonnen werden. Am 21.12. findet dann die Schulweihnachtsfeier
statt mit der Aufführung "Peter im Zauberteich." Am Nachmittag des
nächsten Tages kommt Schulrat Holsten zu Besuch und bringt seinen
Enkelsohn Knut Romeyke mit.

Heiligabend 1950 herrscht schönes Frostwetter. Wir sitzen alle vier glücklich am geschmückten Tannenbaum, Evi spielt auf ihrem Klavier die alten schönen Weihnachtslieder, und wir drei anderen singen dazu. Dann folgt die große Bescherung: Vati bekommt Zigarren, Mutti eine Kartoffelschälmaschine, Evi ein Kleid und Strümpfe, und ich einen Anzug, Fototasche und Zigaretten. Alle waren glücklich und zufrieden, daß wir uns so reichlich beschenken konnten. Dann machte ich eine Blitzaufnahme mit einer Agfa-Box und einem Blitzbeutel, der an einem Besenstiel befestigt war. Diese wertvolle Aufnahme besitze ich heute noch nach 45 Jahren. Aufnahmen mit Blitzbeutel in der Stube waren nicht ganz ungefährlich. Es konnte leicht was anbrennen. Aber wir hatten Glück, daß nichts anbrannte und feierten bei Grog und Kartenspiel bis morgens um 1.00 Uhr. Silvester feierten wir in Stade bei den Eltern. Alle vier gingen wir zum Tanz im "Birnbäum". So tanzten wir fröhlich in das Jahr 1951.

Das Jahr 1951

Noch sehr müde vom Tanzen schlafen wir lange in den Vormittag hinein. Nach dem Mittagessen fahren wir wieder zurück nach Bruch, bis Neuland mit dem Bus, und dann weiter per Rad. Aber es hat inzwischen so viel geschneit, daß wir lieber zu Fuß gehen. Um 17.00 Uhr sind wir dann endlich zu Hause.

Am 3. Januar beginnt bereits der Unterricht. Die Kinder freuen sich über den vielen Schnee auf dem Schulhof, und es kommt zu einer fröhlichen Schneeballschlacht. Aber nach ein paar Tagen weht milde Meeresluft über das Kehdinger Land und schmilzt den schönen Schnee wieder weg, und aus ist es mit der prächtigen Winterlandschaft. Es folgen Regen und Sturm, der bis Stärke 11 anschwillt und vom Schulhaus mehrere Dachpfannen herunterreißt.

Am Sonntagvormittag (14.1.) machen Evi und ich uns auf den Weg, um vom Hof Oehlers Milch zu holen. Dort erfahren wir, daß die kleine Tochter Ingrid gestern vier Jahre alt geworden ist und in zwei Jahren also auch zur Schule, zum "Lernhaus" wie sie sagt, kommen wird. Es wird uns aus diesem Anlaß ein Schnaps angeboten. Man muß wissen, daß es zu dieser Zeit eine große Ehre ist, einen Schnaps zu bekommen. Danach gehen wir zur Familie Klaus v.d.Geest die gelieferten Kartoffeln bezahlen, wobei uns unser Kater Murr immer begleitet. Hier werden wir noch einmal mit einem Schnaps beehrt, denn gestern hatte auch Klaus v.d.Geest Geburtstag, und zwar den 39-ten. So viel Schnaps, und das am Vormittag, waren wir nicht gewöhnt, aber wir gelangten wohlbehalten, wenn auch etwas beschwipst, wieder nach Hause, ohne die Milch zu vergießen. Kater Murr hat sich doch wohl etwas über Frauchen und Herrchen gewundert. Das war so ein Beispiel, wie ein Moorschulmeister seinen Sonntagvormittag verbringt.

Da wir gerade beim Schnaps sind, möchte ich dazu noch erwähnen, daß es auch bei uns nur ganz selten Schnaps gab, und zwar nur bei besonderen Anlässen, z.B. zum Geburtstag oder an den Feiertagen, auch wenn ich Grippe hatte, machte mir Frauchen ein paar Groggs von Rum zum Schwitzen. Dann war ich am nächsten Tag meistens wieder obenauf und konnte Dienst machen. Eine Flasche Curacao kostete damals 3,25 Mark und eine Flasche Cognac sogar 6,25 Mark. Das war viel Geld. Am Hochzeitstag haben wir uns eine Flasche Wein geleistet.

Ja, die Preise von damals. Ich habe noch ein Einkaufsbüchlein vom Kaufmann Hermann Hottendorf, Kajedeich, aus dem Jahre 1951 in meinem Besitz. Alles bei ihm eingekaufte ließen wir von ihm in ein Büchlein eintragen und bezahlten alles zusammen am Monatsende. Da steht für den Monat April 1951 z.B.drin: 1 Viertel Kaffee = 4,10 Mark, 20 Zigaretten gleich 2,00 Mark, 5 Pfd. Mehl = 2,00, 1/2 Pfd. Butter = 1,46, 1/2 Pfd. Käse = 0,42, 1 Pfd. Nudeln = 1,40 Mark, 1 1/2 Pfd. Margarine = 1,83, 10 Heringe = 1,25, 1 Pfd. Zucker = 59 Pf. Am Schluß des Monats hatten wir dann zusammen 88,61 DM zu bezahlen.

Am Sonnabend, d. 10.2.51, habe ich meinen 38. Geburtstag. Kein schönes Wetter an diesem Tag. Es fällt ein leiser, milder Regen. Beim Frühstück überreicht Evi mir ihre Geburtstagsgeschenke: Ein rotes Oberteil, eine Unterhose und ein Fotoalbum. Alles kann ich gut gebrauchen, und ich freue mich sehr.

Als ich den Unterrichtsraum betrete, stehen schon die Kinder empfangsbereit und gratulieren im Chor. Tisch und Stuhl haben sie geschmückt, und auf dem Tisch steht ein Alpenveilchen. Die für diesen Tag vorgesehenen Unterrichtsstunden wären für mich einfacher und leichter gewesen, aber damit kann ich heute nicht kommen. Das wäre eine zu große Enttäuschung. Sie wollen mit mir fröhlich feiern. Natürlich habe ich mich dafür gut vorbereitet. Mit einer lustigen Rechenstunde fangen wir an. In der nächsten Stunde lese ich ihnen spannende und lustige Geschichten vor. Es folgen Zauberei, fröhliche Spiele und Singen. Zum Schluß bekommen alle ein paar Sahnebonbons für den Heimweg, und der anstrengende Geburtstagvormittag ist geschafft. Nun freue ich mich auf das besonders leckere Mittagessen mit Frauchen und auf den erholsamen Mittagsschlaf. Nach dem Kaffeetrinken wollten wir eigentlich einen Spaziergang machen, aber Evi fühlt sich nicht ganz wohl und bleibt im Bett. Ich beschäftige mich mit meinen Fotos, die ich in das neue Fotoalbum einordne. Die Ehepaare Waschkuhn und Synowzik aus Dösemoor sollten eigentlich zu Kaffee kommen, hatten aber leider abgesagt. Sie holen ihren Besuch am 24.2. nach, und da wird bis 2.00 Uhr morgens ordentlich gefeiert, denn es ist ja Sonnabend auf Sonntag. Es herrscht an diesem Sonntag schönes Frühlingswetter, und beim Spaziergang hören wir die Lerchen trillern.

Am Montag, 12.3.51, feiert Evi ihren 31. Geburtstag. Vormittags hält sie Handarbeitsunterricht mit ihren Mädchen, aber am Nachmittag wird dann gefeiert: Kaffeetrinken, spazierengehen, gut essen, und zum Schluß Kartenspiel, meistens spielen wir "66". Wir sind ja drei Spieler, denn Schwester Ruth ist seit ein paar Tagen zu Besuch.

Am 21.3. ist der letzte Schultag vor den Osterferien (bis 5.4.). Gründonnerstag (22.3.) ist wie üblich Konfirmation in der Oederquarter Kirche. Aus der Brucher Schule werden konfirmiert: Gerde Mahler, Käthe Wist, Frieda Dellrich, Heinz Sieb und Klaus Wunderlich. Es herrscht kaltes, windiges Frostwetter, und in der Kirche ist nicht geheizt. Um uns aufzuwärmen, gehe ich mit den Kollegen Willy Waschkuhn und Alfred Synowzik aus Dösemoor zu der Lehrerfamilie Mann, die gegenüber der Kirche wohnt. Lehrer Mann ist Grundschullehrer in Oederquart. Obwohl es am Karfreitag stürmt und regnet gehe ich mit Schwester Ruth die 5 km nach Oederquart zum Abendmahl, denn es war in unserer Familie in Ostpreußen seit jeher Sitte, am Karfreitag zum Abendmahl zu gehen, und zwar ohne vorher zu frühstücken. Dafür trösteten wir uns abends bei Grog mit Cognac.

Die Osterfeiertage verbringen wir mit Faulenzen, spazierengehen und Kartenspiel. Am 2. Feiertag kommen Klaus und Emmi v.d. Geest und ihr Bruder August v. Allwörden, Ruth's zukünftiger Mann, zu Besuch, und es wird bis 2.30 Uhr gefeiert.

Am 5.4. beginnt das neue Schuljahr. Eingeschult werden Ursula v. Rönn, Karin v. Borstel, Waltraut Naruschat und Gisela Jüngclaus. Im ganzen habe ich jetzt 38 Kinder zu unterrichten.

Als alter Fußballer interessiere ich mich sehr für den deutschen Fußball. So erlebe ich am 15.4. das aufregende Fußballländerspiel Deutschland gegen die Schweiz, das die Deutschen 3 : 2 gewinnen. Die bekanntesten Spieler in der deutschen Mannschaft sind Torwart Thurek aus Düsseldorf, Burdinski aus Bremen, Burafka aus Stuttgart, Klodt aus Schalke und Otmar und Fritz Walter aus Kaiserslautern.

"Wenn es draußen stürmt und schneit, ist der Schulrat nicht mehr we: Am 16.4., einem Regentag, behandle ich gerade in Deutsch das Lese- stück "Der weiße Weg" (Ernst Zahn), und Schulrat Fischer erscheint im Türrahmen. Er ist ein sehr freundlicher und höflicher Mann, und entschuldigt sich, daß er ohne Anmeldung gekommen ist. Eigentlich braucht ein Schulrat sich gar nicht anzumelden. Nach der Begrüßung bittet er um einen Stuhl und setzt sich ganz hinten in die Ecke, um zuzuhören. Aber als alter Schulmeister hält es ihn nicht lange auf dem Stuhl, er tritt vor die Klasse, und bald hat er die Kinder in ein lebhaftes Gespräch verwickelt. Es macht ihm sichtlich Spaß, die Kinder zu begeistern und aus ihnen herhauszukitzeln, was drin ist. Auch das Kopfrechnen macht ihm großen Spaß. Ich darf zuhören und mich freuen, wenn ein Schüler die Aufgabe schnell gelöst hat. In Religion ist die Auferstehungsgeschichte dran. Auch hier beteiligt er sich als frommer und bibelfester Christ am Gespräch. Zum Schluß möchte er noch sehen, was Evi mit den Mädchen im Nadelarbeitsunterricht vorhat. Dann ist aber Unterrichtsschluß, und der Herr Schulrat läßt sich ger zum Mittagessen einladen. Am nächsten Tag kommt ein persönliches sehr höfliches Schreiben vom "Kollegen" Karl Fischer, in dem er sich herzlich für die gute Aufnahme bedankt. So war eben unser "Fischerchen", wie er allgemein genannt wurde.

Nach dem verregneten Schulratstag haben wir jeden Tag schönes, warmes Wetter. So kann ich am 18.4. per Rad nach Neuland zur Lehrertagung fahren und auf der Rücktour beim Kollegen Willy Waschkuhn in Dösemoor noch einkehren. Da ich aber erst um 20.30 Uhr zu Frauchen heimkehre, ist der Empfang nicht sehr freundlich, denn das Abendesse ist natürlich kalt geworden.

Die schönen Apriltage nutze ich aus, um im Garten zu arbeiten, umzugraben, zu säen, Kartoffeln zu setzen, Graben zu reinigen, usw. Schwester Ruth hilft mir tüchtig dabei, denn Evi muß sich schonen, weil sie wieder mal in guter Hoffnung ist.

Der 23. April ist ein ganz besonders schöner Tag, windstill, sonnig, warm. (15°). Ich schaffe, 28 Mistkarren vom Stall, hinter dem der Misthaufen liegt, auf das Gartenland zu schieben. Über diese Leistung bin ich selbst stolz, denn der hölzerne Karren, vom Bauer Fastert ausgeliehen, wiegt schon leer ein paar Zentner. Da wir das Gemüseland mit Familie Gieschen teilen müssen, habe ich im Obstgarten ein großes Stück für Kartoffelland umgegraben. Darauf setzen wir Flawa. Ich mache mit dem Pallas (Spaten) die Löcher und Evi soll die Kartoffeln hineinwerfen. Aber um genau zu treffen, bückt sie sich jedesmal, und das war nicht gut. Hinterher bekommt sie Leibsbeschmerzen.

Am 27.4.51 findet ein Sportlehrgang für Lehrer in Stade statt. Auch Kollege W. Waschkuhn, Dösemoor, und ich sind dazu eingeladen. In der Jugendherberge begrüßt uns Schulrat Kolster. Leiter des Lehrgangs ist Lehrer Baaske aus Helmste. In der Badeanstalt werden zwei Lehrproben gegeben, wobei auch der Lüneburger Stegel, ein neues Turngerät, ausprobiert wird. Dieses Gerät mit seinen Möglichkeiten für Springen, Balancieren, Klettern und Staffelläufe ist gerade für die kleine Landschulen ohne Turnhalle sehr gut geeignet. Darum lasse ich es sofort auch für die Brucher Schule anschaffen, und die Kinder haben viel Spaß und Freude daran. Bisher standen für den Turnunterricht nur zwei Geräte zur Verfügung: Ein Reck und ein Barren, die auf dem Schulhof eingegraben waren und den Witterungen aller Jahreszeiten ausgesetzt waren. Doch noch einmal zu unserem Stader Sportlehrgang zurück. Nach den Lehrproben in der Badeanstalt begaben wir uns zur Besprechung in die Schule am Burggraben. Das Mittagessen nahmen wir in Jugendherberge ein, und am Nachmittag ging's hinaus zum Horstsportplatz, wo die Leichtathletik und Spiele besprochen und praktiziert wurden. Alle Sportlehrer mußten mitmachen, auch wenn es den älteren Jahrgängen schon etwas schwer fiel. Im ganzen hat uns der Lehrgang viel Spaß gemacht.

Zum 5. Mal kommt der schöne Monat Mai zu uns ins Moor. Der 1. Mai bereitet uns einen schönen Tag. Es ist schulfrei, wir können länger schlafen und dann Radiomusik im Bett hören. Nach einem gemütlichen, ausgiebigen Frühstück spielt Evi Mailieder auf ihrem Klavier, und ich versuche mich im Gesang. Ich bin kein guter Sänger, aber trotzdem muß ich in der einklassigen Schule Singunterricht geben mit der Nachsingmethode. Es gibt zwar eine Schulgeige, aber ich kann darauf leider nicht mehr spielen, da ein Russe mir im Krieg den linken Mittelfinger abgeschossen hat. Das war genau am 4.8.1941 bei Roslawl, und das hatte damals sein Gutes. Ich kam erstmal eine Weile von der Front weg. Die Vorbereitungen für meinen Singunterricht mußte also Frauen machen. Sie brachte mir auf dem Klavier die Melodien bei, die ich dann in der Klasse einüben konnte.

Aber heute ist schulfrei, und die Sonne strahlt vom blauen Himmel. Also raus in die schöne Mailuft. Wir machen noch vor dem Mittagessen einen Spaziergang um den schon bekannten "Pudding", nämlich an den Höfen Ahlf, Wulf, v.d.Fecht, Oehlers und Fastert vorbei. Dazu brauchen wir etwa eine halbe Stunde, wenn wir nicht aufgehalten werden. Mittags kommt der erste Besuch. Vati überrascht uns, von Stade per Rad kommend. Wir freuen uns. Ruth hat gestern große Wäsche gehabt und hängt nun bei dem schönen Wetter im Obstgarten alles an die zwischen den Wäschpfählen gezogene Leine auf.

Nachmittags kommt Kollege Kurt Mann mit Frau und Bübchen aus Oederquart zum Tee. Manns trinken nur Tee. Dazu kommt Familie Schlichtman, die bekommt aber Kaffee. Schließlich kommt abends noch Ehepaar Waschkuhn zu Besuch. Die beiden, Hilla und Willy, werden wohl auch noch was bekommen haben. Alle werden wohl gedacht haben, an dem schönen Maitag müssen wir einen Ausflug machen und haben sich als Ziel die Schule im Moor auserkoren. Da sage einer, der einsame Moorschulmeister ist eifsam.

Aber am Himmelfahrtstag, d. 3.5., es war wieder ein herrlicher Maitag, machten Vati und ich selber einen Ausflug per Rad, ehe wieder Besuch kommt. Evi wollte in ihrer Lage lieber auf das Radfahren verzichten. Wir fahren erstmal nach Hohenlucht zur Mühle Schütt, wo ich noch eine Rechnung über 71,10 DM für Holz und Kohle zu begleichen hatte. Dann gings weiter zum Ostedeich und nach Oberndorf, von dort wieder nach Bruch zurück. Natürlich haben wir öfter Rast gemacht und auch mal auf ein Bierchen eingekehrt, denn es war ja Herrentag.

Am Nachmittag machten alle vier einen erholsamen Spaziergang. Am 7.5. war der geplante Schulausflug nach Stade zum Cirkus Hagenbeck fällig. Mit 16 Kindern gings per Rad bis Wischhafen und dann mit Peilbus bis Stade, wo wir bereits um 8.00 Uhr ankamen. Wir hatten also einen langen Tag vor uns. Für den Lehrer keine Erholung. Zunächst besichtigten wir die Saline. Hier erlebten die Kinder, warum Stade die Salzstadt genannt wird. Dann gings zur Tierschau des Cirkus. Das war ja noch viel interessanter. Unseren Hunger und Durst löschten wir in einem Gasthaus, wo ich die Kinder vorher angemeldet hatte. Da manche Kinder die Stadt kaum kannten, machten wir einen Stadtrundgang: Regierung, Post, Zeughaus, Rathaus, Fischmarkt, Gasanstalt, Hafen. Es waren fast zu viele Eindrücke. Dann um 14.30 Uhr saßen wir endlich im Cirkuszelt zur Vorstellung. Das war dann auch der Höhepunkt und Abschluß des aufregenden Tages. Wir hatten also für die nächste Zeit allerhand Unterrichtsstoff und Themen zu bewältigen.

Am 19.5. (Sonnabend) bekommen wir einen besonders erfreulichen Besuch: Meine Mutter, die bereits 67 ist, Schwester Hildegard und ihre Töchter Brigitte (3 Jahre) kommen von Otze zu Besuch. Der folgende Sonntag (20.5.) ist ein schöner, warmer Tag, und wir können alle einen Rundgang durch Bruch machen, wobei ich ihnen manches Interessante über Land und Leute erzählen kann. Für sie ist diese Marsch ja etwas ganz Neues.

Nach dem Spaziergang ruhen wir uns in der Bohnenlaube mitten im Garten aus. Am Nachmittag beschließen Hildegard und ich, eine Radtour zum Dobrock zu machen. Die anderen wollen lieber zu Hause bleiben und im Garten Kaffee trinken. Hildegard und ich radeln also zum Dobrock. Das sind etwa 12 km. In Oberndorf lassen wir uns mit der Ein-Mann-Fähre über die Oste ziehen. Außer uns fahren noch ein Pferdewagen und ein paar Radfahrer mit. Der Fährmann schiebt sein Spezialholz auf einem dicken Drahtseil, das über den ganzen Fluß gespannt ist, Meter für Meter voran und zieht so die einfache Holzfähre von einem Ufer zum anderen. Dabei nutzt er die ziemlich starke Strömung aus. Wenn man abends wieder zurückfahren will, muß man sich genau die letzte Abfahrtszeit merken. Sonst ist man aufgeschmissen. Nach etwa 1 1/2 Std. erreichen wir den Dobrock (eine bewaldete Anhöhe) und kehren im "Waldschlößchen" ein. Heute am Sonntag ist hier viel Betrieb, aber wir erhaschen noch zwei Sitzplätze am Fischteich. Wir lassen uns Kaffee und Kuchen gut schmecken und schauen den flinken Goldfischen und Enten zu, die darauf warten, daß man ihnen ein paar Brocken zuwirft. Nach einem erholsamen Spaziergang durch den duftenden Wald rüsten wir uns wieder zur Heimfahrt, denn wir dürfen die letzte Fähre nicht verpassen.

Am 22.5. fährt unser lieber Besuch wieder ab. Er muß schon sehr früh aufstehen, denn das Postauto fährt vom Gasthaus Schmidt bereits 5.45 Uhr ab.

Am 5.6. findet eine religionspädagogische Lehrertagung in Freiburg statt. Landessuperintendent Hoyer und Schulrat Fischer leiten diese Tagung. Dabei wird eine ausgesuchte Bibelstelle, die auch für den Schulunterricht vorgesehen ist, nach allen Seiten durchleuchtet u. besprochen. Dabei geht es oft ziemlich lebhaft zu, denn nicht alle Lehrer sind immer derselben Meinung wie der Herr Superintendent oder der Herr Schulrat. Aber das ist ja gerade das Salz in der Suppe. Nach dieser Tagung finden immer wieder rel.päd. Tagungen reihum in den Lehrerhäusern statt. Die Lehrerfrau hat vorher eine schöne Torte gebacken und lädt zum Schluß der Tagung zum Kaffee ein. Der Herr Schulrat zündet sich genöblich seine mitgebrachte Zigarre an, und die bei der Diskussion heißgelaufenen Gemüter beruhigen sich wieder. Aus diesen gemütlichen Tagungen konnten wir Lehrer manche wertvollen Gedanken für unseren Religionsunterricht verwenden. Die Leitung hatte nun immer Schulrat Fischer, aber Superintendent Hoyer und Pastor Bergmann aus Oederquart wurden auch dazu eingeladen.

Der Monat Juni wird unser Unglücksmonat. Am 7.6. bekam Evi heftige Bauchschmerzen und mußte ins Bett. Am 11.6. kamen Rückenschmerzen dazu. Am nächsten Tag starke Blutungen. Der Oederquarter Arzt Dr. Bolduan überweist sie ins Freiburger Krankenhaus. Am 14.6. um 8.27 Uhr wird Evi von einem Knaben entbunden, der aber bereits um 13.00 Uhr leider sein junges Leben aushaucht. Unsere Freude und Hoffnung auf ein Kindchen war wieder dahin. Der Knabe erhielt den Namen Erwin und wurde auf dem Oederquarter Friedhof bestattet. Evi mußte 11 Tage im Krankenhaus bleiben. Zum Glück hat sie alles gut überstanden.

Der Monat Juli dagegen beginnt mit etwas Erfreulichem, nämlich mit der Verlobung meiner Schwester Ruth mit August v. Allwörden. Die beiden hatten sich während Ruth's Aufenthalt bei uns angefreundet und wollten sich bereits Ende Mai verloben, aber haben es immer wieder aufgeschoben. Da kam Sonntag, d. 1.7.1951, ein schöner, strahlender Sommersonnentag. Alle sonnten sich im Garten, und keiner dachte an Verlobung, jedenfalls sprach keiner davon. Vati war gestern mit Klärchen, Muttis Schwester, von Stade per Rad zu Besuch gekommen, und so saßen wir sechs Personen im Garten gemütlich um den Kaffeetisch. In dieser fröhlichen Runde fiel auf einmal das Wort "Verlobung". Da fragte ich plötzlich das Liebespaar: "Na, wann wollt Ihr euch nun endlich verloben?" Beide sahen mich ratlos an.

Da entfuhr mir plötzlich der unüberlegte Satz: "Wenn Ihr Euch verloben wollt, dann müßt Ihr es heute tun, sonst wird überhaupt nichts draus." Was ich mir bei dem Satz wirklich gedacht habe, weiß ich heute nicht mehr. Vielleicht wollte ich die beiden provozieren, und so eine kleine Verlobungsfeier an diesem schönen Sommerabend und in dieser fröhlichen Gesellschaft wäre doch ganz nett; Ich hole die Flasche Schnaps und ein paar Gläser aus dem Schrank, Evi macht ein paar Schnitten zurecht, die beiden geben sich einen Kuß, und die Sache ist geritzt. Da hatte ich mich aber gewaltig geirrt. Da die beiden Ehemilligen nicht protestierten, galt mein Vorschlag als beschlossen. Der Hauptgrund für den schnellen Entschluß war, daß August, der Seemann, demnächst wieder an Bord gehen mußte. Nun begannen sofort die Vorbereitungen. Evi und Tante Klärchen begaben sich in die Küche, um Kuchen und Torten zu backen, das Verlobungspaar wurde losgeschickt, die Ringe zu besorgen und Getränke einzukaufen, ich wurde beordert, mich aufs Rad zu schwingen und die Verwandten von August in der Umgegend einzuladen. Evi's Mutti war in Stade und konnte unmöglich so schnell herangeholt werden. Leider. Aber ich habe es in der kurzen Zeit noch geschafft, sieben Verwandte vom Bräutigam aufzustöbern und heranzuholen. Es waren dies: Emmi, Schwester des Bräutigams, und Claus v.d. Geest, Eliese und Benno Schildt, Magda und Klaus Hustede und Auguste Richters, die Mutter des Bräutigams. So daß wir im ganzen 13. Personen zusammen waren. Keine schöne Zahl, aber wir waren nicht abergläubisch. Nach drei Stunden waren die Vorbereitungen beendet, und die Feier konnte beginnen. Wir waren alle erstaut und stolz über die Leistungen, die wir in der kurzen Zeit vollbracht hatten. Besonders wurden die beiden Küchenfrauen gelobt, die ihr Glanzstück im Backen und Schnittenmachen abgeliefert hatten. Es wurde dann noch eine richtige Verlobungsfeier mit allem Drum und Dran und dauerte bis morgens um vier. Mit meiner gedachten "kleinen" Feier lag ich da vollkommen schief. Aber zwei Menschen waren an diesem Abend und dem anbrechenden Morgen sehr glücklich geworden.

Eine schöne Abwechslung und ein willkommenes Vergnügen bescherte mir der Schwimmlehrgang vom 25. bis 29.7.51 in Osterholz-Scharmbeck, zu dem ich von der Regierung einberufen wurde. Ich hatte zwar schon 1935 den Leistungsschein an der Hochschule in Elbing gemacht, aber eine Wiederholung kann nicht schaden. Ich fuhr also am 25.7. mit der Bahn nach Osterholz-Scharmbeck und kam dort mittags in der Jugendherberge an. Als alle 9 Teilnehmer des Lehrgangs eingetroffen waren, begrüßte uns der Lehrgangsleiter Mittelschullehrer Karl Marcinkowski, wies uns ein und gab uns das umfangreiche Programm bekannt. Es war alles das, was ich schon vor 16 Jahren praktiziert hatte, und war nun gespannt, wie ich diese Übungen nun als 38-jähriger schaffen würde. Die anderen Teilnehmer, mit denen ich schnell bekannt wurde und die sich als gute Sportler und prima Kumpels herausstellten, waren folgende: Lehrer Keller aus Osterholz-Scharmbeck, die Sportlehrerin Klampe aus Bremerhaven, die Junglehrerin Fr. Knüppel, Lehrer Grithmann, Lehrer Kregel aus Aschwaden, Frl. Sülflohn aus Harsefeld, Stud.Rat Hähle und der Koll. Schwarz.

Am Nachmittag ging es gleich los. Die Übungen fanden in der Hamme statt. Ein Fluß, der das Teufelsmoor von Norden her durchfließt und dann nördlich von Bremen in die Weser mündet. In seinen Fluten schwimmen lauter kleine, braune Torfteilchen mit, und wenn wir nach einer Übung aus dem Wasser stiegen, waren wir schön braun betorft, so daß wir uns erst einmal abspülen mußten. Der Anmarsch von der Jugendherberge bis zur Hamme war etwa 2km weit, aber als Sportler überwandern wir die Strecke ziemlich schnell im Dauerlauf. Wir begannen mit einfachem Schwimmen, wie jeder konnte und wollte, um erst einmal die Hamme kennenzulernen, die Strömung, die Tiefe, die Breite. Nach meiner Erinnerung ist sie wohl an dieser Stelle etwa 200 m breit. Unser Übungsleiter schwamm voran und wir wie die Entchen hinterher. Gegen die Strömung ging es ziemlich schwer. Nacheiner kurzen Pause mußten wir unser

Können im Tauchen beweisen und erfahren so, daß die Hamme ziemlich tief ist. Zum Abschluß kam noch Bretterschwimmen dran, aber das reichte uns auch dann für den Anfang. Wir merkten aber auch, daß unser Übungsleiter, ein drahtiger Sportler, uns ordentlich drannehmen und fordern will.

Am nächsten Tag, 26.7., war Streckentauchen, 50m Schnellschwimmen und Dauerschwimmen dran. Ich glaube, so 17 oder 18m konnte ich unter Wasser schwimmen, aber die 50m schaffte ich nur in 59 Sek. Beim 30Min Dauerschwimmen haben wir ganz schön gefroren, denn das Wasser war kalt und der Himmel bedeckt. Wir sehnten uns nach mehr Sonne und Wärme.

Freitag, 27.7.51. Unser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Heute haben wir schönes, warmes Wetter. Wir freuen uns auf die braune Hamme. Zuerst müssen oder dürfen wir in sie hineintauchen. Tauchen nach einem Gegenstand, der hineingeworfen wurde. Das Auffinden des Gegenstandes wird durch das trübe Torfwasser erschwert. Mancher Taucher muß ein paarmal tauchen, um ihn zu finden. Nun folgt aber eine ziemlich schwere Übung, das Rettungsschwimmen. Jeder bekommt einen Partner, zugeteilt, den er retten muß. Ich weiß nicht, warum gerade ich den Dicksten und Schwersten retten muß, den Kollegen Grithmann? Aber das Wasser trägt ja die schwersten Schiffe, und so hilft es mir auch, meinen dicken, untergegangenen Partner sicher und "lebendig" ans Ufer zu transportieren. Da ist es schon leichter, 300m in Kleidern zu schwimmen, wenn auch nicht sehr angenehm. Über die Hamme führt eine hohe Bogenbrücke, von der wir über der Mitte des Flusses, wo es am tiefsten ist, einen Kopfsprung wagen müssen. Wer so etwas noch nicht gemacht hat, muß sichtlich mit sich kämpfen und sich überwinden, ehe er hinuntertaucht. Ein Bauchplatscher kann sehr wehtun. Die letzte Übung des Tages ist wieder leichter: Während des Schwimmens im Tiefen seine Kleider ausziehen. Das ist mehr eine Sache der Geschicklichkeit. Zur Belohnung für unsere "Wasserarbeit" dürfen wir abends ins Kino gehen. Es gibt den Film "Die Heilige und die Sünderinnen." Dabei vergessen wir mal für 2 Stunden die Hamme und kommen auf andere Gedanken.

Sonnabend, 28.7.51. Der letzte Übungstag ist angebrochen. Er sollte noch ein anstrengender Tag werden. Es fing an mit Befreiungsgriffen im Wasser. Der Ertrinkende umklammert den Retter, und der muß versuchen, sich zu befreien, damit er den anderen retten kann. Wenn dann der Gerettete besinnungslos ist, muß er wiederbelebt werden. Weil dies natürlich sehr wichtig ist, wurde diese Übung immer wieder von allen durchgeführt, bis sie perfekt saß. Ein Retter muß sehr gut tauchen können, und daher wurde noch einmal das Tauchen gründlich geübt. Wenn für eine Rettung ein Boot zur Verfügung steht, ist diese Möglichkeit Rettung vom Boot aus leichter und ungefährlicher. Aber auch dieses haben wir einmal praktiziert und dabei viel Spaß gehabt. Schwimmen konnten alle Teilnehmer, aber alle konnten nicht alle Arten des Schwimmens. Deshalb probierten wir hauptsächlich Brust- und Rückenschwimmen und Kraulen. Zum Schluß mußten noch einmal alle von der Brücke in den Fluß springen und einen schweren untergegangenen Ring vom Grund herausholen. Das war das Zielspringen. Sehr wichtig für den Fall, daß ein Mensch aus der Tiefe heraufgeholt werden muß. Am späten Nachmittag war unser Lehrgang zu Ende, und wir waren alle voll begeistert von den Übungen und der Art der Durchführung. Alle waren wir mit großem Eifer dabeigewesen, hatten viel gelernt und hatten auch viel Spaß gehabt.

Beim Abschiedsabend in der Atlantic-Diele wurde noch manchmal gelacht über ein paar mißglückte Partnerübungen oder komische Situationen, wie ich z.B. den dicken Grithmann durchs Wasser zog und sein Kugelbauch aus dem Wasser ragte.

Am Sonntag, 29.7., fuhr ich dann wieder mit der Bahn nach Stade, und von dort per Rad die 40 km nach Bruch, wo ich um 20.30 Uhr ankam und Evi beim Bohnenpflücken antraf. Bis 24 Uhr wurde Wiedersehen gefeiert.

Die schwarzen Johannisbeeren waren reif, schöne, große saftige Beeren. Da bekamen wir Appetit auf Johannisbeerwein. Wir hatten gehört daß die Apotheke in Oberndorf diesen Wein herstellt, wenn man die Beeren, den Zucker und die Flaschen lieferte. Also bepackten wir uns mit 11 Pfund Johannisbeeren, mit 6 Pfd. Zucker und zehn Flaschen und brachten sie per Rad nach Oberdorf. Darüber erhielten wir eine Quittung und konnten dann nach einer bestimmten Zeit den fertigen Wein abholen, natürlich gegen Bezahlung. So machten wir es einige Male und einige Jahre. Als wir später ein Motorrad hatten, war der Transport bequemer. Aber schließlich hatten wir keinen Appetit mehr auf Johannisbeerwein, und wir ließen die letzte Bescheinigung verfallen.

Am 17.8.51 (Freitag) war wieder einmal ein Schulausflug fällig, und zwar mit der zweiklassigen Schule Dösemoor zusammen nach Krautsand. Von meiner Schule nahmen 9 Kinder, die mit dem Fahrrad fuhren, und 19 meist kleinere Kinder, die Bauer Keitel mit seinem Pferdewagen transportierte, an dem Ausflug teil. Es war ein sehr schöner Sommertag, und deshalb nahmen die Lehrer auch ihre Frauen mit, also Hilla Waschkuhn, Vally Synowzik und Eva Schindowski. Auch Evi's Vati Richard Romahn wollte gern mitfahren. Den ganzen Tag hielten wir uns an dem schönen Elbestrand auf. Zu Mittag speisen konnte man im Gasthaus Burfeind. Wer Badezeug mit hatte, durfte in der Elbe baden. Das Wasser der Elbe war damals noch einigermaßen sauber. Viel Spaß machte das Ballspielen und das Sandburgenbauen. Wir Lehrer beteiligten uns gern dabei, aber unsere Hauptaufgabe war die Aufsicht, daß niemand unserer Schäflein verlorenging oder zu Schaden kam. Es ging alles gut. Zu erwähnen sind noch die großen Schiffe, die auf der Elbe von oder nach Hamburg an uns vorbeifuhren und die besonders von den Kindern bestaunt wurden. Manche hatten noch kein so großes Schiff gesehen. Als der schöne Tag dem Ende zuging, kehrten wir wieder heim, und die Kinder waren von diesem Ausflug hell begeistert. Das Thema für die nächste Zeit in Heimatkunde war klar: Die Elbe. Wir werden darüber sprechen, daß die Elbe eine wichtige Verkehrsstraße für die Schiffe ist und vielen Menschen Arbeit und Brot bringt, daß sie aber auch den Anwohnern manchmal durch ihr Hochwasser Gefahr und große Not verursacht. Denken wir nur an die beiden letzten großen Sturmfluten in den Jahren 1962 und 1976. In der Nacht vom 16. zum 17.2.1962 stieg die Flut unter Orkanstürmen auf die höchste Marke seit 1825, nämlich 4,45m. An mehreren Stellen war der Deich gebrochen, und das Wasser drang nach Kehdingen ein, auch in Krautsand gab es "landunter". Meine Schwester Ruth, deren Haus in Wischhafen dicht am Deich steht, hatte damals ihre wichtigsten Sachen landeinwärts gebracht, weil das Wasser bereits drohte, über den Deich zu schwappen. In meinem Tagebuch vom 16.2.1962 steht: "Den ganzen Tag herrscht sehr starker Sturm bis Orkanstärke, begleitet mit Hagel, Schnee und Gewitter. Man denkt, die Welt geht unter. Abends geht das Licht aus. Man sagt, ein Lichtmast ist geknickt. In der Nacht gibt es Alarm für die Feuerwehr zum Einsatz in Kehdingen. Der Deich ist an mehreren Stellen gebrochen, und das Wasser überschwemmt das Land".

Es ist schon lange unser Wunsch, ein Motorrad zu besitzen, damit die leidigen Radfahrten nach Stade ein Ende haben. Am 29.9. fahren Evi und ich nach Freiburg zur Kreissparkasse, um unser Gehalt abzuheben. Wir fragen bei Emmerich und Holthusen nach einem einfachen und billigen Motorrad und hoffen, es auf Abzahlung zu erwerben. Aber wir sind mit den Angeboten nicht zufrieden. Am Sonntag, 30.9. fahren wir bereits um 11 Uhr per Rad nach Stade und wissen noch nicht, daß es die letzte Radfahrt nach Stade sein sollte. Beim Spaziergang durch die Stadt bleiben wir am Schaufenster der Fa. Hinck in der Hökerstraße stehen und sehen mit begehrlischen Blicken auf eine Zündapp.

Eine Zündapp 200. Preis ab Werk 1290,-DM. Die gefällt uns gut. Wir gehen in den Läden, um uns zu erkundigen. Da wir nicht so viel Geld haben, können wir das Motorrad auch auf Abzahlung kaufen. Dann würde der Preis mit Zulagen (Transport, usw.) und Zinsen 1423,96 DM betragen. Wir unterschreiben den Kaufvertrag und holen das Maschinchen am Nachmittag ab, um eine Probefahrt zumachen. Das war also am Montag, 1.10.57. Am nächsten Tag noch zum Verkehrsamt und dann zur Aral-Tankstelle in der Harburger Straße. 51 = 3,90DM. Nunsind wir stolze Besitzer eines Motorrades, auch die Eltern freuen sich mit uns. Das Motorradfahren habe ich noch nicht verlernt, auch den Führerschein von 1938 habe ich noch in meinem Besitz. Im Krieg war ich Kradschütze und habe öfter den Fahrer vertreten, wenn er müde war. Am selben Tag fahren wir nach Bruch zurück und lassen die Räder mit dem Postauto nachkommen bis Kajedeich-Hottendorf, wo wir sie dann später abholen.

Nun können wir immer schnell und bequem überall hin, nach Oederquart, nach Freiburg, nach Stade und wohin wir müssen oder wollen. Aber eins ist sehr ärgerlich und unangenehm: Der Brucher Dreckweg. Den müssen wir ja immer erst durchwühlen, befahren kann man das nicht nennen. Meistens ist er vom Regen aufgeweicht und mit vielen tiefen Wasserpfützen bedeckt, die ich möglichst zu umfahren versuche. Aber immer gelingt das nicht, und ich muß die Pfütze durchfahren, daß das Wasser nach beiden Seiten hoch aufspritzt. Das neue Motorrad kann einem leid tun, aber auch der Fahrer, der es immer wieder einigen muß.

Gleich am nächsten Tag fahren wir nach Oederquart, um eine Rechnung zu bezahlen, u-nd anschließend machen wir eine Spazierfahrt über Hasenfleth. Abends kommen Willy u-nd Hilla Waschkuhn zu Besuch, denen wir stolz unsere neue Errungenschaft vorführen können.

Den nächsten Tag gehts nach Freiburg, um einen Blumentopf für das Hochzeitspaar Eliese und Benno Schildt zu kaufen. So haben wir immer einen Grund, eine Spritztour zu machen

Noch am selben Tag kommen wir auf die Idee, nach Otze zu meinen Eltern zu fahren. Am Abend (4.10.) fahren wir zunächst mal nach Stade, um dort bei Evi's Eltern zu übernachten.

Nach dem Frühstück "brausen" (mehr als 70 Std./km kann ich meinem Maschinchen nicht entlocken) wir dann los, es geht über Buxtehude, Soltau und Celle nach Otze, wo wir so um die Mittagszeit ankommen. Wir treffen meine Eltern und Schwester Edith zu Hause an. Sie staunen gar nicht wenig über unseren Brummer, aber freuen sich sehr über unseren unangemeldeten Besuch. Vater will mit mir gleich eine Probefahrt machen. Mit seinen 64 Jahren kann er noch ohne Mühe den Soziussitz besteigen, und wir legen los und statten gleich mal Burgdorf einen Besuch ab. Auf der Rückfahrt kommen wir am Otzer Bahnhof vorbei und müssen über die Eisenbahnschienen. Auf einmal beginnen sich die Schranken zu senken. Da ich aber nicht mehr bremsen kann, gebe ich Gas, wir beugen uns tief runter und kommen noch gerade unter den Schranken durch. Das war knapp! Aber wir müssen wohl einen Schutzengel haben, denn wir haben ja den ganzen Krieg überstanden.

Diese Fahrt mit Vater erinnert mich an meine erste Motorradfahrt mit der gerade neu gekauften NSU von Gumbinnen nach Walterkehmen 1938, wo ich 2. Lehrer an der Grundschule war. Als ich die NSU 200 in Gumbinnen gekauft hatte und von dem Händler über die Bedienung belehrt worden war, fuhr ich los. Die Chaussee nach Walterkehmen war ziemlich holprig. So fuhr ich lieber ganz rechts auf dem glatten Fußweg. Auf einmal fing es an zu regnen, und der Wind schlug mir den Regen ins Gesicht. Ich zog meinen Hut ganz tief ins Gesicht und konnte nur ein paar Meter weit sehen. Auf einmal hörte ich etwas rasseln, schaute auf und sah, wie ein Pferdewagen mit zwei Pferden gerade nach rechts abbiegen wollte. Ich erschrak und wollte anhalten, aber ich hatte vergessen, wie man das macht. Statt dessen gab ich in der Aufregung ordentlich Gas und schoß auf die Pferde los. Die erschranken und sprangen vorne hoch.

Dabei rissen sie auch die Deichsel hoch. Ich den Kopf runter, und schon war ich unter der Deichsel durch. Irgendwie aber brachte ich meinen neuen Renner dann doch zum Stehen und konnte meine zitternden Knie beruhigen. Ja, so etwas vergißt man dann sein Leben lang nicht. Es hört sich zwar etwas nach Munchhausen an, aber es ist die reine Wahrheit.

Nun wieder zurück nach Otze und zu meinen lieben Angehörigen. Am Abend kam noch Schwester Ruth zu uns, die in einer Konserven-fabrik arbeitet. Es wurde ein gemütlicher Abend.

Am nächsten Tag (6.10.) mußte Ruth zum Dienst und Edith nach Hannover zum Scheckamt, wo sie eine Anstellung hatte. Evi und ich machten einen Spaziergang zur Walsschule, und nachmittags nach dem Kaffee trudelten wir dann wieder nach Stade, und am 8.10 gings dann wieder heim nach Bruch.

Am Sonntag, 14.10.51, machen wir auf unserer Zündapp eine kleine Rundfahrt über Krümmendeich und Balje. Wären wir doch lieber nach Stade gefahren, dann hätten wir unseren lieben Vati noch einmal gesehen. Seit dem 20.9. herrscht schönes, sonniges Herbstwetter. Wir nutzen das schöne Wetter für unseren Garten. Es wird umgegraben, die Äpfel und Pflaumen müssen gepflückt werden, Evi macht Kürbis ein und nimmt die Wurzeln raus.

Am Donnerstag, d. 18.10.51, wollen wir nach Stade, um einige wichtige Besorgungen zu machen und auch die Eltern zu besuchen. Da kommt um 13.00 Uhr ein Anruf von Stade: Sofort kommen, Vati sehr krank!

Wir sind erschüttert und ahnen Schlimmes. Schnell machen wir uns fertig und schwingen uns auf das Motorrad. In einer knappen Stunde sind wir am Ziel. Mutti empfängt uns schluchzend. Vati liegt tot auf seinem Bett. Er wollte 12.20 Uhr der Mutti, die zur Post gegangen war, entgegengehen. Aber wenige Schritte von der Haustür weg bekam er einen Schlaganfall. Der schnell herbeigerufene Arzt Dr. Romeyke konnte nur den Tod feststellen. Das war ein harter Schlag für uns alle.

Freitag, 19.10.51. Es war gut, daß wir an diesem Tag viel zu laufen hatten: Arzt (Totenbescheinigung), Standesamt, Meldeamt, Kirchenbüro, Pastor, Zeitung (Annonce). Dadurch wurden wir abgelenkt und kamen kaum zur Besinnung. Nach und nach trafen die Trauer Gäste ein: Muttis Schwester Klara Kaiser von Laven, Muttis Schwester Erna Scheike von Seeshaupt und schließlich Vati's Nichten Lola Hake und Gretel Reinert aus Geesthacht.

Montag, 22.10.1951. Vati's Begräbnis. Er wurde nur 64 Jahre alt. Vati ist in der Friedhofskapelle auf dem Horstfriedhof aufgebahrt. Wir gehen alle um 8.00 Uhr gemeinsam in die St. Josefskirche zur stillen Messe. Dann wieder nach Hause zum Frühstück, und um 9.00 Uhr ist die Trauerfeier mit Pasor Kersting in der Horstkapelle. Über 20 schöne Kränze sind Vati gespendet worden. Zahlreiche Freunde und Bekannte nehmen mit uns an der Feier teil. Auch die Postgewerkschaft ist vertreten. 8 Mann vom Postamt Stade in Postuniform tragen Vatis Sarg. Nach der Beerdigung fährt uns Kaufmann Ehle, der uns auch zum Friedhof gebracht hat, mit seinem Auto wieder nach Hause, Kehdinger Str.10. Nach dem Mittagessen gehen wir mit unseren Verwandten noch einmal zum Friedhof an Vatis Grab. Um 17 Uhr kommen die Trauer Gäste zum Kaffee: Frau Pomplun und Tochter, Ehepaar Rose, Frau Jolel, Frau Schühle und Tochter Heike.

Noch lange Zeit standen wir unter dem schweren Schicksalsschlag, daß wir unseren lieben Vati verloren haben. Wir machten so gerne zusammen Radtouren. Nun mit dem Motorrad hätte es ihm noch viel mehr Spaß gemacht. Es hat nicht sollen sein.

Der Oktober 1951 hatte auch etwas Gutes an sich. Er soll der sonnenreichste Oktober seit 1884 gewesen sein. Seit Mitte September hatte es nicht mehr geregnet. Aber ausgerechnet am 31. Oktober, also am Reformationstag, an dem die vier Schulen der Gemeinde nach Oederquart zum Schulgottesdienst mußten, regnete es. Nach dem Gottesdienst wollte ich mit dem Motorrad nach Stade, drehte aber in Wischhafen wieder um, weil es zu stark regnete. Ein Pech kommt nicht alleine. Gleich hinter der Kreuzung bei Hottendorf, als ich mich schon auf dem nun vom Regen aufgeweichten Brucher Weg befand, streckte der Motor und ließ sich auch nicht wieder anwerfen, so viel und so stark ich auch den Starthebel durchtrat, bis mir die Puste wegblieb. Dazu der Regen. Der Regen rann und auch der Schweiß. Es blieb mir nichts anderes übrig, als die schwere Maschine durch Schlamm zu schieben, und zwar fast zwei Kilometer weit bis zur Schule. Natürlich mußte ich öfter eine kleine Pause einlegen. Aber zu Hause angekommen, war ich in Schweiß gebadet und am Ende meiner Kräfte.

Aber es war nicht das einzige Mal, daß mich der Regen auf dem Motorrad erwischte. Am 12.11. auf der Fahrt von Stade nach Bruch kam mir nicht nur der Regen von vorne, sondern auch der Wind. Aber ich zog nicht den Hut tief ins Gesicht, sondern blickte weit voraus, ich hatte von der ersten Fahrt 1938 viel gelernt.

Nun will ich im folgenden die wichtigsten Begebenheiten nur kurz erwähnen, die sich bis zum Ende des Jahres 1951 ereignet haben:

16.11.51. An der rel.-päd. Tagung, die diesmal unter der Leitung von Schulrat Fischer in Bruch, also in unserer Wohnung, stattfand, nahmen die Kollegen Fritz Prüfer und Maibauer aus Oederquart, Willy Waschkuhn und Alfred Synowzik aus Dösemoor und Fritz Klose aus Hohenlucht teil. Wie es auf so einer Tagung zugeht, habe ich bereits beschrieben. Am 17.11.51 feierten Schwester Ruth und August v. Allwörden ihre Hochzeit in Otze, an der wir wegen Trauerfall leider nicht teilnehmen konnten.

Am 30.11. um 11 Uhr kommt Schulrat Karl Fischer überraschend zum Schulbesuch. Da wir gerade beim Rechnen waren, stellte er lieber selbst ein paar Aufgaben und prüfte im Kopfrechnen. In Deutsch ließ er sich ein paar Gedichte vortragen und ein Lesestück behandeln. Die letzte Stunde fand dann in unserer guten Stube beim Mittagessen und bei fröhlicher Unterhaltung statt.

Im Dezember wird natürlich wieder ein Schwein geschlachtet. Diesmal haben wir eins von Bauer Ferdinand Beckmann für 350,-DM erworben. es wiegt 280 Pfd. Der Fleischbeschauer kostet 3,30 DM und der Schlachter 6,-DM. Interessant, wenn man das mit den heutigen Preisen vergleicht.

Am 12.12. findet eine Lehrertagung in Neuland statt. Mein Motorrad läuft wieder, und ich hole meinen Kollegen Willy Waschkuhn von Dösemoor ab. Wir sind 31 Teilnehmer zusammen. Alle freuen sich, daß sie sich nach langer Zeit wieder einmal sehen, und es geht laut und fröhlich zu. Natürlich wird auch etwas von und über die Schule und ihre Arbeit in ihr gesprochen. Doch auch der heiße Grog von Rum in dieser kalten Jahreszeit ist uns sehr angenehm. Wer aber mit dem Motorrad wieder nach Hause fahren muß, der darf leider des Guten nicht zu viel tun.

Damit die Klasse nicht zu überfüllt ist, mache ich die Weihnachtsfeier am 19.12. zweimal, um 15 und um 19 Uhr. Anschließend kommen Ruth und ihre neuen Verwandten Emmi und Klaus v. d. Geest zu Kaffee.

Am nächsten Tag gibt es Weihnachtsferien bis 3.1.52.

Weihnachten haben wir in Stade bei Mutti verlebt. Mutti und Evi gingen um Mitternacht zu Christmesse. Weil ich von dem geschenkten Mamep Diktiner zu viel genossen hatte, war ich sehr „müde“ geworden und legte mich lieber auf die Couch. Als die beiden nach etwa zwei Stunden wieder zurückgekehrt waren und ich aufgewacht war, fragte ich sie: Seid Ihr immer noch da, Ihr wolltet doch zur Christmesse gehen?

Das Jahr 1952

In das neue Jahr sind wir schlafend hineingerutscht. Um 9.30 Uhr stehen wir erst auf, Evi zuerst. Sie kocht zwei Eier und bringt mir das Frühstück ans Bett. Draußen ist alles weiß, es hat nachts tüchtig geschneit, und es ist lausig kalt. Am besten, man bleibt im Bett. Nun sind wir froh, daß wir schon gestern von Stade abgefahren sind. Abends kommen Hilla und Willy Waschkuhn zu Besuch, um uns ein frohes, neues Jahr zu wünschen. Sie können aber erst um 1.30 Uhr nachts nach Hause fahren, weil es zu sehr schneit und regnet. Dazu Gewitter. Aber das kann uns nicht erschüttern, wir haben noch Rum und heißes Wasser. So feiern wir weiter nach der Devise: Rum muß, Zucker kann, Wasser braucht nicht, und das neue Jahr ist gut begossen.

Am 5.1. (Sonntag) machen wir den Gegenbesuch. Willy ist 42 geworden. Das muß natürlich auch gefeiert werden, und zwar bis morgens um 1.30. Mit dem Wetter haben wir Glück bei der Heimfahrt nach Bruch, es hat etwas gefroren, ist windstill, aber neblig.

Am 11.1. (Freitag) bringe ich Evi morgens wieder zu Waschkuhns, aber nicht zum Feiern, sondern zum Arbeiten. Waschkuhns haben ein Schwein geschlachtet, und Evi soll beim Wurstmachen helfen. Einer hilft dem anderen. Das war damals so üblich. Aber heute helfen sich auch die Maurer beim Hausbau gegenseitig.

Abends sind wir zu Bauer Fastert in der Nachbarschaft eingeladen. Von dem beziehen wir unsere Milch. Nachbar Hans Öhlers und Frau sind auch von der Partie. An den langen Winterabenden will in Bruch keiner gern allein so herumsitzen, und so wird fleißig rundrum eingeladen zum Snacken.

Und so geht es weiter. Am 13.1. scheint nach langer Zeit wieder einmal die Sonne, und das nutzt die ganze Familie Waschkuhn, also mit den beiden Töchtern Ingrid und Renate, zu einem Spaziergang nach Bruch. Auf dem Heimweg begleiten wir sie zu Fuß bis Hottendorf, es ist ja so ein schöner Tag. Tochter Ingrid war damals 12 Jahre, und morgen am 18.6.1995 wird sie 56. Da sieht man, wie lange das alles schon zurückliegt. Aber man soll nicht glauben, daß ich so ein gutes Gedächtnis habe. Ich entnehme das alles aus meinem Tagebuch, das ich damals wie heute führte. Das machte ich schon seit meiner Jugendzeit.

Aber der 13.1. ist für uns noch nicht gelaufen. Wir müssen abends noch zum Geburtstag des Nachbarn Klaus v.d.Geest. Er ist ein großer, starker und gesunder Mann und hat auf seinem Hof immer fleißig und schwer gearbeitet. Heute feiern wir fröhlich seinen 40. Geburtstag. Leider ist er nur 70 Jahre alt geworden. Er war unser guter Freund und durch die Heirat meiner Schwester Ruth mit dem Bruder seiner Frau auch ein Verwandter von uns.

Wenn wir schon bei den Geburtstagen und beim Feiern sind, dann soll mein Geburtstag auch noch drankommen.

Da am Abend vor meinem Geburtstag bereits bis spät in die Nacht hinein gefeiert wurde, habe ich bis 11 Uhr geschlafen. Mittags gab es dann Frühstück, und um 15 Uhr war Mittagessen. Obwohl es tüchtig schneit und stiebt, fahren Evi und ich gleich nach dem Essen auf dem Motorrad nach Freiburg ins Krankenhaus Schwester Ruth besuchen. Sie hatte eine Fehlgeburt gehabt. Danach fährt Evi mit dem Bus nach Stade zu ihrer Mutti, denn sie will am nächsten Tag (Vatis Geburtstag am 11.2.) mit Mutti zur Messe gehen. Ich fahre also mit meinem Motorrad alleine nach Bruch und muß eine sehr gefährliche Fahrt überstehen, denn es ist furchtbar glatt geworden. Zu Hause saß ich noch stundenlang an meinem Schreibtisch im ungeheizten Zimmer. Wir waren wohl nicht zum Heizen gekommen. Das war also mein 39. Geburtstag am 10.2.1952. Nicht besonders schön!

Es ist auch am 12.2. noch stellenweise glatt auf den Straßen, aber ich muß trotzdem mit dem Motorrad nach Stade, denn Evi ist noch dort, und am nächsten Tag ist im Rathausaal Kreislehrertagung. Dazu fahren alle Lehrer gerne hin, schon weil sie nach langer Zeit wieder mal viele bekannte Kollegen treffen. Aber auch der angekündigte Vortrag verspricht, ganz interessant und lehrreich zu sein, denn es hält Dr. Gruppe aus Lüneburg einen Vortrag über den Biologieunterricht. Dr. Gruppe ist bekannt durch seine Biologiebücher, die wohl die meisten Lehrer in ihren Schulen besitzen. Das Lüneburger Studentenorchester gibt dem Vortrag durch seine erbauliche Musik einen feierlichen Rahmen. Am 24.2. wehen die ersten linden Frühling-slüfte über das Moor, es ist still und warm, und die Mücken spielen, und die Lerchen trillern in der Luft. Bei diesem schönen Wetter kann ich auch wieder mit der Gartenarbeit beginnen. Aus den Obstbäumen müssen die schlechten und überflüssigen Äste ausgesägt werden. Auch die niedrigen Weidenbäume die an Friedegraben entlang stehen, müssen von ihrem wuchernden Astwerk befreit werden. Diese "Befreiung" ist aber eine langwierige und ziemlich schwere Arbeit und zieht sich über mehrere Wochen hin. Dann gilt es, den großen Haufen Strauch kleinzusägen und kleinzuhacken. Aber Brennholz wird bei uns nötig gebraucht.

Evi backt Kuchen für den 3.3., denn es hat sich Besuch angesagt: Ehepaar Synowzik aus Dösemoor, Ehepaar Klose aus Hohenlucht und Ehepaar Georg Ahlf aus Bruch. Darüber freuen wir uns. Es ist eine gute Mischung aus Ostpreußen (Synowzik, Schindowski), Schlesier (Klose) Niedersachsen (Ahlf), und es ist eine ganz fröhliche Runde. Kollege Alfred Synowzik erzählt in humorvoller Weise über den Ablauf seiner zweiten Lehrerprüfung, die er mit "gut" vor ein paar Tagen vor dem gestrengen Gremium der Stader Schulbehörde abgelegt hat. Fritz Klose und Frau Grete erzählen in ihrem schlesisch gefärbten Deutsch von ihrer schlesischen Heimat und ihrer Vertreibung und wie unser heimischer Bürgermeister Ahlf bemüht sich hochdeutsch zu snacken, was ihm gar nicht sehr gefällt. Ihm liegt mehr das heimische und gewohnte Plattdeutsch.

Der Monat März ist noch ziemlich kalt, es herrscht manchmal starker Frost, und es schneit. Auch am 22.3. ist der ganze Bruch eine prachtvolle Schneelandschaft. An diesem Tag ist Schulentlassung. Das ist für die Schule ein Feiertag. Die 9 Entlaßschüler kommen festlich gekleidet zum letzten Mal zur Schule, um verabschiedet zu werden und ihre Abgangszeugnisse in Empfang zu nehmen. Am heutigen Tage werden entlassen: Käthe Mahler, Dorit Jungclaus, Anneliese Böttcher, Adolf Naruschat, Gerda Mahler, Hilda v. Barga, Frieda Oellerich, Klaus Heinson und Heinz Sieb.

Nach ein paar Liedern und Gedichten, die von den Mitschülern vorgelesen werden, spricht der Lehrer rückblickend über die vergangene Schulzeit und gibt ihnen ein paar gute Ratschläge für ihren zukünftigen Lebensweg. Nach der Aushändigung der Zeugnisse und einem gemeinsamen Abschiedslied ist die Feier beendet, und alle dürfen gemeinsam den Heimweg antreten, die Entlaßschüler mit einem Blumensträußchen in der Hand. Die anderen Schulkinder aber haben noch bis zum 28.3.

Unterricht. Erst dann bekommen sie Osterferien bis zum 17.4.52.

Am 1. April sind die Fenster ganz befreit, und es ist Neuschnee gefallen. Aber allmählich wird es wärmer, und man kann schon im Garten arbeiten. Der Karfreitag (11.4.) beschert uns einen ganz herrlichen Frühlingstag. Nach dem Frühstück schnappe ich mir die Milchkanne, um vom Bauer Emil Schildt Milch zu holen. Der Gang auf dem Brucher Weg durch die erwachende Frühlingsnatur macht mir heute richtig Freude. Auf den saftigen, grünenden Weiden links und rechts grasen gemütlich Schafe, Rinder und Pferde, in der Luft zwitschert es und zwitschert, Lerchen schmetterern ihr fröhliches Lied in den blauen Himmel, als wollten sie ihrem Schöpfer danken. Unwillkürlich fällt mir Emanuel Geibels

"Ostermorgen" ein: Die Lerche stieg am Ostermorgen
empor ins klarste Luftgebiet
und schmettert', hoch im Blau verborgen,
ein freudig Auferstehungslied.
Und wie sie schmetterte, da klangen
es tausend Stimmen nach im Feld:
Wach auf, das Alte ist vergangen,
wach auf, du froh verjüngte Welt.

Auch aus "Schäfers Sonntagslied" von Ludwig Uhland paßt unbedingt
hierher: Der Himmel nah und fern,
er ist so klar und feierlich,
so ganz, als wollt' er öffnen sich.-
Das ist der Tag des Herrn!

In dieser gehobenen, feierlichen Stimmung wandelte ich auf dem sonst
scheußlichen Brucher Weg, der mir heute ganz verklärt und wunder-
schön vorkam. Bei der Familie Schildt blieb ich an diesem Tag noch
recht lange sitzen und unterhielt mich gern mit dem alten Opa Fastert
der so interessant aus alten Zeiten erzählen konnte. Er rauchte immer
noch seinen selbst angebauten Tabak. Aber er zeigte immer wieder gern
die drei guten Zigarren, die er im Schrank aufbewahrt hatte und die
er einmal von seinem Sohn aus Amerika geschenkt bekommen hatte.
Am Nachmittag sonnten wir uns draußen im Garten. Mit Familie Wasch-
kuhn, die einen Fußmarsch nach Bruch unternommen hatte, genossen wir
auf der Veranda unseren Nachmittagskaffee.

Auch an den Osterfeiertagen (13.u.14.4.) hatten wir schönes, warmes
Wetter. Evi's Eltern und meine Eltern kamen zu Besuch, und wir verleb-
ten ein paar schöne Tage und Stunden.

Aber dann folgten leider ein paar traurige Tage und Stunden. Evi wurde
am 15.4. zu früh von einem Mädchen entbunden, das bald darauf gestor-
ben ist. Unsere gute Hoffnung war wieder einmal dahin.

Am Himmelfahrtstag (22.5.) machen Evi und ich einen Motorradausflug
nach Verden/Aller zu Frau Stahl, Windmühlenstr. 21. Frau Stahl wohnte
vor dem Krieg mit ihrer Familie in Pr.Holland/Ostpr., wo wir auch
wohnten. Sie besaß dort ein großes Verkaufshaus mit Gaststube. Evi's
Eltern hatten dort immer eingekauft und waren mit der Familie Stahl
sehr befreundet. Bei dieser Fahrt machten wir erst Station in der
Schule Essel bei Lehrer Schulz, der vor dem Kriege Rektor in Lieben-
felde war, wo Evi's Vati die letzten Kriegsjahre als Postmeister das
dortige Postamt leitete. Es gab ein freudiges Wiedersehen. Von dort
fuhren wir über Bremervörde, Worpswede, Ritterhude, Bremen nach Verden
Auch hier wurden wir freudig begrüßt und sehr gut bewirtet. Auf der
Rückfahrt besuchten wir dann noch die Lehrerfamilie Kurt Mann, der
vorher 2.Lehrer in Oederquart war, und nun die Schule in Westerholz
leitet. Am späten Abend landeten wir dann in Stade, wo wir bei Mutti
übernachteten. Es war ein erlebnisreicher, schöner Ausflug.

Manchmal war ich auch krank. So am 26.5. Gleich nach dem Unterricht
legte ich mich mit Fieber, Zahn- und Kopfschmerzen ins Bett. In sol-
chen Fällen hat Evi mich schon ein paarmal schnell geheilt, und zwar
mit Grog von Rum. Da wir leider keinen Rum im Hause hatten, fuhr sie
extra mit dem Fahrrad die 2km zu Hottendorf nach Rum. Nach ein paar
heißen Groggs wurde mir heiß und ich habe ordentlich geschwitzt. Aber
am nächsten Tag konnte ich trotzdem noch keine Schule halten, ich muß-
te im Bett bleiben. In der Nacht wieder heftige Zahnschmerzen und
Schwitzkur mit Asperin und Grog. Nun konnte ich am nächsten Tag wieder
in die Schule, und am Nachmittag im Garten die Erbsen bestocken und
die Kartoffeln behäufeln.

Ein Beispiel, wie es damals mit größeren Einkäufen war: Am 11.6.52

besuchte uns der Vertreter Schleßelmann aus Harsefeld und bot uns einen Staubsauger Vorwerk-Kobold für 161,-DM an. Einen Staubsauger zu besitzen, war schon lange unser Traum, aber wir konnten uns noch keinen leisten. Erst als der Vertreter ein günstiges Angebot machte, willigten wir ein: Sie zahlen 17,- an, und den Rest in Raten monatlich 16,- DM in 9 Monaten. So kamen wir plötzlich zu unserem begehrten Staubsauger.

Wie billig das Reisen mit einem Motorrad damals war, habe ich auch in meinem Tagebuch festgehalten: Als die Sommerferien am 26.6. begannen, fuhren wir mit unserer Zündap 200 am nächsten Morgen von Bruch ab, um unsere Verwandten in Essen, Rheine, Rheinhausen, in Briedel an der Mosel und in Seeshaupt am Starnberger See und in Fulda zu besuchen. Durch die Flucht aus Ostpreußen wohnten sie überall verstreut, und manche hatten wir nach dem Krieg noch nicht wieder gesehen. Auf dieser Fahrt haben wir 2869 km zurückgelegt, 55 Liter Benzin für 45,70DM verbraucht und im ganzen 270,-DM ausgegeben. Dabei muß man bedenken, daß die Übernachtungen z.B. in Heidelberg 11,-DM, in Aichstetten 3,-DM, in Berchtesgaden 6,95 DM und in Retzbach 6,- DM betragen. Die Reise dauerte vom 27.6. bis 14.7.1952, also 18 Tage. Wir hatten die ganze Zeit immer sonniges, warmes Wetter, manchmal zu heiß, oft 40° im Schatten. Die Motorradfahrer fuhren in Sporthosen und kurzärmelig, die Autofahrer mit offenen Fenstern, die Arme hinaushängend. Von dieser anstrengenden Fahrt mußten wir unserst einmal erholen. Evi backte Flinsen von frisch-en Kartoffeln, und abends labten wir uns an einer Bowle auf der Veranda.

Bald aber begann wieder der rauhe Alltag: Johannisbeeren pflücken und zur Mosterei bringen (1 Flasche Joh.Wein = 85 Pf.), Kirschen pflücken und einmachen, Kartoffeln graben und einkellern, Stachelbeeren pflücken und einmachen u.a.

Am 1.8. waren dann die schönen Sommerferien vorbei, und der Unterricht begann.

Aber im August machten wir auch einen schönen Schulsausflug nach Wischhafen zum Film "Jenseits der Weichsel". Ich hielt diesen Film für die Oberstufe für sehr lehrreich und interessant. Mit 8 Jungen und 8 Mädchen fuhr ich per Rad hin. Dort trafen wir uns mit anderen Schulen, die auch den Film sehen wollten. Dieses Zusammentreffen mit anderen Schulkindern war ein zusätzliches schönes Erlebnis. Nach dem Film hatten wir noch Zeit zu einer Deichwanderung und Besichtigung einer Ziegelei. Natürlich lieferte dieser Ausflug dem Lehrer wieder neuen und guten Stoff für seinen Heimatkundeunterricht und für Deutsch. Unsere Ansprüche werden immer größer. Nach dem Staubsauger wollen wir nun auch einen Propangaskocher haben. Da das Geld wieder nicht reicht fahren wir nach Freiburg zur Kasse und nehmen 400,-DM Vorschuß auf. Damit kaufen wir bei der Firma Schlichting einen Propangaskocher "HallerPrometheus". Am nächsten Tag wird er uns geliefert. Evi kocht zuerst einen Pansen (Kuhmagen), den sie vom Bauer F.Beckmann gekauft hat. Das ist eine ostpreußische Delikatesse, und wir laden dazu die Familie Waschkuhn ein. Leider können sie nicht kommen, da Frau Waschkuhn krank geworden ist.

Inzwischen ist es Ende November geworden. Das Wetter wird immer winterlicher, Frost und Schnee kommt, und es wird zuweilen sehr glatt. Für unsere Motorradfahrten nicht sehr gut. Aber manchmal müssen wir fahren, so gerade am 24.11., als vormittags viel Schnee gefallen war. Wir müssen zu Kaufmann Hottendorf nötig einkaufen und wühlen uns durch den tiefen Schneematsch, aber immer im 1.Gang. Oft rutscht es bedenklich zur Seite. Aber als alter erfahrener Kradschütze kann ich immer wieder einen Sturz vermeiden. Wir kommen auch wieder glücklich nach Hause und sind heilfroh, daß nichts passiert ist.

Aber der Winter in Bruch kann auch sehr schön sein, wenn bei Frost der Schnee im Sonnenschein glitzert, und die Landschaft so richtig weihnachtlich aussieht, die Bäume prachtvoll bereift.

Weihnachten rückte näher. Die schöne Adventszeit verbrachten wir mit Besuchen, Einkäufen, allerlei Besorgungen, Schweinschlachten und Vorbereitungen für die Schulweihnachtsfeier. für die wir das Spiel "Märchentraum im Winterwald" einübten.

Am 23.12. wollten wir mit dem Motorrad nach Stade zu den Eltern fahren, um mit ihnen Weihnachten zu feiern. Aber es war so glatt auf den Straßen, daß wir das Motorrad lieber zu Hause ließen, zu Fuß bis Oederquart rutschten und von dort mit dem Bus nach Stade fahren. Weihnachten feierten wir gemütlich mit Schlafen, Essen, Spazierengehen, Kinobesuch. In der Schauburg gab's gerade "Der Obersteiger" und "Tausende Sterne".

Dann kam der letzte Tag des Jahres 1952, den Evi und ich im Clubhaus feierten. Der Verein ehemaliger Mittelschüler unter der Leitung von Schulrat Holsten hatte diese Feier veranstaltet, und was mein Schulrat in die Hand nahm, das klappte ausgezeichnet. Es war eine sehr schöne Feier. Wir haben bis 3 Uhr morgens getanzt.

Das Jahr 1953

Am Donnerstag, 8.1., begann der Unterricht im neuen Jahr, aber ich konnte nur 2 Stunden geben, da ich nach Stade zur Lehrertagung mußte. Evi kam mit nach Stade. Es herrschte schönes, trockenes Frostwetter. Die Tagung fand um 15.30 Uhr im "Norddeutschen Hof" statt. Es sprach Professor Oswald Kroh über "Die seelische Situation unserer Schüler und die Revision unserer Erziehung".

Die nächste Lehrertagung war am 21.1. in Freiburg. Thema: "Kulturrückgang in Musik und Literatur?"

Gleich am nächsten Tag folgte die rel.-päd. Tagung in Hohenlucht bei Koll. Fritz Klose. Es wurde der Stoffplan für die Grundschule zusammengestellt. Und weiter gings mit den Tagungen. Am 26.1. folgte eine Arbeitstagung für Geschichte und pol. Bildung in der fünfklass. Schule Mulsum, auf der Hptl. Wilhelm Bartels einen Vortrag hielt. Die 5. Tagung fand dann am 28.1. in Neuland statt. Zu dieser Tagung mußte ich an der Schule Dösemoor vorbei und nahm selbstverständlich meinen Koll. Wilhelm Waschkuhn auf dem Sozius mit.

Fünf Tagungen in einem Monat, das reichte uns dann auch.

Nachdem der Februar ohne besondere Ereignisse verlaufen war, brachte uns der März viele schöne Tage mit trockenem und sonnigem Wetter. genauer vom 25.2. bis 25.3. hatten wir dieses schöne Wetter. Da konnten wir viel im Garten schaffen, vor allem umgraben, Bäume aussägen. In der Schule stand wieder einmal ein Entlassung an, und zwar genau am 24.3. Es wurden entlassen: Helga Sieb, Herta Bahr, Ilse Meyer, Renate Scildt, Lilly Keitel, Gerhard und Walter Blohm und Hermann Naruschat. Dann gingen wir erstmal in die Osterferien.

Der Unterricht begann wieder am 14.4. Drei Knaben und drei Mädchen wurden neu aufgenommen. Im ganzen hatte ich nun 30 Kinder in der Schule. Somit war die Schülerzahl seit 1946 um die Hälfte reduziert. Alle Kinder konnten in einem Klassenraum untergebracht werden und erhielten ihre zugedachten Unterrichtsstunden: 5.-8. Jahrgang hatte 30 Stunden, 3.-4. Jg. 24 Std. und 1.-2. Jg. 18 Std.

Am 19.5. erlebte unsere Nachbarsfamilie Claus Fastert (84) und seine Frau Greta (89) einen großen Freudentag. In der Zeitung stand zu lesen: "Einen großen Freudentag erlebte in Bruch das Ehepaar Claus Fastert, als jetzt in diesen Tagen der einzige Sohn August Fastert mit der "Italia" über den großen Teich nach 41 Jahren Abwesenheit zu Besuch kam. Seit 1912 lebt er in Amerika, wo er ein Geschäftsunternehmen sowie eine Familie gründete. Die glücklichen Eltern hoffen, im nächsten Jahr ihre eiserne Hochzeit feiern zu können."

Die nächsten Nachbarn hatten diesem einmaligen Besuch aus Amerika eine große Ehrenpforte am Eingang zu seinem Elternhaus errichtet, wozu Evi ein großes Schild mit "Herzlich willkommen in der Heimat" gemalt hatte. Der ganze Bruch nahm an diesem freudigen Ereignis großen Anteil, und alle wollten den "verlorenen Sohn" sehen und sprechen. Ich lud ihn natürlich in die Schule und bat ihn, den Kindern von Amerika zu erzählen. Die Kinder hingen mäuschenstill an seinen Lippen und waren ganz Ohr. Sie bewunderten den wagemutigen Mann und in manchem Jungenherz keimte wohl der Wunsch, ihm nachzueifern. Tatsächlich bekam ich später zu hören, daß einer von meinen Jungen, Claus Heinsohn, ein sehr begabter Schüler, in die Fremdenlegion eingetreten sein soll, um fremde Länder kennenzulernen. Zum Schluß durften sie Fragen stellen. So fragte dann auch ein nicht allzu fleißiger Schüler, ob die amerikanischen Schulkinder auch so viel lernen müßten. Nachdem der "Amerikaner" alle Fragen beantwortet hatte, dankten wir ihm mit einem Abschiedslied und wünschten ihm weiterhin viel Glück und Erfolg.

Als die Sommerferien nahten (1.7.), bekamen Evi und ich auch Sehnsucht, mit unserem Töfftöfft einmal wieder dem Moorbruch zu entrinnen

Der Juli begann sehr heiß, bis zu 30° im Schatten. Bei der stundenlangen Arbeit am Motorrad floß viel Schweiß. Aber vor einer längeren Fahrt muß das eben sein.

Am 3.7.53 (Freitag) gings dann los Richtung Ostsee über Wischhafen, Glückstadt, Elmshorn, Barmstedt, Kisdorf. In Kisdorf besuchten wir meinen Elbinger Studienfreund Erwin Poschmann, der dort mit seiner Familie wohnte und Konrektor an der dortigen Schule war. Im Jahrgang 1935/37 waren wir zusammen an der Elbinger Hochschule für Lehrerbildung und hatten zusammen ein Zimmer im Studentenheim. Es gab also ein freudiges Wiedersehen.

Abends gings dann weiter nach Bad Segeberg, wo wir im Holsteiner Hof Quartier machten. Richtig Quartier aber machten wir in Kl. Timmendorf im Erbhof Kasch, wo wir etwa eine Woche lang blieben. Jeden Tag gingen zum Ostseestrand, um zu baden und in der Sonne zu liegen.

Sehr erfreulich für mich war die Einladung zu einem Lehrerfortbildungskursus in Braunlage. Im Lehrerfortbildungsheim "Haus Waldpark" waren die 36 Teilnehmer davon 7 Damen, untergebracht.

Am ersten Abend (28.8.53) war gemütliches Beisammensein, wobei von mehreren Teilnehmern Erlebnisberichte abgegeben wurden. Mit dem Koll. Kurt Köhlmoos aus Örsdorf hatte ich das Zimmer Nr. 2. Am nächsten Morgen (29.8.) wurden wir mit Flötenspiel und Gesang geweckt. Um 9 Uhr wurde ein Vortrag gehalten. Thema: "Eigenständige und zeitoffene Arbeit in der wenig gegliederten Landschule." Am Nachmittag machten wir mit Prof. Heinrich Grupe eine biol. Exkursion in den Wald. Anschließend sprach Prof. Zinke über "Film und Jugend". Abends besuchten wir gemeinsam ein Kinovorstellung. Danach hatten alle Durst und löschten ihn im Lokal "Zur Tanne".

Der Sonntag (30.8.) war dienstfrei. Meine Schwester Edith, die im Harz 14 Tage Urlaub machte, war mich besuchen. Wir bummelten erst einmal durch die Stadt. Der Harzer Club veranstaltete ein Heimatfest. Auf verschiedenen Plätzen fanden Vorführungen statt: Volkstanz, Gesang, Peitschenknallen, Jodeln. Zum Mittagessen gingen wir

ins Hotel "Viktoria", und danach nahmen wir weiter am Heimatfest teil, im "Braunen Hirsch" und im Kurgarten. Abends saßen wir noch im Cafe "Dietz" zusammen. Es war ein schöner erholsamer Sonntag.

Am Montagvormittag sprach Lehrer Müller über Arbeitsmittel in der Schule. Am Nachmittag fand eine Harzrundfahrt zur Odertalsperre und nach St. Andreasberg zum Silberbergwerk statt.

Dienstag, 1.9.1953. Prof. Heinrich Grupe hält einen Vortrag: "Kreislaufstörungen in unserer Landschaft." Da wir nun die Harzlandschaft näher kennenlernen sollten und Bewegung brauchten, machten wir eine schöne Wandersung zum Wurmberg (1000 m hoch). Am nächsten Tag hören wir Vorträge von den Prof. Grupe und Zinke. Als wir nach dem Abendessen bei einer Besprechung noch zusammensaßen, erschien plötzlich der mir aus der Elbinger Hochschulzeit gut bekannte Prof. Dr. Grotelüschen. Er wurde sehr freundlich begrüßt und nahm dann am Gespräch teil. Ich konnte es die ganze Zeit gar nicht erwarten, meinen verehrten und allgemein beliebten damaligen Dozenten zu begrüßen.

16 Jahre hatten wir uns nicht mehr gesehen. Ob er mich noch erkennen würde? Dann endlich konnte ich mich an ihn heranmachen und mich vorstellen. Er machte ein nachdenkliches Gesicht u. schien sich zu erinnern, als ich ihm erzählte, daß ich 1936 die von ihm organisierte Finnlandreise mitgemacht hätte. Jedenfalls freute ich mich sehr, einen ehemaligen Elbinger Dozenten nach dem Krieg gesund und wohlbehalten wiederzusehen.

Am nächsten Tag, 3.9.53, hält Prof. Grotelüschen einen Vortrag: "Die zentrale Stellung der Heimatkunde in der Landschule".

Am Nachmittag findet noch eine Schlußaussprache mit den Professoren Zinke, Grupe und Grotelüschen statt, und dann endet abends der Lehrgang mit einer gemütlichen Schlußfeier.

Sonntag, 4.10.53, ist ein ereignisreicher und nicht ganz ungefährlicher Tag. Es ist Erntedanktag. Wenn die Brucher Bauern am Sonntag nicht sehr oft zur Kirche gehen, aber am Erntedanktag erscheinen sie fast vollzählig in dem alten, ehrwürdigen Oederquarter Gotteshaus. Eine gewisse Frömmigkeit steckt auch in einem weit abgelegenen und einsamen Moorbauern. Er glaubt an Gott und hält es für richtig, daß man am Sonntag in die Kirche geht, aber doch nicht jeden Sonntag. Zum Kirchgang müßte man früh aufstehen, das Vieh "beschicken", frühstücken und vor allem, was das Unagenehmste ist, sich feinmachen. D.h. rasieren, sich besonders gut waschen, den guten Anzug oder das schöne Kleid anziehen, und die Männer müssen sich einen Schlips umbinden, was manch einem sehr große Schwierigkeiten macht. Und dann der weite Weg bis zur Kirche, entweder zu Fuß oder per Rad. Nein, da bleibt man doch lieber zu Hause, sitzt im bequemen Zeug auf dem Sofa oder bei schönem Wetter vor der Tür, schaut den Schafen und Kühen beim Fressen zu und smökt sein Piepchen. Aber am Heiligabend, zu Ostern und am Erntedanktag muß man sich mal aufraffen und zur Kirche gehen. Heute ist Erntedanktag, und die Kirche ist ziemlich voll, und Pastor Helmut Bergmann freut sich, hat er doch seine Predigt nicht umsonst so gut vorbereitet, und er bereitet sich immer sehr gut vor. Wie muß einem Pastor zumute sein, wenn er seine gut vorbereitete Predigt vor fast leeren Bänken halten muß. Auch die Lehrer der Gemeinde fühlen sich verpflichtet, an so einem wichtigen Gottesdienst teilzunehmen. Alle Kirchenbesucher haben heute das gute Gefühl, etwas Gutes zu tun, nämlich Gott für die gute Ernte zu danken. Aber noch etwas Gutes hat ihr Kirchenbesuch. Sie treffen viele liebe Menschen, die sie lange, lange nicht mehr gesehen haben, mit denen sie sich nach dem Gottesdienst mal wieder aussprechen können. Am besten macht man das in dem der Kirche gegenüberstehenden Gasthaus "Zur Post". Bei einem Glas Bier und einem Körn snackt es sich am besten. Evi und ich waren mit dem Motorrad zur Kirche gefahren. Ins Gasthaus gingen wir diesmal nicht, denn wir wollten gleich nach dem Gottesdienst nach Stade fahren. Es hat geregnet, die Straße ist manchmal glitschig, und der Motorradfahrer muß vorsichtig sein. Bis Assel ging alles gut. Aber in diesem kurvenreichen Dorf kam es zum Unfall. Vor uns fuhr ein Lkw. kurz hinter der Brücke in die Rechtskurve und bremste plötzlich. Da ich nicht überholen durfte und natürlich ein Auffahren vermeiden wollte, bremste ich ganz stark. Auf der regennassen und glitschigen Straße rutschte das Hinterrad nach rechts weg, und fiel nach links um. Evi und ich gingen unsanft zu Boden. Ich rappelte mich schnell hoch und lief, so gut ich noch konnte, zu meinem Frauchen. Sie lag noch regungslos auf dem Straßenpflaster. Ich half ihr beim Aufstehen, und beide humpelten wir zu einem Hauseingang, um unsere Blessuren zu betrachten. Es waren aber zum Glück alles leichte Verletzungen. Evi hatte am linken Oberschenkel, an der linken Hand, an Schulter und Kinn etwas abbekommen, ich bloß am linken Knie. Das Motorrad war auch nur leicht beschädigt. Die Reparaturen später beliefen sich auf 6,50 DM. Also wir hatten noch Glück im Unglück. Bei Mutti in Stade konnten wir dann unsere Wunden lecken und behandeln. Den Ernteumzug durch die Hauptstraßen von Stade konnten wir uns auch in guter Verfassung ansehen. Ich mußte aber unbedingt noch zum Fußballspiel. Das war sonntags immer mein Hauptvergnügen. Heute spielte Güldenstern gegen Concordia (2 : 6). Das war für mich eine große Enttäuschung, denn ich war Güldensternanhänger. Mein Lieblingsspieler und bester Spieler war bei Güldenstern Walter Ritzmann, ein Ostpreuße aus Rastenburg. Nach meiner Rückkehr vom Fußballplatz wollten Mutti und Evi zur Porzellanausstellung im Hotel Birnbaum. Aus Höflichkeit ging ich mit. Aber unser Tagesprogramm war noch nicht zu Ende. Im Kino gab es "In der Hölle Korea" in der Spätvorstellung. Also alle alle h-in zum Kino. Da ich stark erkältet war, machte mir Mutti vor dem Schlafengehen noch ein paar steife Grogs. Na, war das nicht ein schöner erlebnisreicher und vollausgefüllter Tag?

Nun kommt der ungemütliche November, auch Nebelmonat genannt. Am 13. (Bußtag) war ich mit Evi in Stade bei Mutti zu Besuch. Am Nachmittag fahre ich mit dem Motorrad alleine nach Hause, weil Evi am nächsten Tag mit Mutti ein Kleid und für sich ein Paar Schuhe kaufen will. Hinter Bützfleht werde ich von einem ganz dichten Nebel überrascht. Man fährt plötzlich in eine weiße, dichte Nebelwand hinein und kann kaum noch was sehen. Sichtweite etwa 20 m. In so einem Falle kann man nur ganz langsam und ganz rechts an den Bäumen entlang fahren. Der erste Frost mit -3° kommt am 25.11..Im Radio kann ich das Fußballspiel England gegen Ungarn sehen. 0, ist das spannend! England galt damals im eigenen Land als unbesiegbar. Seit 90 Jahren hat es in England kein Spiel verloren. Aber heute verliert es gegen Ungarn 3 : 6. Ein Katastrophe für England. Aber Ungarn ist jetzt die beste Mannschaft Europas, und die Deutschen werden auch noch gegen sie spielen müssen.

Die schöne Adventszeit bricht an, und wir verbringen sie mit viel Besuchen und Gegenbesuchen. Die Vorbereitungen für die Schulweihnachtsfeier laufen an. Wir wollen "Frau Holle" und den "Wunderzweig" spielen. Das erste Spiel mit der Grundschule am 21.12., und am nächsten Tag "der Wunderzweig" mit der Oberstufe. Anders geht es nicht.

Der Heiligabend ist neblig und naßkalt, aber das soll unsere kleine Feier in warmer Stube nicht beeinträchtigen. Evi spielt auf dem Klavier, Mutti und ich singen dazu die alten Weihnachtslieder. Die Bescherung fällt immer noch sehr bescheiden aus. Meist schenken wir uns praktische Sachen, die nötig sind, z.B. Unterwäsche, Hemden, Schal und Handschuhe.

Der letzte Tag im Jahr 1953 ist angebrochen. Wir haben herrliches Frostwetter und Schnee, zum ersten Mal Schnee. Damit die Rosensträucher nicht erfrieren, hüllen wir sie mit Stroh ein. Zuerst hatten wir uns schon abgefunden, daß wir Silvester alleine feiern müssen. Aber kurz vor Mitternacht kamen plötzlich die "Bunten" und haben uns mit ihrem musikalischen Vortrag erfreut. Die "Bunten", das waren ein paar junge Leute, Mädchen und Jungen, die sich bunt verkleidet hatten und mit ihren Musikinstrumenten von Haus zu Haus oder von Hof zu Hof zogen, um zum Abschluß des Jahres die Menschen mit ihren Liedern und Tänzen zu erfreuen, und nicht abgeneigt waren wenn man sie zum Dank mit ein paar kleinen Geschenken bedachte. Kaum waren die "Bunten" weg, da kamen aus der Nachbarschaft Klaus und Emmi v.d.Geest mit ihren Gästen zu Besuch, die bereits in sehr fröhlicher Stimmung waren und uns überredeten, mit ihnen mitzukommen. So feierten wir zuerst bei Familie v.d.Geest und dann zogen wir gemeinsam zum Hof Heinz-Friedrich Ahlf mit fröhlichem Gesang, um mit Heinz-Friedrich und seiner jungen Frau Elfriede das neue Jahr gebührend zu begrüßen.

Das Jahr 1954
=====

Den Neujahrstag haben wir beide verschlafen. Wir waren so müde und abgekämpft, daß wir auch nichts essen wollten. Der Kopf brummte ganz schön. Erst abends stehen wir auf und essen etwas. Dann wieder ins Bett und wollen lesen. Plötzlich hören wir die "Bunten" draußen vor dem Fenster. Sie wollen uns ein frohes "Neues Jahr" wünschen. Aber wir machen das Licht aus. Das heißt, wir sind nicht empfangsbereit. Aber dafür müssen wir am 23. Januar sehr wach sein. Evi hat am Tag vorher große Wäsche gehabt. Die hängten wir nun im Obstgarten an die Leine und ließen sie über Nacht draußen hängen. Aber sie mußte die ganze Nacht bewacht werden, sonst liefen wir Gefahr, daß morgens keine Wäsche mehr an der Leine hang. So mancher Familie ist das schon in dieser Zeit passiert. Ich begann mit der Wache und hielt bis 2.30 Uhr durch. Dann löste mich Evi bis morgens ab. Beim Frostwetter war die Wäsche ganz steifgefroren, deshalb hängten wir sie nachmittags in der Stube auf. Das war gar nicht so einfach. Aber wir meisterten auch diese Schwierigkeit.

Das schöne Frostwetter animierte Lehrer und Schüler zum Wandern, und so wanderten wir dann am Montag, 25.1., bis zur Oste und brauchten dafür vier Stunden. In den Sportstunden wurde in den nächsten Tagen nur Eislauf gemacht.

Langē Zeit passiert nichts Besonderes, aber dann kommt es am 9.4.54, einem Freitag ganz dick. Evi ist schon morgens sehr erkältet und verschnupft. Sie will den Ofen heizen, aber der Rauch zieht nicht ab, sondern kommt in die Stube zurück. "De ganze Stof voll Qualm!" Gestern war der Schornsteinfeger und hat mit seinem Fegen das Ofenrohr verstopft. Der Ruß aus dem Schornstein ist nach unten gesackt und kommt uns schon entgegen, als wir die Klappe öffnen. Sehr viel Ruß tragen wir hinaus, aber es hilft nichts. Schließlich beide nach Oederquart den Töpfer bestellen. Der kommt auch tatsächlich schon am Nachmittag und muß den Ofen oben aufbrechen. Schöne Sauerei! Aber nur so kann das Rohr gereinigt werden. Nun können wir wieder heizen. Evis Erkältung ist stärker geworden. Sie muß mit Fieber und Halsschmerzen ins Bett. Das war gewiß ein schwarzer Tag.

Auch am nächsten Tag muß sie noch mit Fieber, Kopf- und Halsschmerzen und Husten im Bett bleiben.

Dagegen war der Gründonnerstag (15.4.) ein "weißer" und schöner Tag. In der Oederquarter Kirche fand traditionsgemäß die Konfirmation statt. Von der Schule Bruch wurden eingesegnet: Hermann v.d. Geest, Albert Naruschat, Heinz Keitel und Jonni Schlobohm. Von zwei Familien waren wir zur Feier eingeladen: Zum Mittagessen bei Familie v.d. Geest, zum Kaffee bei Familie Waschkuhn, Dösemoor. Tochter Ingrid wurde konfirmiert. Zum Abendessen saßen wir wieder bei der Familie v.d. Geest. Das war also ein richtiger Feiertag mit vielen lieben Menschen in froher, sorgloser Stimmung.

Die Stimmung am 26.5. aber war wieder auf dem Tiefpunkt, als morgens der „Fuchs“ (Pferd) von Bauer Schlichtmann, dessen Weide nur durch einen Wassergraben von unserem Garten getrennt war, unserem Gemüsegarten einen Besuch abstattete, ohne daß er eingeladen war. Mit seinen großen, schwären Hufen hat er viele von unseren Bohnen, Kartoffeln und Erdbeeren eingestampft. Als Evi voller Wut den Bauer kräftig ausschimpfte, sagte er nur ganz ruhig und freundlich: „Frau Schindowski, Sie haben ja ganz recht.“ Um uns den Ärger wieder abzuschütteln und auf andere Gedanken zu kommen, fuhren wir nach Stade und besuchten den Film "Zur Liebe verdammt".

Wenn wir montags morgens ganz früh von Stade nach Bruch fuhren, hatten wir manchmal seltsame Erlebnisse. So zum Beispiel am 2.6., da fuhr in Wischhafen vor uns ein Auto ganz links. Als wir es rechts überho-

Überholen wollten, fuhr es plötzlich auf die rechte Seite und bremste. Aber ich konnte nicht so schnell bremsen und prallte gegen die hintere Stoßstange. Ich hatte aber schon vorher stark abgebremst, und so war kaum etwas passiert. Es gab nur einen gewaltigen Stoß, und Evi flog auf meinen Rücken. Dann ging ich zu dem stehenden Auto und schaute hinein. Vorne saßen zwei ältere Männer und blinzelten mich grinsend an, wackelten mit den Köpfen und lallten unverständliches Zeug, als ich zur Rede stellen wollte. Sie hatten wohl eingesehen, daß sie nicht mehr fahren konnten und blieben stehen. Wahrscheinlich sind sie bald eingeschlafen.

Ein andermal auch auf dieser Moorchaussee von Wischhafen nach Kaje die in strömendem Regen frühmorgens. Wir überholen eine alte Frau ohne Regenschirm. Natürlich halte ich mit meinem VW-Käfer an (seit 1956 hatten wir ein Auto), um sie mitzunehmen. "Wo wollen Sie hin? Steigen Sie ein". Sie kommt ängstlich an die geöffnete Tür und fragt: "Bringen Sie mich auch nicht zur Fremdenlegion"? O weh, eine Geisteskranke. Nachdem ich ihr aber lang und breit erklärt hatte, daß ich der Lehrer von Bruch bin und so etwas nicht tue, stieg sie schließlich ein. Sie war aber eigentlich gar nicht verrückt. Man konnte sich mit ihr einigermaßen verständigen, wenn ich nur das Plattdeutsch besser beherrschte. Im Moor werden ja an den dunklen Winterabenden viele Geschichten erzählt, so auch von Gespenstern und Räufern. Wahrscheinlich hatte die Frau irgendwie mal davon gehört, daß jemand in die Fremdenlegion entführt worden sei.

In den Sommerferien 1954 aber haben wir noch unsere gute Zündapp. Mit der wollen wir eine Fahrt an den Starnberger See zu Tante Erna machen. Am 30.6.54 geht es los, zunächst bis Otze zu meinen Eltern. Am nächsten Tag (1.7.) besuchen wir in Hünfeld Onkel Wilhelm, den Bruder meines Vaters und seine Frau Herta, die vor dem Krieg in Königsberg wohnten. Freudiges Wiedersehen gefeiert. Dann ging's über Fulda, Hammelburg, Retzbach, Würzburg, Nürnberg und München, wo wir zum Reisebüro wollten und mehrere Male um den Stachus kreisten, bis wir es endlich fanden. Wir wollten die Papiere für die gebuchte Italienreise abholen. Spät abends kamen wir in Seeshaupt (am Südende des Starnberger Sees) bei Tante Erna (Schwester von Evis Mutti) endlich erschöpft an. Ich war ziemlich erkältet, aber erholte mich schnell wieder.

Am 4.7.54 (Sonntag) erlebten wir mit den Verwandten am Radio das Endspiel der Fußballweltmeisterschaft zwischen Deutschland und Ungarn in Bern. Das war ja eine Aufregung und ein Jubel, als Deutschland die Ungarn mit 3 : 2 besiegt hatten und Fußballweltmeister war.

Die nächsten vier Tage hat es immer geregnet, auch am 8.7., als wir mit dem Taxi abends nach München zum Bahnhof fahren, um am nächsten Tag ganz früh um 5.10 Uhr in den Touropa-Zug nach Italien zu steigen. Um das Geld für die Übernachtung in einem Hotel zu sparen, besuchten wir zunächst eine Kinospätvorstellung und setzten uns dann in den Wartesaal des Münchener Hauptbahnhofes. Das haben wir aber nachher sehr bereut. Nach unserem Nachtmahl wurden wir sehr müde, und die Augen wollten uns immer zufallen. Wenn wir unser müdes Haupt in die Hände stützten, kam sofort der Ordnungshüter, ein einarmiger Riese, und gab uns zu verstehen, daß schlafen im Wartesaal verboten sei. Als ich einmal zur Toilette mußte und nach 10 Minuten wieder zurückkam, saß ein fremder Mann neben meiner Evi und redete lebhaft auf sie ein. Doch meine drohende Haltung veranlaßte ihn, wieder zu verschwinden. Evi sollte mit ihm nach Hamburg gehen und dort mit ihm eine Kneipe aufmachen. An der Theke saßen mehrere Männer auf ihren Hockern beim Bier. Als zwei Männer, nicht mehr ganz nüchtern, eine etwas zu laute Unterhaltung begannen, war auch schon der einarmige Riese zur Stelle, packte einen friedlichen Zecher, der danebensaß, aber gar nicht am Streit beteiligt war, am Kragen und schleppte ihn zum Ausgang. Weg war er. Solche Erlebnisse und Beobachtungen verkürzten uns etwas die Wartezeit.

Es regnete immer noch, als wir in München um 5.10 Uhr den Touropa-Zug bestiegen. Aber hinterm Brenner-Paß strahlte die Sonne. Italienwetter!

Wer sich morgens nicht mehr rasieren konnte, sollte es auch im fahrenden Zug nicht tun. Ich aber wollte es doch tun, nahm meine Kultur-tasche und verschwand in der Toilette. Um mich zu orientieren drehte ich erst einmal an allen Kränen. Einer davon spritzte meine neue Reisejacke ganz naß. Ich zog sie aus und hängte sie an einen Haken. Als ich mich schön sorgfältig eingeseift hatte, klopfte Evi an die Tür und rief: Komm schnell raus, die Fahrkarten werden verlangt. Schaum schnell abgewischt, nasse Jacke angezogen, Fahrkarte vorgezeigt, verwunderte Blicke des Schaffners auf meine Jacke. Wieder zur Toilette, Jacke ausgezogen, Bart eingeseift. Ich begann zu schaben, aber bei dem Ruckeln des fahrenden Zuges war das nicht einfach. Ein paar Einschnitte mußte ich schon ertragen. Plötzlich klopfte es wieder an die Tür. Evi rief: Komm schnell raus, die Pässe werden verlangt. Schaum und Blut abgewischt, nasse Jacke angezogen, Paß vorgezeigt. Verwunderter Blick des Schaffners. Alle guten Dinge sind drei. Ich versuchte es zum dritten Mal und brachte die schwierige Rasur mit Mühe und Not zu Ende, wobei ich erwähnen muß, daß ich durch eine vorangegangene Erkältung an der Lippe eine schmerzhaft Stelle hatte und an dieser Stelle besonders vorsichtig sein mußte. Ich habe mich danach im fahrenden Zug nie wieder rasiert.

Nun möchte ich nicht die ganze Reise beschreiben, aber doch die Hauptstationen und ein paar Begebenheiten erwähnen.

In Bozen machten wir Mittagspause und konnten einen Bummel durch die Stadt tun. Übernachtung in Florenz und Stadtrundgang am nächsten Tag. In Rom im Hotel Igea mchten wir Quartier bis zum 14.7. (Mittwoch). Eine sehr nette Reiseleiterin führte uns durch Rom und zeigte uns die wichtigsten Sehenswürdigkeiten.

Den 12.7. muß ich aber doch ein wenig genauer beschreiben. Nachdem unsere Reisegruppe am Vormittag dem Vatikan einen Besuch abgestattet hatte, sollte am Nachmittag eine Busfahrt zu den Albaner Bergen unternommen werden. Beinahe hätten wir die Abfahrt des Busses verpaßt, da wir nach dem Mittagessen auf unseren Betten eingeschlafen waren und keinen Wecker hatten. Aber durchs Hoteltelefon wurden wir geweckt. Auf der Fahrt sahen wir die Aquädukten, die Ruinen der Villa Cicero, das Castell Gandolfo am Albaner See, den Sommersitz des Papstes. Wir fuhren durch Albano, wo beim Sommerfest der Wein aus den Brunnen fließt. Wir standen am Nemi-See, wo das Schiff des Caligula gefunden wurde. Zum Schluß stiegen wir in Frascati aus, um den gleichnamigen Wein zu kosten. Wir besuchten dazu eine einfache Taverne, wo wir an schlichten langen Holztischen auf harten Holzbänken saßen. Die erfahrene Reiseführerin bestellte für alle Wein, aber verteilte aus einer riesigen Tüte Weißbrot, das wir zum Wein essen sollten, und das erwies sich als sehr klug und vorausschauend. Wir hatten ja mächtigen Durst und tranken das erste Glas von dem köstlichen Frascati wie ein Glas Wasser fast in einem Zug. Wir konnten aber unser Glas aus einer großen Kanne immer wieder füllen. Bald zeigte sich die Wirkung. Die Unterhaltung wurde lauter, es wurde gelacht, und ein deutscher Geschäftsmann aus Indien konnte zu aller Erstaunen das Mesurenlied "Wild flutet der See" vorsingen. Nun traten immer mehr Talente auf, etwas vorzutragen. Auch ich konnte mich nicht mehr zurückhalten. In einer Ecke des großen Raumes sah ich ein Fahrrad stehen. Da ich von frühester Jugend mit dem Fahrrad vertraut war, hatte ich auch manches Kunststück ausprobiert. Ich packte mir das Fahrrad, drehte ein paar Runden, stieg dann mit einem Fuß auf den Sattel und hob das andere Bein in die Höhe, was mir einen tosenden Beifall einbrachte. Dadurch ermutigt, wagte ich noch mehr. Ich bestieg das Fahrrad mit dem Rücken nach vorn und mit dem Gesicht nach hinten, also verkehrt rum.

Nun war erst alles still und gespannt, was das wohl wird. Als ich aber auch rückwärts meine Runde drehte, gab es wieder Beifall. Ein Sportlehrer aus Köln wollte nicht nachstehen. Er machte einen gekonnten Handstand und ging auf Händen quer durch den ganzen Raum. Da ich das auch gelernt hatte, machten wir beide ein Wettgehen auf Händen. Ich weiß heute nicht mehr, wer als Sieger aus diesem Wettkampf hervorging. Aber das war ja auch nicht wichtig. Die Hauptsache, alle hatten ihren Spaß. Zum Schluß haben wir noch den Sportlehrer aus Köln mit einer heiratslustigen Dame pro forma verheiratet. Die Reiseführerin hatte ihre liebe Not, uns zur Rückfahrt wieder in den Bus zu bekommen, denn wir wollten gern noch wieder Hochzeit feiern. Das war also ein schönes, lustiges, fröhliches und geselliges Erlebnis, an das alle Beteiligten noch gern zurückdenken werden. Weniger lustig und fröhlich aber war die Bootsfahrt am 14.7. vom Caprihafen zur "Blauen Grotte". Es herrschte starker Wind, aber trotzdem fuhr der Bootsführer mit uns todesmutigen "Sehleuten" ins Meer hinaus. Je weiter das Boot aus dem schützenden Hafen in das schäumende Meer hinausfuhr, je mehr und angsterregend schaukelte das kleine Motorboot mit den etwa 10 Insassen auf den wogenden Wellen hin und her wie eine Nußschale. Keiner wollte seine Angst zeigen, es war ganz still geworden. Nur zwei Nonnen in ihren Trachten unterhielten sich ganz lebhaft in fröhlicher Stimmung, ohne auf die hohen Wellen zu achten, Ich habe sie immer beobachtet und bewundert. Sicher glaubten sie, daß ihr Herr Jesus im Boot mitfähre und ihnen somit nichts passieren könne. Ich vertraute mehr dem ruhigen und sicheren Steuermann, der sein Boot beherrschte und solche Fahrten schon unzählige Male gemacht hat. Inzwischen waren wir dem Eingang der Grotte ziemlich nahe gekommen. Da sahen wir, wie ein gleiches Boot mit Besatzung sich bemühte, durch den kleinen Felseneingang hineinzufahren, aber immer wieder sein Vorhaben aufgab, weil eine zu hohe Welle dieses verhinderte. Eine Weile sahen wir uns still und besorgt das Schauspiel an. Sogar die beiden sorglosen Nonnen beendeten ihr Gespräch und blickten aufmerksam zum fremden Boot hin. Immer wieder wurde es von einer heranrollenden Welle so hoch gehoben, daß es beim Hineinfahren in die Grotte gegen den Felseneingang geschleudert worden wäre. Da ich in der Nähe des Bootsführers saß, sah ich ihn kopfschüttelnd an und machte ihm mit der Hand ein Zeichen zur Umkehr. Als wenn er darauf gewartet hätte, erklärte er uns allen, daß es im Augenblick zu gefährlich sei, in die Grotte zu fahren. Er wolle die Verantwortung nicht übernehmen, es sei besser umzukehren, wenn alle damit einverstanden seien. Keiner protestierte, und so wendete unser Boot zur Rückfahrt. Ich war heilfroh, denn ich hatte schon seit einiger Zeit so ein komisches Gefühl im Magen, als wenn ich brechen müßte. Aber ich konnte mich noch gerade so halten. Anderen mag es ähnlich so ergangen sein. Sicher waren alle traurig, daß sie nicht die Grotte von innen sehen konnten, aber Sicherheit hat Vorrang. Die romantische Seefahrt nach Neapel ließ uns die mißglückte Grottenfahrt etwas vergessen. Zum Schluß genossen wir noch ein paar Tage Venedig mit Markusplatz und Gondelfahrt und das Baden am Lido und dann ging's wieder über Verona nach München, wo wir am 17.7. ankamen. Diese Reise in die Kulturwelt war für uns Moorbewohner mal eine schöne Abwechslung, lehr- und erlebnisreich, aber wir waren doch froh, wieder in unserem stillen und friedlichen Bruchmoor leben zu können.

Am 28.10.54, einem Donnerstag, feierte das Ehepaar Claus und Margarethe Fastert das seltene Fest der "Eisernen Hochzeit", an dem der ganze Bruch freudig und herzlich Anteil nahm. Auch die Schule Bruch wollte nicht abseitsstehen. Schon vormittags ging ich mit den Schulkinder hin, um dem "eisernen Paar" zu gratulieren und es mit dem Lied "So nimm denn meine Hände" und mit dem Gedicht "Fruet euch der schönen Erde" zu erfreuen.

Der Winter hielt bereits Mitte November seinen Einzug mit Frost und Eis, aber nicht so stark, daß ich noch den Gemüsegarten umgraben konnte. Anfang Dezember herrschte dann wieder naßkaltes Wetter, bei dem ich mich schwer erkältet hatte. Ich mußte ein paar Tage im Bett bleiben und die Schule ausfallen lassen. Am 5.12. (2. Adventssonntag) herrschte dann so starker Regen und Sturm mit Stärke 9 - 11, daß es in Stade und im Alt-en Land Überschwemmungen gab. Am 8.12. fiel der erste Schnee. Ausgerechnet an diesem Tag mußte ich nach Stade zur Kreislehrertagung, die im "Kyffhäuser" stattfand und auf der unser Landesbischof Lilje sprechen sollte. Die Rückfahrt abends mit dem Motorrad wurde durch gefährliches Glatteis sehr erschwert. Der 23. Dezember brachte uns einen rasenden Orkan, der Bäume entwurzelte, Dächer abdeckte und Lichtmaste umknickte, daß wir im Dunkeln sitzen mußten.

Dagegen verlebten wir die Weihnachtstage bei sonnigem und ruhigem Wetter. Ich bekam von Frauchen das schönste Weihnachtsgeschenk, nämlich das Buch von Fritz Walter: "Fußballweltmeisterschaft". Bei jeder freien Zeit habe ich in diesem spannenden Buch gelesen. So hatte ich an den Feiertagen keine lange Weile, aber viel Freude und Vergnügen. Schließlich kam der letzte Tag des Jahres 1954.

Es war ein schöner ruhiger Tag mit etwas Frost. Diesen Tag wollten wir in Stade verleben und feiern. Morgens um 8 Uhr gingen wir zu Fuß zum Postauto, das die Post von Stade nach Kajedeich zu Hottendorf bringt. Bei Frostwetter läßt sich auch auf dem Brucher Weg ganz gut marschieren. Das Postauto fuhr aber erst über Oederquart nach Freiburg und dann erst nach Stade zurück. Am Nachmittag gingen wir beide in die Stadt, um Schaufenster zu besehen und vielleicht etwas zu kaufen. Tatsächlich konnten wir für Evi ein Paar Lackschuhe für 23,50 DM erwerben und dann noch ein paar Geschenke für unsere Geburtstagskinder im Januar: Willy Waschkuhn zum 45. Geburtstag am 5.1. und Claus v.d.Geest zum 43. Geburtstag am 13.1.

Abends kamen dann Hilla und Willy Waschkuhn per Bahn von Fredenbeck (Willy war inzwischen von Dösemoor an die zweiklassige Schule Fredenbeck versetzt worden) zu Besuch, um mit uns zu feiern. Um 24 Uhr, als die Knallerei losging und die Menschen auf die Straße gingen, um sich "Prost Neujahr" zuzurufen, gingen auch wir die Kehdinger Straße entlang, bogen in die Bungenstraße ein und verschwanden im Cafe Weinert zum Tanz. Erst als der Morgen graute, brachten wir unseren Besuch etwas müde und schwankend, aber doch in gehobener Stimmung zum Bahnhof: "Prost Neujahr!"

Das Jahr 1955
 =====

Das Jahr 1955 begann mit Frost, der sich so ziemlich den ganzen Januar festsetzte. Später kam Schnee dazu und sogar Schneesturm, der hohe Schneewehen quer über den Weg auftürmte. So konnten viele Kinder, die weiter von der Schule entfernt wohnten, nicht in die Schule kommen. Aber die Bauern sorgten dafür, daß der Schnee wieder weggeräumt wurde, denn der Milchwagen von Hannes Schlichting mußte ja die Milch von den Bauern nach Freiburg zur Molkerei bringen.

So konnte ich dadurch auch am 7.1. (Freitag) nach Oederquart zum Turnen fahren. Der Gastwirt Heinrich Witt vom Gasthaus "Zur Post" hatte an sein Gasthaus eine Kleinturnhalle anbauen lassen, und ich hatte mich bereit erklärt, das Geräteturnen zu leiten. Zur Fußballabteilung des MTV-Oederquart war nun auch eine Turn-Abteilung dazugekommen. Das Interesse für Turnen war bei den Oederquarter jungen Männern groß, und so übten wir jede Woche einmal am Barren, Reck, Bock am Lüneburger Stegel, aber auch Bodenübungen und Spiele kamen zu ihrem Recht.

Der Februar war ausgefüllt mit Bibelstunden, rel.päd.Tagung, Schulwanderung, Geburtstagsfeiern, Besuchen und einer Kreislehrertagung, auf der Herr Lesemann einen Vortrag über "Das schwierige Kind" hielt. Im März trillern bereits die Lerchen im Moor, obwohl noch mal Schnee gefallen ist. Aber die Sonne scheint schon warm, und der Schnee tau. Am 26.3. werden drei Schulkinder entlassen: Albert Naruschat, Erika Schildt und Elly v.Rönn. Am 15.4. beginnt das neue Schuljahr, und fünf Mädchen werden eingeschult. Ich habe jetzt 14 Knaben und 13 Mädchen in 7 Jahrgängen zu unterrichten. Der Lohn dafür sind monatlich 590,92 DM. Zwei Sessel, von der Firma Schlüter geliefert, kosten 450,-DM. Eine Wäschepresse für 70,60 DM hat uns Mutti geschenkt.

Am 27.5. gab es Pfingstferien. Das Wetter versprach schön zu werden, und wir bekamen Lust, wieder mal eine Motorradfahrt zu unternehmen. Schwester Hildegard und Schwager Josef hatten uns eingeladen, mal zu kommen. Sie wohnten in Hörstel bei Rheine. Schon am nächsten Tag, Sonnabend, 28.5., fuhren wir los. Das Wetter war schön sonnig, kühl und etwas windig. Am Nachmittag zur Kaffeezeit trafen wir in Hörstel ein. Freudige und herzliche Begrüßung. Töchterchen Brigitte war schon 6 Jahre alt, Sohn Hans-Joachim (Hansi) aber erst ein paar Monate. Am Pfingstsonntag (29.5.) machten Josef und ich einen Abstecher auf dem Motorrad nach Rheine, wo wir Erwin Schmidt, Verwandter aus Elbir und seine Familie besuchten. Er war Lehrer an einer Volksschule in Rheine. Nachmittags machten wir mit Schwester und Schwager einen weiten Spaziergang nach Bergeshövede, wo der Mittellandkanal vom Dortmund-Emskanal abzweigt, dann über den Huckberg (Ausläufer des Teutoburger Waldes). Um unseren Durst zu löschen, kehrten wir beim "Wackligen Tümpfen" ein. Erst ganz spät abends kamen wir müde und hungrig, aber in guter Stimmung in Hörstel an.

Auch am zweiten Pfingsttag strahlte die Sonne und lud uns ein, draußen zu sitzen und zu faulenzeln. Auch Kaffee wurde draußen vor dem Haus getrunken.

Nach diesen schönen erholsamen Pfingsttagen knatterten wir dann am Dienstag wieder zurück über Stade nach Bruch, wo wir abends gut und zufrieden ankamen.

Ein Besuch hat sich angemeldet, auf den ich mich ganz besonders freue. Onkel Wilhelm Schmidt (früher Königsberg), jetzt wohnhaft mit seiner Tochter Else in Briedel a.d.Mosel, will uns für ein paar Tage besuchen. Am Sonnabend, 18.6., trifft er bei uns ein. Seine Frau Henriette, geb Hopp, Schwester meiner Mutter, ist 1945 bei der Beschießung Königsbergs durch die Russen durch Granatsplitter in ihrer Wohnung getötet worden.

Onkel Wilhelm verdanke ich, daß ich noch lebe. Er hat mich vor dem Tod des Ertrinkens gerettet. Es war im Jahre 1918. Onkel Wilhelm war Soldat an der Westfront und hatte Urlaub nach Königsberg. Eines Tages ging er mit seiner Tochter Else (6 Jahre) und mir (5 Jahre) im Hafen von Königsberg spazieren, um uns die großen Schiffe zu zeigen. Wir gingen dicht am Kai entlang, wo ein großes Schiff angelegt hatte. Da kam meine Cousine auf die Idee, mit mir Greifen zu spielen. Sie gab mir einen Klaps und lief davon. Ich hinterher. Auf einmal schlug sie einen scharfen Haken nach rechts. Ich konnte nicht mehr stoppen und stürzte in den Pregel hinunter zwischen Kai und Schiffswand. Onkel Wilhelm, der zum Glück ein guter Schwimmer war, schnallte sein Koppel ab, zog seine Uniformjacke aus und tauchte hinter mir her. Als er auftauchte, bin auch ich nicht weit von ihm aufgetaucht. So konnte er mich schnell packen und irgendwie wieder ins Trockene bringen. Ja Glück muß man haben oder einen Schutzengel, sonst bleibt man nicht am Leben. Das hat sich bei mir im zweiten Weltkrieg noch viele Male gezeigt.

Bei seinem Besuch nun in Bruch konnte ich meinem lieben Onkel ein wenig Dank abstatten, indem Evi und ich ihm die Tage bei uns so angenehm wie möglich gestalteten.

Er konnte aber nicht faul herumsitzen, sondern hat uns viel bei der Gartenarbeit geholfen. Wenn Evi das Essen zubereitete, saß er gern in der Küche und sah zu. Besonders achtete er darauf, daß von den Emailletöpfen nichts absplitterte und ins Essen kam. Am 27.6.55 machten Evi und ich mit ihm einen Radausflug zum Dobrock. Als wir beim "Waldschlößchen" gemütlich und ausruhend draußen am Goldfischteich saßen und mit den eben vom Ober gebrachten Biergläsern anstießen, setzte Onkel Wilhelm entsetzt sein Bierglas wieder ab und starrte hinein. In dem Bierglas lag ein großer Glassplitter. Am nächsten Tag reiste Onkel Wilhelm ab. Ob der Glassplitter daran schuld war, weiß ich nicht.

Der Juli brachte uns viele schöne sonnige Tage. Der 14.7. war besonders heiß, 30° im Schatten. Wir wollten gern ins Wasser, aber die Brucher Gräben waren uns doch zu modrig. In Krummendeich gab es einen Badeteich, zu dem viele zum Baden hinführen. Also nichts wie hin und hinein ins kühle Naß. Das haben wir dann noch öfter mal gemacht. Wenn wir in Stade waren, nutzten wir die Gelegenheit und gingen zur Badeanstalt an der Schwinge. Am schönsten war es natürlich, in der Nordsee zu baden und zu schwimmen. Mit dem Motorrad fuhren wir nach Cuxhaven. Dort bestiegen wir das Schiff "Wappen von Hamburg", und ab ging's nach Helgoland-Düne. Aber leider konnte man das nicht öfter machen, denn dazubrauchte man einen ganzen Tag.

Je mehr er hat, je mehr er will. Das Motorradfahren ist ja sehr schön, aber nur bei schönem Wetter. Als mir eines Tages mein Kollege Alfred Synowzik verkündete, er habe einen VW-Käfer bestellt, erwachte auch in mir der Appetit auf ein Auto. Das wäre doch wunderbar. Bei jedem Wetter könnten wir bequem und trocken nach Stade fahren und auch sonst größere Touren machen. Ende Juli melde ich mich bei der Fahrschule Kühlke in der Bungenstraße in Stade an. Die Kosten 150,-DM müssen gleich bezahlt werden für Unterricht und Fahrten je eine halbe Stunde. Nach der 11. Fahrstunde findet am 19.8.55 die Fahrprüfung statt. Die mündliche Prüfung ist für einen alten Krad-schützen und Motorradfahrer kein Problem. Dann folgt die Fahrprüfung in dem alten Kühlke-Mercedes, wo das Reserverad hinten aufmontiert ist. Ich gleich ans Steuer, neben mir der Fahrlehrer, hinten der gesittene Prüfer aus Hamburg und ein zweiter Prüfling. Ich steuere das Fahrzeug sicher durch die Altstadt, dann werde ich in die Harsefelder Straße dirigiert und gelange in die Jobelmannstraße. Hinter der Kreuzung mit der Dankersstraße muß ich halten. "So nun fahren Sie rückwärts um die Ecke in die Dankersstraße!" Ich komme gut um die

Ecke, aber viel zu schnell. Plötzlich bin ich mit dem rechten Hinterrad auf dem Bürgersteig. "Dasselbe noch einmal, bitte!" Ich fahre in die Ausgangsstellung zurück, biege rückwärts wieder gut um die Ecke, aber wie verhext, gerate ich wieder mit dem rechten Hinterrad auf den Bürgersteig. "Steigen Sie aus, der Nächste ans Steuer." Das klang nicht sehr freundlich, mir ist gar nicht ganz wohl zumute. Und richtig, bei der "Siegerehrung" bin ich nicht unter den "Sieger". Ich soll mit ein paar anderen die Prüfung wiederholen. Das war ein Hammerschlag, von dem ich mich erst ganz allmählich erholte. Ich mußte noch 7 Fahrübungen absolvieren, bis dann schließlich die zweite Fahrprüfung am 16.9.55 stattfand, die ich bestand. Nun durfte ich ein Auto durch den Verkehr steuern, ohne daß ein Fahrlehrer oder Prüfer mitfuhr. Bloß ich hatte kein Auto, noch nicht

Der letzte Monat im Jahr 1955 wird noch ein ganz trauriger Monat. Evi ist schwanger im 6. Monat. Am 11.12. bekommt sie plötzlich die Wehen. Ich hole den Dr. Bolduan von Oederquart. Er will durch Spritze eine Frühgeburt verhindern. Zwar lassen die Wehen erst nach, aber kommen wieder. Er ordnet eine Überweisung nach Stade ins Krankenhaus an. Ich bestelle den Krankenwagen Meyburg von Freiburg. Mit Evi fahren Mutti und die Hebamme Matulat im Auto mit. Aber sie kommen nur bis Assel, da setzt die Geburt ein, und Evi wird zu Dr. Janzen gebracht. Es ist 0,30 Uhr. Das Kindchen, ein Junge, lebt nur etwa 15 Minuten. Um 2.00 Uhr morgens ist Evi wieder zu Hause. Wir sind beide sehr traurig und niedergeschlagen.

Die Weihnachtsferien beginnen. Ich muß unbedingt am 22.12. nach Freiburg, um wichtige Besorgungen zu machen. Aber es ist furchtbar glatt auf den Straßen. Mit dem Motorrad unmöglich. Ich versuche es mit dem Fahrrad. Aber auch damit ist es sehr schwierig zu fahren. Zweimal muß ich zu Boden. Wo es am schlimmsten ist, gehe ich lieber zu Fuß. Das Glatteis hält auch über Weihnachten an. Diese Weihnachten sind für uns sehr traurig, deshalb haben wir auch nur ein kleines Tannenbäumchen. Zu Mittag wünschen Mutti und ich uns nur Apfelsinen mit Schlagsahne, damit wir am Heiligabend ordentlich Appetit haben. Aber wir haben es sehr bereut. Mit knurrendem Magen sahen wir dem Abendessen sehnsüchtig entgegen. (Kaßler!) Über die traurigen Feiertage kamen wir am besten hinweg, indem wir die Familie v.d.Geest besuchten und an einem Tag das Ehepaar Emil und Gretchen Schildt einluden. Den Silvestertag verlebten wir ziemlich ruhig bei Heinz-Friedrich und Elfriede Ahlf mit Würfelspielen. Auf das Neue Jahr stießen wir mit Punsch an, den wir in der Milchkanne mitgebracht hatten.

Das Jahr 1956

Das neue Jahr begann mit Sturm und Schneeregen. Deshalb machten wir es uns in der warmen Stube gemütlich, und abends zündeten wir unser Tannenbäumchen an und spielten in seinem traulichen Schein unser Lieblingsspiel "66", bei dem man seinen Geist nicht zu sehr anstrengen muß.

Aber am 2.1 begann der rauhe Alltag. Klaus v.d.Geest und ich fuhren per Motorrad nach Stade zu Eisenedler um Wellblech für unsere geplante Garage zu bestellen. Schon am 4.1. bringt der Händler Peik die bestellte-en Wellbleche für 150,-Dm.

Da wir mildes und ruhiges Wetter haben, will Klaus gleich mit dem Garagenbau beginnen. Nachdem Stellmacher Offermann das Holzgerüst aufgebaut hat, nagelt Klaus mit starker und sicherer Hand die Bleche an den Seiten und auf dem Dach an. Wenn man vom Arbeitslohn absieht, kostete mich die Garage 250,- DM. Die Eingangspforte zwischen Schulgebäude und Stall bildete gleichzeitig unsere Garagentür.

Nun fehlte nur noch das Auto. Ein Autohändler in Stade bot uns einen alten VW Käfer für 3250,-DM an. Aber nach gründlicher Prüfung und Probefahrt lehnten wir ab. Bei der Autofirma Spreckelsen wurde uns ein VW 51 (der vorige war Jahrgang 52) mit geteiltem Rückfenster und Zwischengas für 2250,-DM angeboten. Wir sagten zu und holten ihn am 18.1. ab. (Spaßig ist es , daß wir genau am 18.1.1995 wieder einen VW und zwar einen Golf CL mit 75 PS, Automatic, Airbag und Klimaanlage gekauft haben). Nun waren wir stolze Autobesitzer.

Bald bekam auch Evi Lust, selbst Auto zu fahren. Zuerst probierte sie es auf dem Schulhof und machte es ganz gut.

Die erste größere Autofahrt wagten wir am 29.3. (Gründonnerstag). Wir nahmen uns vor, die lieben Verwandten zu besuchen. So fuhren wir zuerst nach Otze zu meinen Eltern und zu Schwester Edith, die gerade ihren 31. Geburtstag feierte. Dann ging's weiter über Lehrte, Bad Oehnhäusen nach Melle, wo Mutti ihre Schwester Klara besuchen konnte. Am selben Tag besuchten wir noch meine Schwester Hildegard und ihren Mann. Am Ostersonntag (1.4.) ging's nach Essen, wo Mutti ihre Geschwister Anna, Ernst und Otto in die Arme schließen konnte. Mit Onkel Ernst durfte ich am 2.4. zum Fußballspiel ins Stadion Uhlenkrug, wo gerade SW-Essen gegen Preußen Münster spielte(4:1) Das war für mich ein großes, aufregendes Erlebnis. Noch nie war ich in so einem großen Stadion zum Fußballspiel gewesen.

Zum Schluß besuchten wir noch Muttis Bruder Richard Erdmann und seine Frau in Rheinhausen, und dann steuerten wir wieder Richtung Heimat Bruch, wo wir am 6.4.56 froh und glücklich ankamen.

Am 12.4.56 begann das neue Schuljahr 1956/57. Nur eine Schulanfängerin, Helga Mahler, wurde eingeschult.

Am Donnerstag, 26.4.56, fuhr ich per Bus nach Heeslingen zu einem Sportlehrgang in der dortigen Sportschule. Sportrat Sievicke von der Stader Regierung leitete diesen Lehrgang. Von den 17 Teilnehmern aus dem Kreis Stade waren auch 5 Lehrerinnen. Auf dem Programm standen Gymnastik, Hallenspiele, vor allem Volleyball, Handball, Schlagball, Faustball. Unterkunft und Verpflegung erhielten wir auch in der Sportschule. Nach dem Abendessen begaben wir uns alle in eine Gaststätte, wo die Geselligkeit gepflegt wurde. Diese Sportlehrgänge dauerten immer ein paar Tage und fanden jedes Jahr mindestens einmal statt. Sie waren bei den Sportlehrern und -lehrerinnen sehr beliebt, und wir freuten uns schon immer auf den nächsten Lehrgang. Am Montagabend, 30.4.56, hatten wir liebe Gäste: Pastor Helmut Bergmann und Frau Gesa, Fritz Prüfer und Frau Marianne und Fritz Klose mit Frau Gretel. In fröhlicher Stimmung haben wir den 1.Mai begrüßt mit schallendem Gesang "Der Mai ist gekommen." Anschließend aber fielen uns noch andere schöne Frühlingslieder ein. Es wurde 3.30 Uhr

Am 29.5.56 meldete Evi sich bei der Fahrschule Kühlke in Stade an, aber erst am 12.6. durfte sie ihre erste Übungsfahrt machen. Da wir nun unsere Zündapp nicht mehr brauchten, mit der wir 25000 km gefahren waren, suchten wir einen Käufer. Endlich fanden wir einen Liebhaber: Erwin Brümmer aus Neuland wollte das Maschinchen haben und bekam es für 450,-DM. Ein wenig weh-mütig nahmen wir von ihm Abschied, aber wir hatten uns an unseren Käfer inzwischen so gut gewöhnt, daß uns der Abschied nicht allzu schwer fiel. Wir nutzten die schönen Sommertage u-nd machten eine Fahrt nach der anderen in die nahe Umgebung. So ging es bei herrlichem Wetter mit Mutti und Evi am 13.7.56 nach Cuxhaven-Duhnen zum Baden. Ein paar Tage später, am 18.7., zum Timmendorfer Strand. Dort blieben wir bis zum 22.7.56. An einem Abend besuchten wir im "Waldschlößchen" eine Modenschau. Tagsüber lagen wir in der brennenden Sonne am Strand oder warfen uns in die schäumenden Wellen. Ein Genuß und ein schönes Erlebnis war die Fünfseenrundfahrt am 20.7.56. Dabei besuchten wir Bad Segeberg und den Kalkberg, wo die berühmten Karl-Mai-Spiele stattfinden. Am letzten Abend gingen wir zum Variete in der Strandhalle, aber von den Darbietungen wurden wir enttäuscht. Am 22.7. traten wir dann die Heimfahrt an u-nd besuchten dabei noch Friedrichsruh, das Bismarckmuseum und die Kapelle. Unser nächstes Ziel war der Harz. Trotz Regenwetter führen wir morgens los und waren nachmittags in Goslar, wo wir Quartier im "Goldenen Stern" machten. Das war am 31.8.56. Von dort ging es am nächsten Tag zur Okertalsperre, dann über Altenau nach Braunlage, wo wir bei Rudolphi Quartier machten. Am 3.8. machten wir eine schöne Rundfahrt: Odertalsperre, Bad Lauterberg, Herzberg und durch das herrliche Siebertal. Der Regen rieselte ganz sachte hernieder, und ich fuhr im 1. Gang im Schrittempo, damit wir Zeit hatten, nach links und rechts zu schauen und uns an den herrlichen, bewaldeten Bergen zu erfreuen. Man kann also den Harz auch bei Regenwetter genießen. Am Tag darauf traten wir unsere Heimfahrt an, und zu Hause empfing uns schönes Wetter. Nachdem nun Evi ihre 7. Übungsfahrt mit Fahrlehrer Kühlke absolviert hatte, machte sie am 16.8.56 ihren Führerschein 3 mit Glanz und Gloria. Die erste Alleinfahrt machte sie dann von Bruch nach Oederquart am 20.7.56 mit unserem VW-Käfer. Nach Stade alleine wagte sie sich aber erst am 11.9.56, weil sie zur Ärztin mußte. Mit dem Wetter aber hatte sie Pech. Vormittags herrschte starker Nebel und abends bei ihrer Rückfahrt regnete es. Evi wurde nun mit der Zeit immer sicherer und fand Gefallen am Autofahren. Wenn wir dann nach Stade führen, hieß es oft: Ach, laß mich mal ans Steuer. Anfangs hatte ich ja noch Verständnis dafür, weil sie sich eingewöhnen mußte. Allmählich aber überließ ich ihr das Steuer nur ungern, weil ich selbst gern fahren wollte. So kam es dann manchmal zur Mißstimmung.

Da sich in diesem Jahr nichts Besonderes mehr ereignete, will ich das Jahr 1956 hiermit abschließen und mich dem Jahr 1957 zuwenden.

Das Jahr 1957

Im Januar findet wieder einmal eine religionspädagog. Tagung in der Schule Bruch statt, d.h. in unserer guten Stube. Es nehmen teil die Schülerräte Fischer und Beste, Pastor Bergmann, die Lehrer Prüfer (Oederquart), Klose (Hohenlucht), Brüggebors (Hamelwörden), Frau Hasche und Vikar v. Neumann. Thema: "Jakobs Traum". Nachdem wir genug über Jakob und seinen Traum diskutiert hatten, träumte jeder vom duftenden Kaffee und leckeren Kuchen, den die Lehrerfrau inzwischen vorbereitet hatte. Ein Genuß war es auch zu sehen, wie Schulrat Karl Fischer nach dem Kaffeetrinken seine Zigarre vorbereitete, vorsichtig entzündete und genüßlich dran zog. Von dem schönen Duft, der sich im Zimmer langsam verbreitete, hatte dann jeder was. Noch eine Weile saßen wir dann gemütlich und fröhlich plaudernd zusammen, bis sich jeder wieder auf den Heimweg machte.

Am 11.2. mußte die Schule geschlossen werden, weil 10 von 25 Kindern wegen Windpocken fehlten. Auf meine Meldung an das Gesundheitsamt wurde angeordnet: Die Schule soll 8 Tage geschlossen bleiben. Dann aber verlängert der Landkreis den Seuchenurlaub noch bis zum 23.2. einschließlich.

Da der Kollege Fritz Klose (Schule Hohenlucht) ins Krankenhaus Feiburg mußte, sollte ich die Vertretung übernehmen. Also fuhr ich mit meinem VW am 21.3. nach Hohenlucht, um dort zu unterrichten, während meine Kinder frei hatten. Es war für mich sehr interessant, mal in eine andere Schule hineinzuriechen, und ich muß sagen, die Kinder benahmen sich während des Unterrichts sehr diszipliniert und aufmerksam. Allerdings mußte ich feststellen, daß bei der Heimfahrt ein Winker kaputt war. Ob wohl ein paar neugierige Jungen dran herumgefummelt hatten? Mein Auto hatte ich in einer Ecke des Schulhofes abgestellt. Am übernächsten Tag (23.3.) hatte ich in Hohenlucht die Entlassung von 4 Jungen und 1 Mädchen vorzunehmen. Danach lud ich alle 5 Entlaßschüler in mein Auto ein und fuhr mit ihnen nach Freiburg ins Krankenhaus zu ihrem Lehrer Klose. Ich glaube, damit habe ich meinem Kollegen und seinen Schülern eine große Freude gemacht.

Die letzte Vertretung in Hohenlucht war am 9.4.57. Dann begannen die Osterferien, und Kollege Klose wurde aus dem Krankenhaus entlassen. Bald darauf wurde er pensioniert und zog mit seiner Frau nach Gifhorn zu seinem Sohn Heinz, der dort als Rektor die Volksschule leitete.

Bereits zum Schuljahrsbeginn am 25.4.57 hatte die Regierung Stade als Nachfolger den Lehrer Boris Karnachow nach Hohenlucht versetzt.

Im folgenden will ich nun ein paar schulische wichtige Geschehnisse nur ganz kurz erwähnen:

Am 22.5.57 Kreislehrertagung in Harsefeld. Redner Dr. Koch über die Situation der Landschule. Schulrat Hahn aus Lüchow: "Die Bildungssituation der wenig gegliederten ländlichen Volksschule."

Am 5.6.57 Schulleitertagung in Heeslingen. Dauer bis 8.6.57
Tagungsplan: Richtlinien für den Sportunterricht, Spielregeln, Lektionen mit der Zauberschur und am Lüneburger Stegel, Spiele, Filmüber Sport mit den Kleinen, Rundfahrt zur Besichtigung verschiedener Sportstätten in Osterstedt, Otterstedt, Baden, Rotenburg, Scheßel. Die Leitung hatte Sportrat Sieveke.

Am 14.6.57 Rel.päd.Tagung in Neukloster. Redner Dr. Heinz-Moor: "Der Jugend und die deutsche Geschichte"

Von 1925 bis 1929 war ich Schüler am human. Gymnasium in Rößel, Ostpr. Das Gymnasium in Meppen (Emsland) wollte am 28.6.57 die Patenschaft für das Rößeler Gymnasium übernehmen. Bei der Einweihungsfeier sollte auch mein ehemaliger Oberstudiendirektor Dr. Adolf Poschmann reden

Bei dieser Feier wollte ich gern dabeisein, und so beschlossen wir, Mutti wollte auch mitkommen, mit unserem Käferchen hinzufahren. Es war ein sonniger, warmer Tag. Doch als wir bei der Feier auf dem Schulhof sehr lange in der brennenden Sonne stehen mußten, war es nicht sehr angenehm. Am Nachmittag war Kaffeetafel in Esterfeld. Dazu spielte die Schülerkapelle aus Osnabrück. Abends fanden wir uns dann alle im Atrium der neuen Gymnasiums zum Theaterspiel ein. Von den älteren Schülern des Meppener Gymnasiums wurde "Oedipus" von Sophokles dargeboten. Die Aufführung hat allen sehr gut gefallen und wurde eifrig beklatscht. Zum Abschluß der Feier fand ein Fackelzug durch Meppen statt. Es war eine schöne eindrucksvolle Feier, aber für uns auch ein sehr anstrengender Tag. Wir sanken müde in unser Bett im "Bürgerhaus".

Auf der Rückfahrt besuchten wir noch Verwandte in Rheine, Hörstel, Melle und Otze und landeten am 30.6. wieder wohlbehalten in unserem lieben, stillen verträumten Brucher Moor.

Obwohl wir mit den Jahren dieses stille, verträumte Moor und seine ruhigen, besonnenen, fleißigen Menschen liebgewonnen hatten, trug ich mich seit einiger Zeit mit dem Gedanken, mich nach einer anderen Schulstelle umzusehen. Grund war erst einmal der sehr schlechte Bruchweg, den es galt, fast täglich ein oder mehrere Male zu überwinden. Ein zweiter Grund war die Abgelegenheit, zu weit von Stade und Hamburg. Evi und ich hatten hier zwölf Jahre lang schwere körperliche Arbeit leisten müssen, manchmal bis an die Grenze unserer Kräfte (Torfstechen!). Wir waren noch jung und wollten noch etwas vom Leben haben, öfter mal ins Theater gehen oder an anderen kulturellen Veranstaltungen teilnehmen können.

Auf einmal war von der Schulbehörde Stade die freigewordene Schulleiterstelle in Deinste ausgeschrieben worden, eine zweiklassige Schule in der Nähe von Stade. Am 2.4.57 fuhren wir nach Deinste, um uns die Schule anzusehen. Das Dorf Deinste als Bahnstation, mit dem Zug in 10 Minuten in Stade, war auch ein großer Vorteil. Da unsere Visite positiv ausgefallen war, schrieb ich am gleichen Abend die Bewerbung.

Nun aber kamen erst einmal die Sommerferien. Unser Ferienziel war Seeshaupt am Starnberger See, Besuch bei Tante Erna Scheike und Tochter Doris. Am 7.7.57 morgens ging die Reise los. Im Auto Mutti, Evi und ich. Abends in Veitshöchheim bei Würzburg. Draußen in einem Biergarten unter schattigen Kastanien den köstlichen "Schloßpilz" geschlürft.

Am nächsten Tag kamen wir in Seeshaupt an. Nach Gewitter folgte Dauerregen, also ein Tag zum Ausruhen.

Am 10.7. Rundfahrt mit Mutti, Evi und Tante Erna nach Garmisch-Partenkirchen, Mittenwald, Walchen- und Kochelsee.

Die nächsten Tage verbrachten wir mit weiteren Rundfahrten, Wanderungen, Baden im See und Tanz in Bernried. Zu diesem Vergnügen wollten alle hin: Mutti, Tante Erna, ihre Tochter Doris mit Freund Peter, Evi und ich als Fahrer. Alle hatten im Auto Platz, und ich wunderte mich bloß, daß mein alter Käfer mit geteiltem Fenster, mit Zwischengasschaltung und 25 PS diese Überlastung auf sich nahm und uns bis Bernried schaffte.

Am 16.7. machten wir uns auf die Heimfahrt. Stationen: Augsburg, Romantische Straße, Donauwörth, Nördlingen, Dinkelsbühl (Übernachtung), Rothenburg o.T., Creglingen, Würzburg (Übernachtung), Stade (Übernachtung).

Am 19.7. kamen wir endlich wieder in Bruch an und fanden die Nachricht, daß wir nach Deinste ziehen können, aber die Lehrerwohnung sei noch besetzt. Wir sollten erst eine Wohnung mieten. Das aber lehnten wir ab. Dann müßten wir ja zweimal umziehen.

Am 5.8.57 fuhren Evi, Schwester Ruth und Philipp, ein Verwandter von Ruth, nach Hamburg, um einen Besuch abzustatten. Für mich war es die erste Fahrt im eigenen Auto nach Hamburg, also mit etwas gemischten Gefühlen. Aber es reizte mich sehr, mal mein Auto durch das Gewühl von Hamburg zu kutschieren. Irgendwie gelangten wir zum Hauptbahnhof, wo ich einen Parkplatz erspähte. Schnell hin, ehe ein anderer kommt. Auch damals war es schon nicht ganz einfach, in Hamburg einen Parkplatz zu finden. So, nun waren wir froh und konnten in Ruhe alles erledigen, was wir uns vorgenommen hatten. Es wurde Nachmittag, bis wir wieder zu unserem Auto zurückkehrten. Aber was ist denn das? Ein Zettel war u-nter dem Wischer befestigt. Auf diesem Zettel stand: Bitte Meldung auf Polizeiwache 4! Na, warum denn das? Als wir uns etwas umsahen, entdeckten wir ein Schild mit "Nur für Güterabfertigung!" Also ich hin zur Wache 4, während die anderen auf mich warteten. Auf der Wache zeigte ich den Polizeizettel vor. "Wie kommen Sie dazu, dort trotz Verbotsschild zu parken? Wo kommen Sie denn her, aus Stade?" "Nein, aus Kehdingen." "Wo liegt denn das?" "Das ist ein Marschland und erstreckt sich von Stade aus an der Elb entlang bis Freiburg." "Und wo wohnen Sie dort?" "Im Brucher Moor." "Im Brucher Moor? Kann man denn da überhaupt wohnen?" "Ja, da wohne viele Bauern, und mitten im Moor steht eine Schule, wo ich Lehrer bin." "Ach, Sie Armer, sind Sie denn schon mal in Hamburg gewesen?" "Nein, heute zum ersten Mal". "Na gut, dann zahlen Sie hier 2,-DM, aber das nächste Mal passen Sie besser auf die Schilder auf!"

Die Regierung in Stade drängt mich immer wieder mündlich und schriftlich, meinen Dienst in Deinste aufzunehmen.

Schreiben des Reg.Rates Dr.Koch vom 28.8.1957:

Ich versetzte Sie im Interesse des Dienstes mit Wirkung vom 1.10.57 an die Volksschule in Deinste, Kr.Stade, und weise Sie zum gleichen Zeitpunkt in die Stelle eines Ersten Lehrers mit einer zur Bes. Gruppe A4c2 zustehenden Stellenzulage an dieser Schule ein. Gleichzeitig ordne ich hiermit den Umzug an.

Schreiben des Reg.Rates Dr.Koch vom 16.9.1957:

Auf Ihre Eingabe vom 8.9.57. Da die Besetzung der Schulstelle Deinste schon einmal hinausgeschoben wurde, kann ich Ihren Antrag, Sie ab 1.10.57 Sie vertretungsweise noch in Bruch zu beschäftigen, nicht genehmigen. Sie müssen vielmehr Ihren Dienst in Deinste nach den Herbstferien antreten.

Schreiben des Reg.Rates Spieker vom 8.10.57:

Im Nachgang zu meiner Verfügung vom 16.9.57 genehmige ich Ihnen bis weiteres, den Unterricht an der Volksschule in Bruch vertretungsweise weiterzuführen.

Schreiben des Reg.Rates Dr.Koch vom 3.1.1958:

Ich hebe meine Verfügung vom 8.10.57, durch die ich Sie an die Volksschule in Bruch abgeordnet habe, mit Ablauf des 31.1.1958 auf. Ich bitte, den Dienst an der Volksschule in Deinste gemäß meiner Versetzungsverfügung vom 28.8.1957 am 1.2.1958 aufzunehmen. Der Dienstantritt ist mir anzuzeigen..

Interessant sind auch die Dienstbezüge vom 1.4.1957:

Grundgehalt	688,-
nichtruhegehf.	
Stellenzulag	50,-
Ortszuschlag	
Tarifkl. III St.2	95,-

833,- DM

Die zweite Oktoberhälfte ist meistens regnerisch und kalt, ein richtiges Grippewetter. Sogar unser Pastor Bergmann und seine Familie sind an Grippe erkrankt. Den Gottesdienst am Reformationstag (31.10.) kann er nicht abhalten. Hauptlehrer Fritz Prüfer, der die dreikl. Schule in Oederquart leitet, vertritt ihn. Nach dem Gottesdienst treffen wir Lehrer uns traditionsgemäß im Gasthaus Witt zum Grog. Wir müssen ja etwas gegen die Grippe tun. Wir sind eine kleine, aber eine sehr fröhliche und trinkfeste Runde: Fritz Prüfer, der Kantor Robert Schmidt, der an der Freiburger Mittelschule unterrichtet, Boris Karnachow aus Hohenlucht, Bernhard Habeck, Oederquart, und ich, der Brucher. Mit jedem Grog steigt unsere Stimmung etwas höher, und wir stoßen auf unseren lieben Reformator Martin Luther an, denn ohne ihn hätten wir heute nicht so fröhlich zusammengesessen. Im Übrigen haben wir fünf Zecher und Lutherverehrer in diesen naßkalten Tagen keine Grippe bekommen. Wohl aber meine Schulkinder. Am 1.11. fehlten 14 und am 2.11. fehlten schob 16 Kinder, sodaß für ein paar Tage die Schule geschlossen werden mußte.

Die letzten Weihnachten wollten wir noch in Bruch verleben. Am Heiligabend besuchten Mutti, Evi und ich die Christmesse in der Oederquarter Kirche, die wie jedesmal zu Weihnachten stark besucht war. Darüber war Pastor Bergmann natürlich sehr erfreut und belohnte die Brucher Teilnehmer mit dem Satz: "Sogar Bewohner der hinteren Moorkate sind heute zur Christmesse gekommen." Aber Silvester wollten wir doch in Stade verleben und zum Tanz gehen. Wir hatten uns mit dem Ehepaar Waschkuhn, Fredenbeck, verabredet und tanzten bis in den frühen Morgen und in das neue Jahr 1958.

Das neue Jahr begann mit viel Schnee, Frost und Eisglätte. Am 1.2.58 sollte ich also meinen Dienst in Deinste aufnehmen. Da die Lehrerwohnung im Schulgebäude unten noch besetzt war, konnte also ein Umzug noch nicht stattfinden. Es wurde für mich allein ein Zimmer im oberen Stockwerk eingerichtet, während Evi in der Brucher Schule wohnen blieb.

Im Laufe des Monats Januar fanden dann die vielen Abschiedsfeiern statt, mit den Nachbarn, mit den Kollegen, mit der Pastorfamilie. Ich muß gestehen, daß uns der Abschied von Bruch sehr schwer gefallen ist. Wir hatten uns in den zwölf Jahren so gut eingelebt und eingewöhnt und so viele liebe, nette Menschen kennengelernt. Keiner hat es uns übelgenommen, daß wir weggezogen sind, jeder konnte unseren Entschluß verstehen.

Der 31.1.57 war der letzte Schultag in Bruch. Natürlich wurde kein regulärer Unterricht mehr gemacht, sondern das, was die Kinder immer gern mochten: Erzählen, vorlesen, Bilder zeigen, spielen, Sport.

Am 3.2.58 (Montag) wurde ich dann durch Schulrat Beste und Bürgermeister Dittmer in die Schule Deinste eingeführt und mußte zunächst ganz allein in meinem Zimmerchen wohnen. Aber die Wochenenden verlebte ich natürlich immer in Bruch oder Stade mit Evi. Als dann endlich am 5.3.58 die Dienstwohnung unten frei wurde, konnten wir nach der gründlichen Renovierung am 26.3.58 einziehen.

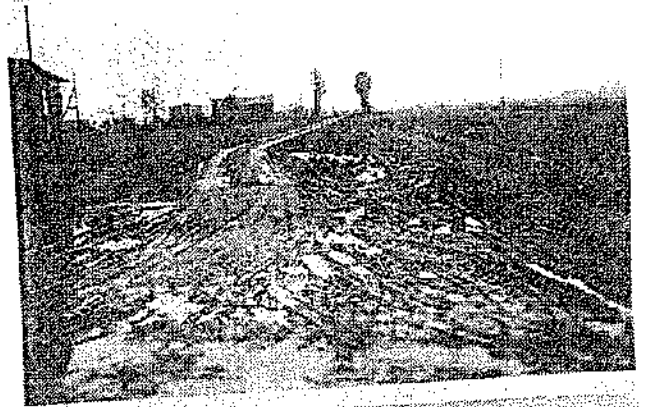
Somit fand der Lebensabschnitt als Moorschulmeister in Bruch ein Ende. Er war schön, arbeitsreich, mit vielen schönen Erlebnissen, aber auch Schwierigkeiten. Ich denke immer noch gern an ihn zurück und möchte ihn in meinem Leben nicht vermissen.

Ortschaft u. Landschaft Bruch



12.1.58

Hof Fastert/Schildt



12.1.58

Weg zum Torfmoor



12.1.58

Entwässerungskanal
im Winter unsere Eisbahn



26.9.57

Im Torfmoor

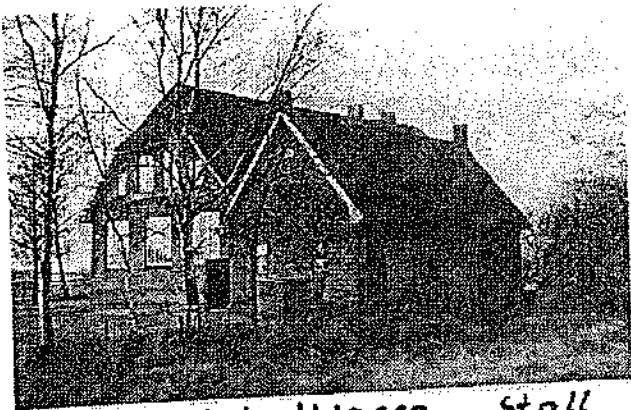
Schule Bruch



Brucher Weg zur Schule
12. 1. 58



Brucher Weg
Dez. 1948



12. 1. 58 Schulklasse Stall



16. 5. 51 Mutti fährt n. Stade



15. 2. 49 Lehrerwohnung, Evi



29. 11. 52 Schulhof im Schnee



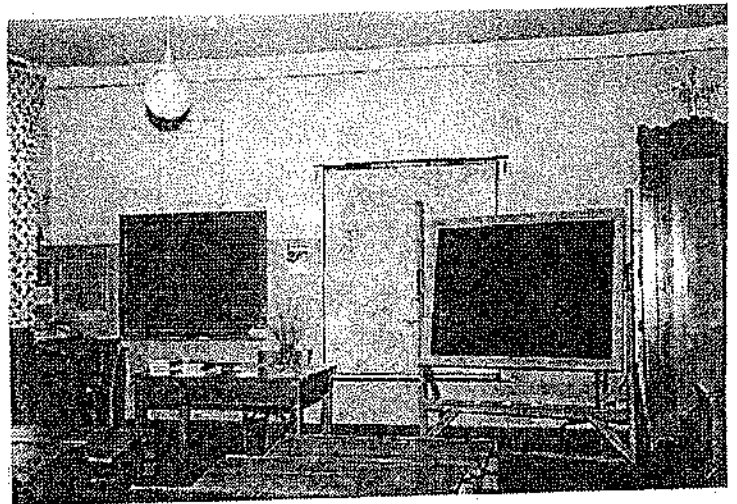
6. 6. 49 Evi im Gemüsegarten

Der Klassenraum

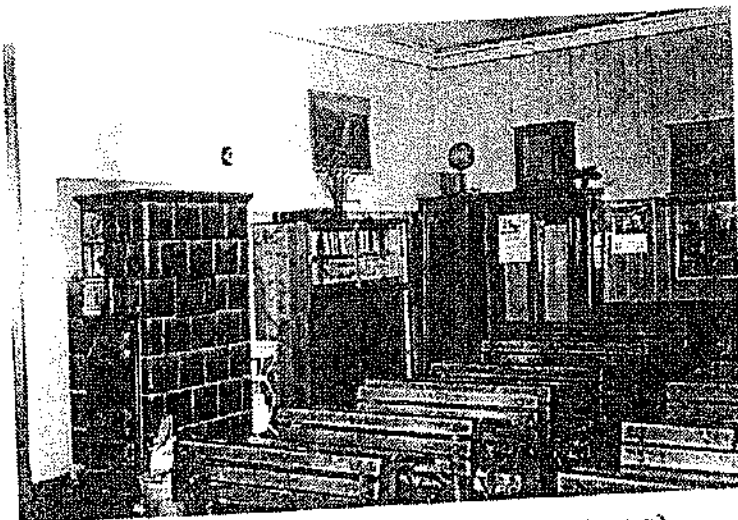


Gerhard Schindowski
45 J.

23. 3. 58



23. 3. 58



23. 3. 58

Stundenplan

Schule zu *Buch*

der *Stadel*

vom *10. 10. 1956* bis *30. 3. 1957*

9. 4.

Anzahl der Schulkinder:

Knaben *12*

Mädchen *13*

zus.: *25*

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
<i>-850</i>	<i>48 Rel.</i>	<i>48 Gesch.</i>	<i>Erdk.</i>	<i>Naturl.</i>	<i>Naturk.</i>	<i>Gesch.</i>
<i>-900</i>	<i>3/4 Rech.</i>	<i>Rech.</i>	<i>Heimatk.</i>	<i>Rech.</i>	<i>Rech.</i>	<i>Rech.</i>
<i>105-11</i>	<i>1/2 Ges. L.</i>	<i>Ges. L.</i>	<i>Ges. L.</i>	<i>Ges. L.</i>	<i>Sport</i>	<i>Ges. L.</i>
	<i>3/4 Dtsch. R</i>	<i>Dtsch. L</i>	<i>Heimatk.</i>	<i>Musik.</i>	<i>3/8 M Nadelarb.</i>	<i>Dtsch.</i>
<i>110-12</i>	<i>1/2 Ges. L.</i>	<i>Ges. L.</i>	<i>Ges. L.</i>	<i>Ges. L.</i>	<i>Ges. L.</i>	<i>Ges. L.</i>
	<i>3/4 Schreib.</i>	<i>Dtsch.</i>	<i>Rech.</i>	<i>Dtsch. 5</i>	<i>3/8 M Nadelarb.</i>	<i>Rel.</i>
<i>110-13</i>	<i>1/2 Sport</i>	<i>Ges. L.</i>	<i>Ges. L.</i>	<i>Ges. L.</i>	<i>Ges. L.</i>	<i>Ges. L.</i>
	<i>"</i>	<i>Dtsch. 5</i>	<i>"</i>	<i>Rel.</i>	<i>Heimatk.</i>	<i>Zeich.</i>
	<i>5/8</i>	<i>"</i>	<i>"</i>	<i>"</i>	<i>Rech.</i>	<i>"</i>

Stundenplan		Stunden
Stufen . . .	<i>1/2 1/4 1/8</i>	
Jahrgänge		
Religion . . .		<i>2 2</i>
Gesamtunterricht		<i>16</i>
Deutsch . . .		<i>6 8</i>
Schreiben . . .		<i>2</i>
Englisch . . .		<i>2</i>
Geschichte . . .		<i>2</i>
Heimatkunde		<i>3</i>
Erkunde . . .		<i>2</i>
Rechnen und Raumlehre . . .		<i>6 6</i>
Naturkunde . . .		<i>2 2</i>
Naturlehre . . .		<i>1</i>
Zeichnen . . .		<i>2 2</i>
Musik		<i>1 1</i>
Sport		<i>2</i>
Schwimmen . . .		
Nadellarbeit . . .		
Hauswirtsch. . .		
Werkunterricht bezw. Gartenarbeit		
zusammen		<i>141/2</i>

Der Konfirmandenunterricht wird erteilt von *13. 12.* bis *13. Uhr am* *Donnerstag* in *Oederghaus*

Die Konfirmanden fehlen daher an diesem Tage von *11. bis 12. Uhr.*

Der Vorkonfirmandenunterricht liegt am *Donnerstag (Bourntag)* von . . . bis . . .

Festen (mit Datum)
Ostern
Pfingsten
Sommer
Herbst
Weihnachten *21.12.-21.1*

zusammen *85* Tage
Seitens 30. 3. 57
Örtliche Feiertage:

Bemerkung:

Schule Bruch

1. 12. 1948



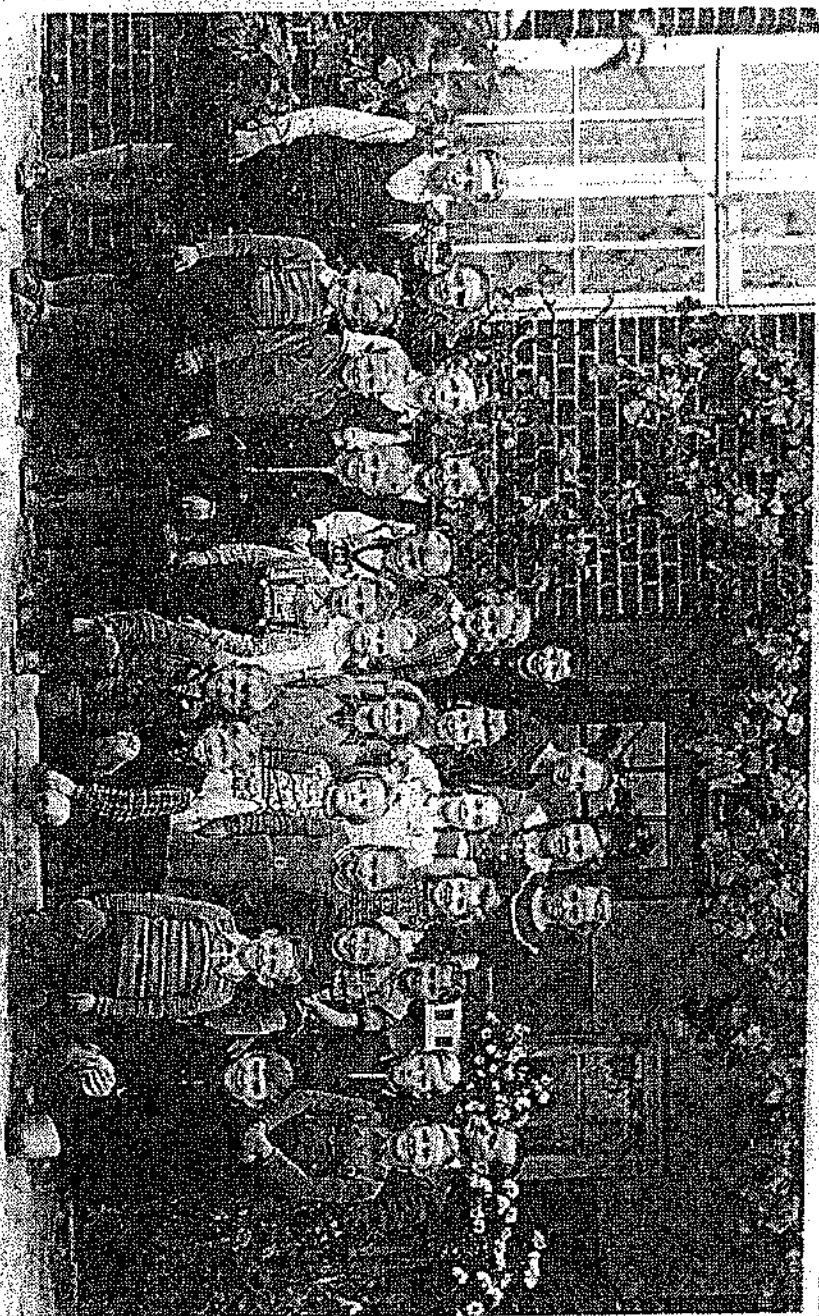
Obere Reihe: Frau Schindowski, Dieter Sukr, Eward Juciel,
Ernst Heinsohn, Willi Jürgens, Erwin Pallentin, Gerhard Blohm,
Lehrer Schindowski.

Mittlere Reihe: Horst Waltersdorf, Erika Goop, Frieda Ollerich,
Gerda Makler, Helma Bakr, Gerda Quatschke, Brigitte Juciel,
Käthe Makler, Lisa Schlobokm, Käthe Wüst, Mariaden Wüst,
Gertrud Lipinski, Siglinda Böttcher, Albert Naruschat,
Joachim Jürgeu,

Sitzreihe: Erika Jankowski, Ilse Peters, Christel Juciel, Elli v. Esn,
Hilda v. Barga, Anneliese Böttcher, Erika Schild, Dorit Jungclaus,
Willig Keitel, Renate Schildt, Ilse Meyer, Herta Bakr, Lotte Sunr,

Vordere Hockreihe: Jonni Schlobokm, August Peters, Joachim Buchberger,
Hermann Naruschat, Alfred v. d. Geest, Walter Blohm, Herim. v. d. Geest,
Manfred Waltersdorf, Alexander Hoffmann, Adolf Naruschat,
Siegmond Hoffmann, Heinz Keitel.

Buch, 14. 10. 1853.

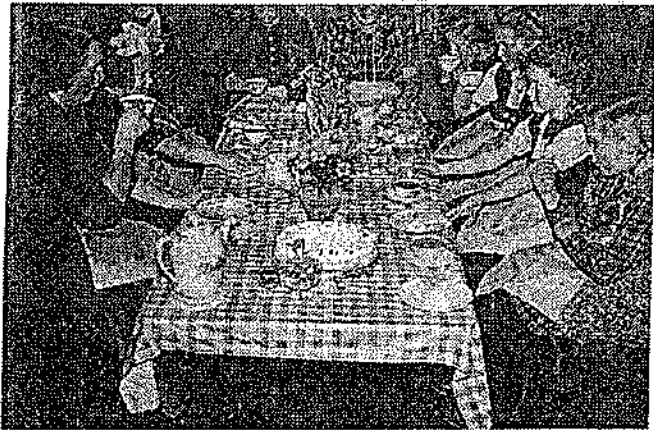


Oberreihe: Erika Goob, Ilse Peters, Erika Schmid, Ely v. Bömm
Mitlere : Toni Schlobach, Heinz Keitel, Helma Helmreich, Hermina Geest, Helke Jungelaus,
Erika Danlowitz, Karin v. Bortel, Ursula Goob
Vordere : Willi Schlobach, Georg Rammi, Helmut Brühl, Hartmut Hälsen, Killyred Fusch, Gisela
v. Minden, Gisela Jungelaus, Ingrid Oellers, Katherina Warkischat, Rega Schlobach,
Hanna Karschke, Auguste Petz, Erika Schmid.
Kniend : Eckert Weimer, Günther Grosse, Kurt Dietrich, Albert Naruschat.

Die Schüler



24. 12. 54



16. 2. 55



25. 9. 57

Geburtstagsfeier u. Nadelarbeit mit Frau Schindowski



10. 20. 55

Unser Lehrer hat Geburtstag (42)

Unsere Eierlieferanten



30.3.49



28.4.55

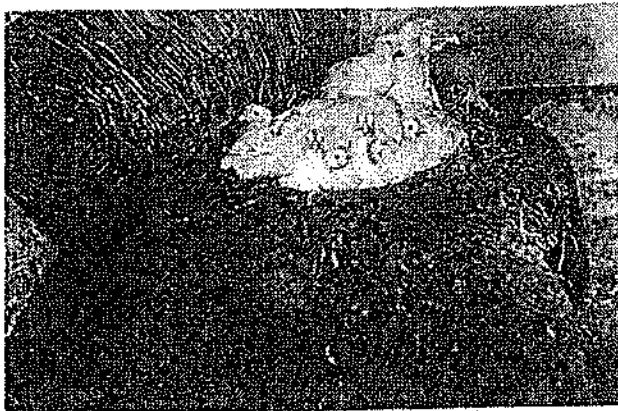


28.4.57



10.6.57

Tuck, tuck, tuck!



11.5.55

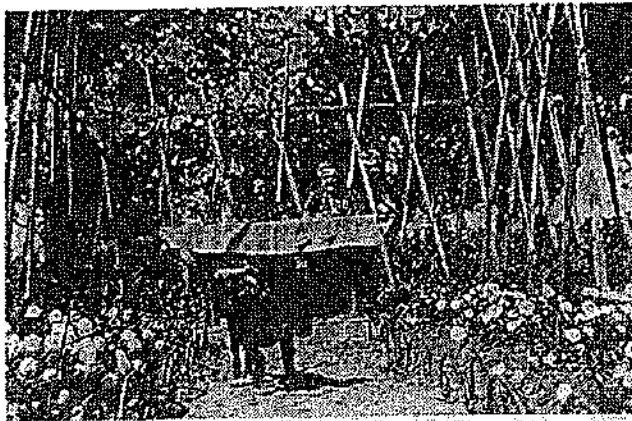
Goldköpfchen



6.10.57

Evi mit Kater Murr

Erholsame Stunden



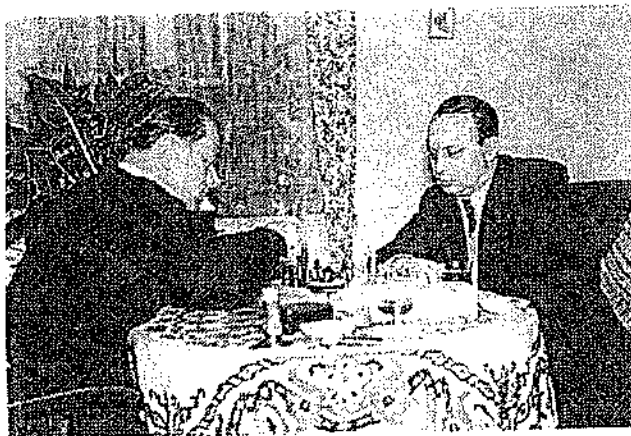
6. 11. 49

Eri u. Mutti
in der Bohnenlaube

Weihnachten 1949
mit den Eltern



24. 12. 49



08. 2. 55

Schach mit Pastor
Helmut Bergmann
aus Oederquart

Treffen ehemaliger Brucher Schüler
am 14. 5. 1967 (1. Pfingsttag)
in der Schule Bruch.



Hintere Reihe r.l.: Gerda Quetschke, Gerhard Quetschke
Georg Ramm, Lehrer Schindowski.

Vordere Reihe: Gisela Hilt, Brigitte Judel, Donat
Jungclaus, Helke Jungclaus, Erwin Pallentin, Gerhard
Blomm, Heinz Keitel, Albert u. Herm. Naruschat,
Walter Blomm.

Die folgenden Seiten habe ich diesem Dokument

>>Brucher Tagebuch 1946 – 1958<<

von Gerhard Schindowski

hinzugefügt.

Diese beigefügten Seiten geben einen Überblick über
die Schulen im Land Kehdingen.

Angefügt ist zudem das Bild „Lehrerverein“. Einige der
dort abgebildeten Lehrer haben noch in der Zeit ab
1946 unterrichtet.

Claus Isert

Cuxhaven, 29. Oktober 2018

*Original-Bau: im Besonderen
Datum: 15.5.1948*

Rechnung Nr. 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120

VON

Rechnungsbuch

3. Der Lohnsteuer-Nr. 7 u. 8

2. Der Lohnsteuer-Nr. 6

1. Der Lohnsteuer-Nr. 5, 4, 3

Der Lohn ist aus:

1. Der Lohnsteuer-Nr. 5, 4, 3

2. Der Lohnsteuer-Nr. 6

3. Der Lohnsteuer-Nr. 7 u. 8

4. Der Lohnsteuer-Nr. 5, 4, 3

5. Der Lohnsteuer-Nr. 6

6. Der Lohnsteuer-Nr. 7 u. 8

7. Der Lohnsteuer-Nr. 5, 4, 3

8. Der Lohnsteuer-Nr. 6

9. Der Lohnsteuer-Nr. 7 u. 8

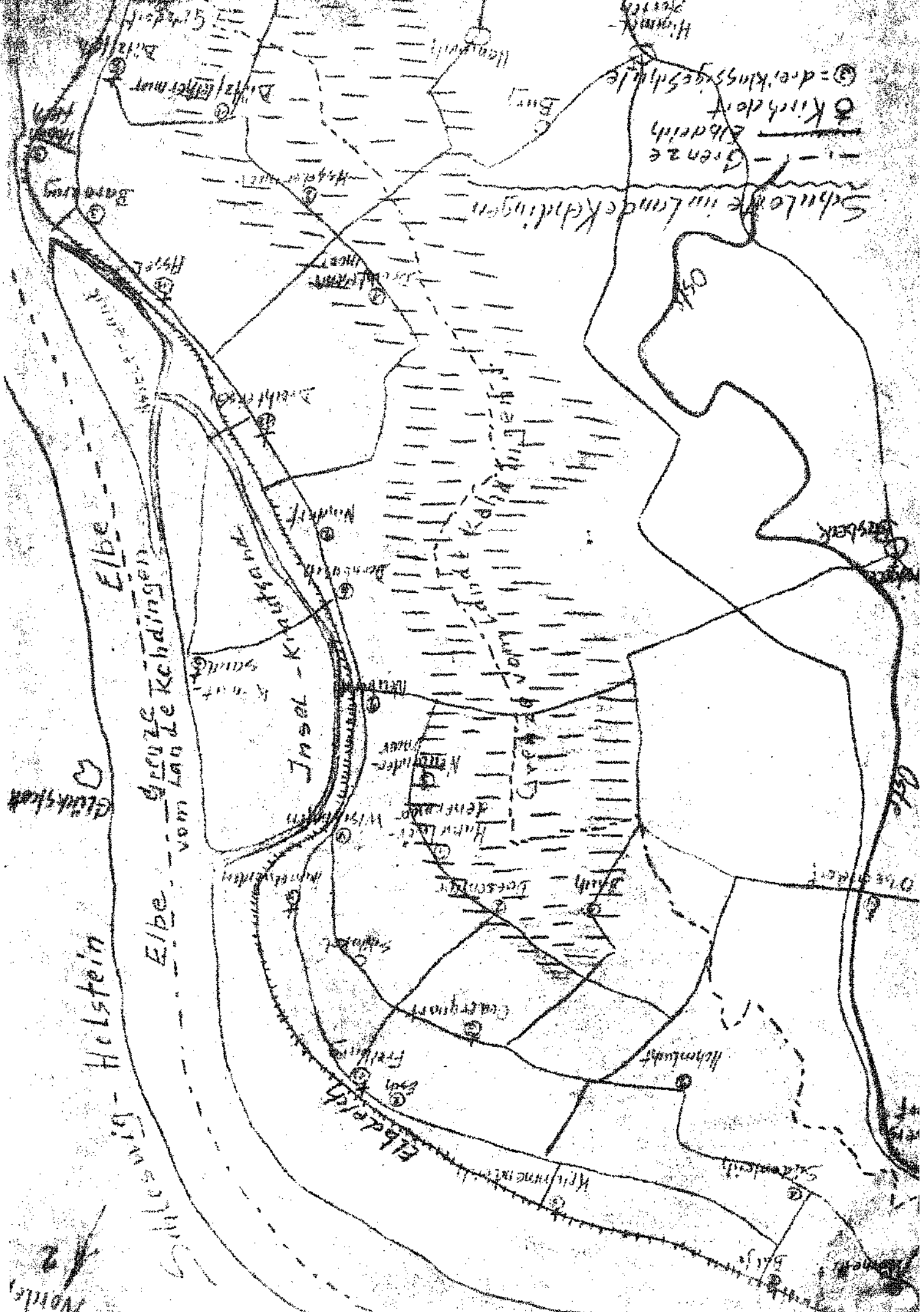
10. Der Lohnsteuer-Nr. 5, 4, 3

11. Der Lohnsteuer-Nr. 6

BRUNNEN

*Angaben
auf der Rechnung*

Freiburg - Herberich



Elbe

Schleife im Lande Keldingen

Insel-Kirchensand

③ = dreikirchensand
Kirchdorf
Ebdahl
Grenze

Schleife im Lande Keldingen

Ost

Borsberg

Ost

Ost

Helmholtz

Elbdahl

Holstein

Elbe

Glockstein

North

12

Id. Name des Schülers	KI. = Zahl u. = Raum	Letzter: B	Lehrkräfte:
1. Hörne-Aub.	3/3	Mask	Heymann, Peyker,
2. Buderdeich	1/1	Schenk	
3. Balje	4/2	Wohlers	Ohlmeier, Handzahl, Altr. Frl. Mask,
4. Krummendiech	5/3	Dunker	Böhm, Lange, K.,
5. Freibg.-Bach	2/1	Stürke	
6. Freibg.-Vohm	3/7	Kohrs	Nährhohlz, Ptscher, Metzer, Frl. Buehns, Frl. Klirstein, Wawow, Frl. Mehler, Frl. Golegatska,
7. Freibg.-Mitt.	0/1	Maujoks	
8. Schinkel			
9. Hohenlicht	2/2	Ungureit	
10. Oederquart	5/2	Prüfer	Mann, Frl. Lads,
11. Bruch	1/1	Schindowski	
12. Doosemoor	2/2	Waschkan	
13. Hamelwörden	5/3	Brüggendorfs	Budzinski, Wetzell
14. Hamelw.-Moort	1/1	Schulz	Karan
15. Wischhagen	4/2	Kreth	Hagenah
16. Neuand	1/1	Herrmann	
17. Neuand.-Moort	3/3	Lange, Jo.	Behrman
18. Dorbusch	6/4	Kuks	Busch, Müller, Tegmeyer,
19. Krantsand	5/3	Kerst	Knabe, Neubert, Frau Berg,
20. Mindort	2/2	Lobel	
21. Drochtersen	12/7	Drewes	Dankers, Gehrke, Heber, Heth, Dr. Lutge, Tepfin, Frl. -
22. Drochtere/Mitt.	1/1	Schultrmacher	Müller
23. Drocht.-Moort	1/1	Krukenberg	Berkhoff, Frensderech, Kompke, Frl. Kexen Gebhardt, Frau Zocholl, Weßinger,
24. Assel	11/7	Erlhof	Gaton
25. Asseler-Moort	2/2	Komandt	Beckmann
26. Bernkrug	3/2	Kleinlot	
27. Appentleth	3/1	Egleens	
28. Butzleth	8/4	Steinbeck	Opitz, Frl. Kramer, Frl. Knecht, Frl. Kutz, Frl. Wille,
29. Butzleth.-Moort	1/1		
30. Gotzdort	1/1	Franker	

108 1/2	60 1/2	2549	2440	4989	252	2178	4646	304	39	62 1/2	43	26 1/2
222	1	47	58	105	9	43	96	9	-	1	-	1
1	1	40	24	64	-	27	68	7	-	1	-	1
8	4	210	186	398	17	181	373	21	2	4	2	6
3	1	81	53	114	8	79	97	17	-	1	-	1
3	2	69	75	144	-	65	158	6	-	1	-	2
2	2	37	40	77	2	12	76	1	-	2	-	2
11	7	257	235	492	20	188	451	30	11	6	2	8
1	1							8	-	2	-	2
1	1	41	37	78	-	19	75	3	-	1	-	1
12	7	294	266	560	24	240	516	32	12	6	1	7
2	2	30	36	66	7	36	60	4	-	1	-	1
5	3	127	112	239	4	134	227	12	-	3	1	4
6	4	128	131	219	17	79	258	1	-	4	-	4
1	1	45	28	73	6	32	72	1	-	1	-	1
3	3	65	59	124	-	38	121	3	-	2	-	2
4	2	112	109	221	5	117	210	11	-	3	-	3
1	1	18	28	46	-	18	46	-	-	1	-	1
5	3	117	109	226	-	135	217	9	-	2	-	2
2	2	42	44	86	4	24	84	2	-	1	-	1
1	1	31	24	45	-	18	44	1	-	1	-	1
5	2	101	94	196	16	84	180	14	2	2	1	5
2	2	31	32	63	7	10	58	4	1	1	-	1
13	7	278	298	576	47	264	516	56	4	6	5	11
2	1	38	26	64	1	22	56	5	-	1	-	1
5	3	123	124	249	10	120	229	18	-	3	1	4
4	2	105	105	210	43	81	188	22	-	3	3	3
1	1	32	36	68	-	36	64	4	-	1	-	1
3	3	77	71	148	7	70	132	16	2	2	-	2

10. Name der ...
 11. ...
 12. ...
 13. ...
 14. ...
 15. ...
 16. ...
 17. ...
 18. ...
 19. ...
 20. ...
 21. ...
 22. ...
 23. ...
 24. ...
 25. ...
 26. ...
 27. ...
 28. ...
 29. ...
 30. ...

1. ...
 2. ...
 3. ...
 4. ...
 5. ...
 6. ...
 7. ...
 8. ...
 9. ...
 10. ...
 11. ...
 12. ...
 13. ...
 14. ...
 15. ...
 16. ...
 17. ...
 18. ...
 19. ...
 20. ...
 21. ...
 22. ...
 23. ...
 24. ...
 25. ...
 26. ...
 27. ...
 28. ...
 29. ...
 30. ...

1. Organisten, 2. Lehrer u. Lehrerinnen im Bundesland
im Lande Koldingen.

Ifd. Nr.	Name des Schulortes:	Kirch-orte:	Organist:	Lehrer u. Lehrerinnen im Bundesland, sowie Lehrerinnen im Ruhestand.
----------	----------------------	-------------	-----------	--

1.	Hörne-Auß:			
2.	Süderdeich			
3.	Balle	☙		
4.	Krummendelch	☙		Handzahl
5.	Freiburg	☙		
6.	Schinkel			
7.	Hohenlucht			
8.	Breders Oederquart	☙	Schmidt I. R.	Witwe Lock Gieschen Witwe Delventhal Nagel, Steimbacher
9.	Bruch			
10.	Dossamoor			
11.	Hamelwörden	☙	Brüggeboers	
12.	Hamelw.-Moor			
13.	Wischhafen			
14.	Neuland			
15.	Neuland.-Moor			
16.	Dornbusch			
17.	Krautsand	☙	Frl. Börgen	Berg
18.	Mindorf			
19.	Drochtersen	☙	Gehrke	Benter, Gooß, Frl. Gebler, Frl. Kitzschen,
20.	Drochters.-Moor	☙	Heyns I. R.	Heyns, Polay,
21.	Assel			
22.	Asseler-Moor			
23.	Barnking			Kramer, Witwe Sommer
24.	Abbenfleth			
25.	Bützfleth	☙		Witwe Martens
26.	Bützfleth.-Moor			
27.	Götzdorf			

Angaben über die Dienstwohnung : (Stichtag:

1. Dienstwohnung der (der) :

2. Haus-Nr. :

3. Lage :

(Straße, Platz, in der Nähe.....)

4. Lagezeitpunkt :

(Gebäude, Platz, oder)

5. Baujahr :

Wohnfläche in qm

6. Bauart :

(Wohnhaus, Einfamilienhaus, etc.)

7. Bauzeit :

(Beginn, Ende, Bauzeitpunkt)

8. Bauweise :

(Eisen, Stahl, Mauerwerk, etc., in der Regel oder)

9. Bauart :

a) im Erdges. :

b) im 1. Stock :

c) im Dach :

Beschreibung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Abteilung :

Lehrerverein auf der Kegelbahn im Landeshaus Freiburg, später Gaststätte Zur Lindenwirtin, Freiburg



Dieses Bild stammt von Kurt Gieschen, Sohn von 14 Kurt Gieschen, der es mir Ende 2018 übermittelte.
Eine andere (mir nicht bekannte Quelle) datierte es „aus dem Jahre 1928“: Claus Isert

- 1 Jürgen Kohrs, geb. 10.04.1900, Leiter Volksschule Freiburg
- 2 Hermann Sumfleth, geb. 24.06.1890, Dösemoor
- 3 Dietrich Wohlers, geb. 24.06.1888, Balje
- 4 Hinrich Refinger, 10.01.1903, Oederquart
- 5 Johann Kleenlof, 12.11.1903, Barnkrug
- 6 Heinrich Allers, 06.10.1892, Hamelwördenermoor
- 7 Hermann Look, 19.08.1882, Schinkel
- 8 Diedrich Kreth, 21.11.1896, Wischhafen
- 9 Christoph Delventhal, 02.07.1892, Dösemoor
- 10 Walker Tegthoff, Dornbusch
- 11 Werner Frommke, 20.07.1890, Süderdeich
- 12 Fritz Fahrenholz, 12.05.1890, Freiburg
- 13 Heinrich Nagel, 03.12.1886, Krummendiech
- 14 Kurt Gieschen, 09.03.1894, mein Vater
- 15 Barthold Hagenah, 10.05.1900, Wischhafen
- 16 Friedrich Sebastiani, Assel
- 17 Erich Wezwow, 12.05.1893, Rektor der Mittelschule Freiburg
- 18 Wilhelm Stürke, 11.09.1899, Esch
- 19 Hermann Laackmann, 05.02.1873, Rektor Volksschule Freiburg
- 20 Hermann Baden, 17.02.1888, Neuändermoor
- 21 Johann Buck, 20.10.1891, Bützfleth
- 22 Hermann Poppe, 01.06.1870, Oederquart, Autor „Vom Lande Kehdingen“
- 23 Hermann Pehling, 02.08.1895, Neuändermoor
- 24 unbekannt
- 25 John lange, 07.04.1899, Wischhafen